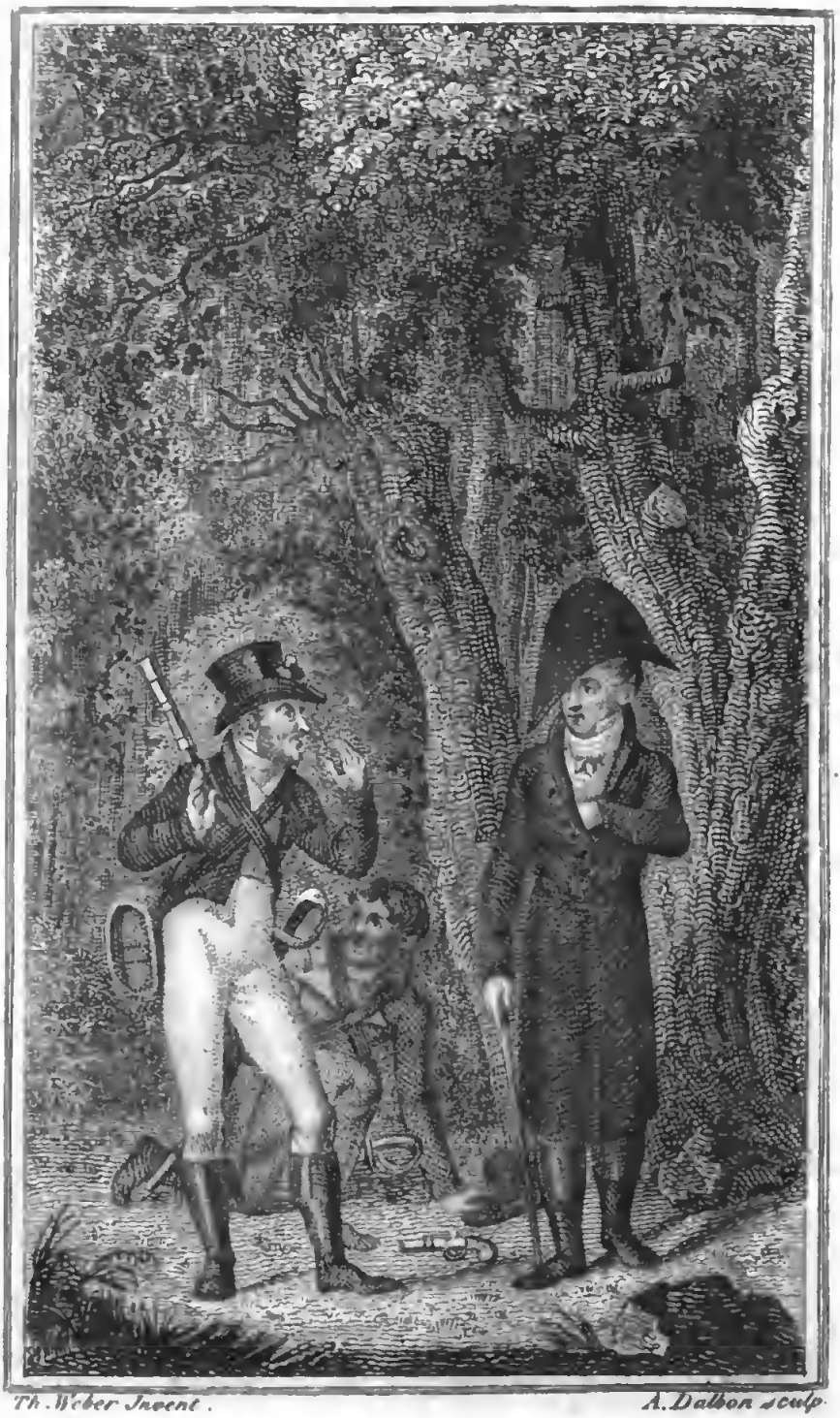
BIBLIOTHEK
2.206-A
Alt-

Lib. 4. Aa. 8.

2206-A



Th. Weber Invent. *A. Dalbon sculp.*

Lieutenant v. Loewenthal! Sie ſind es?

Deutsche

Schaubühne;

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust-Schau-Sing- und Trauerspiele.

Zwanzigster Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der Stageschen Buchhandlung.

206-A
20

Inhalt

des zwanzigsten Bandes.

Folgen aus Rache, oder: die Räuber im Schwarzwalde. Ein Gemälde der menschlichen Verirrungen in vier Aufzügen von F. Joseph Keller, Med. Cand. Nach einer wahren Geschichte bearbeitet.

Die beyden Schwiegersöhne. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von G. Cords.

Die respectable Gesellschaft. Eine Posse in einem Aufzuge, von A. v. Kotzebue.

Folgen aus Rache,

oder:

die Räuber im Schwarzwalde.

Ein Gemälde der menschlichen Verirrungen in vier Aufzügen

von

F. Joseph Keller,
Med. Cand.

Nach einer wahren Geschichte bearbeitet.

Personen:

Amtmann Rosenfeld.
Gertrud, seine Gemahlin.
Ludwig, sein Sohn, 7 Jahre alt.
Heinrich Löwenthal, dessen Neffe, Lieutenant in französischen Diensten.
Wilhelm, sein Bruder.
H. von Weinstein, des Amtmanns Hausfreund.
Mathilde von Seethal.
Karl, ihr Bruder.
Lotte, ihr Kammermädchen.
Präsident des Criminalgerichts.
Gerichtsschreiber.
Kerkermeister.

Eisenarm.
Wolfgang.
Collin.
} Räuber.

Lise, ein Bauernmädchen.
Robert.
Hauptmann du Barche.

Hans.
Görgel.
} Bauern.

Richter des Criminalgerichts.
Mehrere Räuber. Soldaten des Hauptm. du Barsche. Wache. Volk.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Gaſthof in einem kleinen Waldſtädtchen, Heinrich auf ſeinem Zimmer in ſeiner Uniform. Einige Papiere liegen auf dem Tiſche, Hut und Degen ebenfalls.)

(Er geht unruhig auf und ab, dann ergreift er ein Papier, wirft ſich in einen Seſſel, und betrachtet das Schreiben mit einem grimmigen Lächeln.)

Ha! ha! ha! Das habe ich erwartet; ja ſo muß es kommen — meinen ehrlichen Abſchied hätte ich hiermit? — warum ärgere ich mich darüber? — Was hilfts? — Die privilegirten Schurken lachen ſich in die Fäuſte —? (mit dem Fuße ſtampfend) O verflucht! — — (mit bitterer Wehmuth) Nach zehnjährigen, treu geleiſteten Dienſten giebt man mir meinen Abſchied — Schön von euch, ihr Pfleger der Gerechtigkeit!

— Weil der Staat meines Armes, meines Blutes nicht mehr bedarf, entlaßt ihr mich mit der gnädigen Versicherung eures Wohlwollens! — Wie doch ein Mensch mit dem andern spielt, wie der Mächtige den Schwächern herumwirft, gerade wie ein Knabe den Fangball. — O Schicksal! — wie ungünstig bist du mir! — Unaufhaltsames Rad, warum verfolgest du mich Armen? (mit schmerzlichem Gefühl und thränenvollem Auge) Vater! den die kalte Hand des Todes mir so früh entriß, sieh herab auf deinen Sohn! Seine Hoffnungen und Wünsche sind mit dir zu Grabe gegangen! — Vater! deine Wittwe, deine verwaisten Kinder stehen nun hülflos da — (mit verhaltener Wehmuth) O höre der Verlassenen ängstlich Flehen! Laß mindestens deinen verklärten Geist ihr Schutzgott seyn! Vater, wache über mich, damit ich kein Raub der Verzweiflung werde! (eine Pause, während welcher er sich ermannet) Nicht also, sonst muß ich ja unterliegen; Widerstand im Leiden erhöht des Mannes Kraft — Hoffe, Heinrich! es kann noch anders werden.

Zweyter Auftritt.

Robert (kömmt mit einem Brief.)

— Hier, edler Herr! hab' ich einen Brief, so wie es mich dünkt, von Ihrem Bruder.

Heinrich. Gieb, gieb! (für sich) Vermuthlich noch eine Hiobspost — He, he! ein schwarzes Sigill, die Hand meines Bruders! — welch' eine bange Ahndung hat sich meiner bemächtigt! — (Er entsiegelt den Brief, liest hastig, erstarrt plötzlich und entkräftet sinkt er auf den Stuhl.) Gott! meine Mutter ist todt! — todt auch sie! — (in höchster Wehmuth) Auch Sie mußte ich verlieren? — Kummer und Elend stürzten die Gute ins Grab! — Ewige Vorsicht! ich will nicht murren über deine Fügungen, aber — (sich härmend) Schlag auf Schlag zernichtet gänzlich mein schon geschwächtes Kraftgefühl. — Arme Mutter! nun hast du ausgelitten; hart und schwer war dein Kampf, dahin ist dein Jammerleben. (Er versinkt in tiefes Nachdenken)

Robert. Mein armer Herr, wie sehr bedaure ich ihn! (Er weint und will sich die Thränen zu verbergen suchen.)

Heinrich. (Er sieht ihn nach einer Pause an.) Was seh' ich! auch du, redlicher Alter, weinst mit mir; deine schon durch Alter ausgetrockneten Augen lassen eine Thräne des Mitleids fallen?

Robert. (weinend) Herr, vergebt! Wer bey einem solchen Auftritte nicht weinen kann, in dessen Busen kein mitleidsvolles Herz schlägt, der ist kein Mensch, der ist nicht unter Menschen aufgezogen. — Ich bin zwar schon alt, grau ist mein Haupt, und meine Augen sind ausgetrocknet von dem unerbittlichen Schick-

ſale, das mich ſtets verfolgte; aber dennoch hab' ich ein Herz, das bey frembem Unglücke fühlt, welch ſchwere Laſt es iſt, recht unglücklich zu ſeyn. — Ich bin nur ein gemeiner Mann, unter Waffen und Kriegsgetümmel ſchwanden meine Tage dahin, aber — erlaubt es mir! — auch unter einem groben Kittel wohnt öfters ein mitleidvolles Herz — Thränen des Mitleids wohnen meiſtens bey Armen, bey Reichen — ſelten.

Heinrich. Alter! wäre alles wie du; hegte Jeder deine Geſinnungen, dann wäre die Welt ein Paradies.

Robert. Es fehlt der Welt nicht an Schönheit, aber an Engeln, um ein Paradies zu ſeyn. — Kümmert Euch nicht ſo ſehr über Euer Schickſal; denkt, es iſt der Gang der wirklichen Zeit! Laßt uns die Welt nehmen, wie ſie iſt, denn ſie iſt doch wohl nicht, wie ſie ſeyn kann. — Weisheit und Tugend belohnen ſich ſelbſt reichlich genug, daß ſie des Beyfalls der Menge und der Kronen leicht entbehren.

Heinrich. Aber nun habe ich Niemand mehr in dieſer Welt, der ſich um mich bekümmert, Niemand wird an meinem Grabe eine ſtille Thräne weinen. Verlaſſen bin ich auf ewig, und nun ein Waiſe! — O das thut weh! — Vatertod, Muttertod, den Abſchied, und nun — ein Bettler! — Das iſt zu viel, das iſt mehr, als ich ertragen kann! —

Robert. Bettler? — O glaubt das nicht, mein Herr! Auch ich glaubte es, als mich das Schickſal in meiner Jugend verfolgte; aber ich traute auf Gott und auf mein gutes Gewiſſen, und irre nun ſchon 56 Jahre, wo nicht glücklich, doch mit mir zufrieden, auf der Welt umher. Manchem Ungemache glaubte ich zu unterliegen; aber allezeit überwand ich es mit Gottes Hülfe. Doch — Euch einen Beweis davon zu geben, ſo hört die wichtigſte Scene meines Lebens an. — Von meinem 22ten Jahre war ich Soldat; ich diente meinem König 15 Jahre getreu, litt manches Ungemach zu Waſſer und zu Land. Aber auf einmal brach die ſchreckliche Revolution Frankreichs aus; Alles wurde verheert. Wo die Wüthriche hinſtürzten, verſchonten ſie keiner Wohnung. Ihr meuchelmörderiſches Schwerdt entriß dem Sohne die Mutter, dem Gatten ſeine Gattin, dem Vater die liebende Tochter. Ja ſelbſt der Sohn ſchonte des Vaters nicht, wenn dieſer nicht ſeinen unmenſchlichen Geſinnungen folgte. — Denkt, was ich bey dieſer Verwüſtung fühlte! — Liebe zu meinem Weibe, zu meinen Kindern überwand alle Hinderniſſe, und ich deſertirte, meine Lieben zu retten. Verzweifelnd ſtürzte ich fort bis an des Meeres Ufer, wo ich mich einſchiffte, und unter heftigem Gewitter das Bord erreichte. Beflügelnd eilte ich nun nach meiner Heimath, ich blickte auf, und

ach! — die Unmenſchen ſtürzten mein wehrloſes Weib vom Hauſe herab, und zerſchmettert lag ſie vor meinen Füſſen. Wie eine Furie ſtürzte ich mich in mein Haus, hieb alles nieder, was ſich mir widerſetzte, um doch noch meine beyden Söhne zu retten — aber, welch ſchrecklicher Anblick für einen Vater! — beyde lagen ſchon ſchwimmend in ihrem Blute! — — Ich ſtürzte mich auf die kalten Leichname meiner Kinder und — — o Herr! vergönnt mir zu ſchweigen, denn ſonſt reiß ich die noch nicht ganz vernarbte Wunde meines Herzens friſch wieder auf. (geht in Verzweiflung ringend ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich. Alter, du dauerſt mich; deine Leiden machen mir die meinigen in etwas vergeſſen. — Schrecklich ſind meine Leiden, aber noch ſchrecklicher die des Mannes. Grauſam war der Tod ſeiner Kinder, aber auch qualvoll der Tod meiner Mutter. — O Gott! wer warf dich Darbende zum Raube des Elendes hin? — Hatteſt du nicht einen Bruder? — (wird auffahrend) Ha! Fluch dem Ungeheuer — Du praſſender Oheim, du fühlloſer Unmenſch! du ſaheſt deine Schweſter bittend vor dir ſtehen, vergebens flehte ſie um Mitleid, um Hülfe dich an. Du bliebſt kalt und hohnlächelnd in den Armen deiner Buhlerin,

und wieſeſt die Schmachtende dem martervollen Elende zu. (in fürchterlicher Bewegung) Ha! ich fühle ſchreckliche Regungen in mir. Raſend umfängt mich nun eure Wuth, ihr Furien der Hölle! Ja, von dieſem Augenblicke weicht alles Gefühl von Menſchlichkeit aus meinem Herzen. Weh, weh dir, Oheim! Rachbegierde lodert in meinem Buſen, ſie wüthet in meiner Seele. Rache muß mir werden. Ja, Mutter, rächen will ich dich und mich, das ſchwör' ich deinem heiligen Schatten! — Fürchterlich rächen will ich deinen frühen Tod, und dann, dann beſpritzt mit des Mörders Blut dir folgen. (Eine Pauſe, während er nachdenkt. Nimmt einen Dolch aus ſeinem Buſen und beſieht ihn) Wie blinkſt du mich ſo ſchauerlich an, färbteſt du dich auch ſchon mit Menſchenblut, oder wird dieſes dein Meiſterſtück ſeyn? Sprützte es purpurroth oder ſchwarzdämpfend heraus? — Nur ſchade, daß du in dem ſchwarzen Blute des Böſewichtes verroſten ſollſt. — (Leidenſchaften kämpfen fürchterlich in ihm) Es iſt beſchloſſen, feſt, unveränderlich: Noch ehe die Sonne den Horizont umſchließt, ſoll das Opfer der empörten Menſchheit am Altare der Rache bluten; und — lähmt Gott dieſen Arm, dann will ich es mit meinen Zähnen zerreißen: Iſt das geſchehen, dann, ihr Himmel, kracht über mir zuſammen; Ich rächte meine Mutter. (Er ſtürzt wüthend zur Thür hinaus.

Vierter Auftritt.

(Zimmer des Amtmanns.)

(Amtmann und Weinstein kommen herein, der eine von der rechten, und der andere von der linken Seite.)

Weinstein. (Im Heraustreten) J! guten Morgen, mein Goldmännchen, du bist auch schon so früh auf!

Amtmann. So früh sagst du, wir haben schon 11 Uhr.

Weinstein. Daß dich, nennst du's etwa spät? Zu Hause kroch ich nie vor der zwölften Stunde aus den Federn, und Abends lag ich, wenn es spät war, um 5 Uhr im Winter ins Bett. Bey dir leidets mich nicht so lange — Denn pro primo gleichet ihr alle den lieben Vögelein im Walde, und sind schon wach, wenn der Hahn das erstemal kräht; seyd ihr aber einmal auf, so gleichet ihr den Poltergeistern und Gespenstern, welche um Mitternacht herumrumoren, und den Leuten keine Ruhe gönnen, — dann geht es ja drunter und drüber, als ob, verzeih mir Gott die sündhafte Vergleichung — ja, ja, nicht anders sage ich — als ob das wüthende Heer im Anzuge wäre. — Da möchte einer noch schlafen können — Dann pro secundo — da hat man selbst so seine Art zu denken, zu spekuliren — das raubt dann euch Schlaf und Ruhe, befördert Indigestionen und allerley Uebel.

Amtmann. So viel ich aus dem abnehme, gefällt es dir bey mir nicht. (lachend) Glaubst du denn, es sey alles so eine Schlafratze wie du?

Weinstein. I, bewahre, wer wird denn so denken? Es ist nur so meine Art, mich auszudrücken; bey dir gefällt es mir recht gut, und sollst mich bald nicht wieder los werden. Denn pro primo muß ich dir das Lob lassen, du hast eine excellente Tafel — Sapperment! alter Knaster, wo hast du denn gestern den ausländischen und den prachtvollsten Seewein hergenommen? Es war ja ein Saufgelage, mein Goldmännchen, ich werde mich meiner Lebtag daran erinnern.

Amtmann. Es freut mich, wenn ich deinen Geschmack errathen.

Weinstein. Ich konnte mich nicht genug wundern, solchen Wein bey dir zu finden. Denn pro primo weiß ich wohl, daß die Herrn Beamten in diesem Stücke —

Amtmann. Es geschah nur deinetwegen, sonst findest du bey mir keine solche bomsische Tafel.

Weinstein. Wer war denn dieser Bamsus?

Amtmann. Bomsen willst du sagen; der größte Saufer zu Ritterszeiten. Er trank ein halbes Fuder auf einmal, nebst den übrigen Accidenzen.

Weinſtein. Wär's möglich? da fällt mir ein herrlicher Gedanke ein. Hä, hä, hä, hä! Du weißt, ich habe ſo meine eigene Art zu ſpaſſen; — wenn ich mir dieſen Ritter Bomſen mahlen lieſſe, wie er gerade vor einem ungeheuern Humpen ſitzt, und ſich's wohl ſchmecken läßt, und —

Amtmann. Und dich gegenüber? —

Weinſtein. (ſchnell einfallend) Gegenüber, mein Goldmännchen; ich müßte aber noch mehr Wein vor mir haben, und unten der Gedanke als Unterſchrift: Der von Weinstein im Saufen überwundene Ritter Bomsen. Hä, hä, hä! der Ritter müßte, Trotz ſeinem ungeheuern Durſt, eine verdrüßliche Miene über den abgenommenen Vorrang machen. Was ſagſt du dazu? Hä, hä, hä!

Amtmann. Sehr viele Ehre für dich! —

Weinſtein. Aber höre, ich habe dir wunderbare Dinge zu erzählen, pro primo kann ich nicht leiden, daß —

Amtmann. (lächelnd) Laß nun auch einmal dein pro secundo hören; du biſt mir deren ſchon eine Menge ſchuldig. —

Weinſtein. Iſt ſo meine Art mich auszudrücken. Alſo, mein lieber Roſenfeld, wir haben die Verbindung zwiſchen meinem und deinem Mündel verabredet.

Amtmann. So viel ich weiß, und wenn die jungen Leute einwilligen, bereits festgesetzt.

Weinstein. Aber mir ist nun ein Gedanke gekommen, der die Sache gewaltig ändert.

Amtmann. Nun, ist Sophie nicht nach deinem Wunsche?

Weinstein. J, freylich ist sie das, mein Goldmäuschen; aber höre mich nur an, ich habe die Sache von allen Seiten betrachtet und überlegt: sieh, ich habe ein kleines Vermögen, das weißt du, so von 40000 Thälerchen. Aber ich bin noch in den besten Jahren, kann noch bey gutem Weine ein halbes Jahrhundert auf der Gottes lieben Welt —

Amtmann. Vegetiren.

Weinstein. Leben — deine undeutschen Ausdrücke verstehe ich nicht — also dieses vorausgesetzt kann ich mich vom Gelde nicht entblößen.

Amtmann. 40000 sagst du deinem Sohne zu, und ich gebe Sophien auch so viel.

Weinstein. Wären also 80000 Thlr. — sagen wir aber, was ist dieses für zwey junge Leute!

Amtmann. Wie, bist du toll?

Weinstein. Das brauchen Sie ja, wenn ich nur einigemal bey ihnen speiße, und vielleicht leb' ich noch länger als 50 Jahre.

Amtm. Ha, ha, ha, ha!

Weinst. Ja, aber worüber lachst du denn? Ich weiß wohl, was mich meine Tafel kostet; ich würde auch schon lange mein Vermögen verzehrt haben, wenn ich nicht die gute Einrichtung getroffen hätte, wenigstens dreymal in der Woche in der Runde herum eingeladen zu werden. Das können junge Leute nicht.

Amtm. Müssen sie aber so schwelgen, wie du?

Weinst. Was? — Ich? — Schwelgen? (schlägt auf seinen Bauch) Da ist ja nur pflichtmäßige Pflege unsers Körpers.

Amtm. Du nimmst also dein Wort zurück?

Weinst. Habe dir nur einen Vorschlag zu machen, hä, hä, hä! Deine Sophie ist ein Mädchen wie ein Engel im Paradies, hä, hä, hä! Sie verdient ein besseres Glück, als meinen Sohn.

Amtm. Weißt du einen bessern für sie?

Weinst. J, freylich. Goldbrüderchen! Freylich, hä, hä, hä! — Ein Mann, der Vermögen hat, sein Weib zu füttern; ein Mann, so sanft, wie die gute Stunde, der sie züchtig liebt, schätzt und hochachtet.

Amtm. Du machst mich äußerst neugierig; überhaupt verstehst du dich trefflich, Neugierde zu spannen.

Weinst. Nicht wahr, ich bin ein Teufelskerl, he, he, he, he! Ich, he, he, he, he! — Du hast aber auch gar nichts errathen; der künftige Gemahl der schönen Sophie steht ja neben dir, mein Goldmäuschen, he, he, he, mit Leib und mit Seele! —

Amtm. Du! — Du bist heute sehr aufgeräumt!

Weinst. Nun so weiß ich denn nicht, was da zu scherzen wäre. (ganz voller Freude) Ich bins, mit Leib und mit Seele, Goldmäuschen, mit Leib und mit Seele.

Amtm. Ich weiß nicht, was ich dir antworten soll; du hast mich recht verlegen gemacht.

Weinst. Schlag ein, Goldbrüderchen, Sophie soll bey mir leben wie im Himmel.

Amtm. Ohne einen Engel zu sehen. Ha, ha, ha! — Ich sage im Voraus nein, denn ich weiß, daß dir Sophe nicht geneigt ist.

Weinst. Wenn dieß die einzige Ursache ist, so sey nur unbesorgt, ich habe Sophiens Herz schon lange eingenommen; bemerkst du denn auch gar nichts, wie herzlich sie allezeit lacht, wenn ich mit ihr spreche; und zu dem, so häßlich bin ich doch auch nicht. (besieht sich im Spiegel, und macht einige komische Wendungen.)

Amtm. Sprich mit ihr; — Wenn Sophie aus diesem Beweggrunde dich liebt, so will ich nichts mehr zu sagen haben. (schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

Weinstein (allein.)

Weinstein. (ihm nachsehend) Hm, hm, ein sonderbarer Mann; der rothhaarigte Spitzbube. Ich sehe gar nicht ein, warum er an Sophiens Einwilligung zweifeln sollte! — Aber warte, alter Knaster! du sollst noch Wunder sehen, wie Herr von Weinstein sich bey dem schönen Geschlechte herumzunehmen weiß. Schade, daß mir der Gedanke nicht einfiel, ihn zu einer Wette zu verleiten! Hätte ich sie gewonnen, so würde ich schon wieder einen Humpen mehr auftischen können, um mit dem Ritter Bomsen wett zu trinken. Doch ich hätte bald mit meinen Heirathsgedanken das Trinken vergessen! (Indem er an den Bauch greift) Mein Bauch ist ganz leer, habe zwar vor einer halben Stunde zwölf Tassen Caffee getrunken, aber es wills halt doch nicht thun; zu wenig ist halt zu wenig. (geht.)

Sechster Auftritt.

Gertrud (kömmt ihm entgegen.)

Weinstein. Ah, bon soir, Madam! comment vous portez-vous? Das heißt auf Deutsch: Haben Sie gut geschlafen?

Gertrud. Ich habe heute eine sehr unruhige Nacht gehabt; keinen Augenblick schlief ich ru-

ruhig, und als ich erwachte, waren alle meine Glieder entkräftet. — Wüßten sie, welche Bangigkeit mein Herz beklemmte, welche innere Unruhe diese Nacht mich quälte, gleich einer Verbrecherin, gewiß ihre heitere Stimme würde sich verdunkeln.

Weinst. Wie das, mein Schätzchen?

Gertrud. Böse Träume haben mich geängstiget. — Diese Nacht, die meiner Phantasie die gräulichsten Bilder vorspiegelte, prägt mir ein trauriges Bewußtseyn in meine Seele.

Weinst. So, ey, ey, lassen Sie doch hören.

Gertrud. Mir träumte, ich wäre von einem grimmigen Löwen zerrissen worden! —

Weinst. (fährt erschrocken einen Schritt zurück) Gott bewahre mich!

Gertrud. Auf einmal kam ein Raubvogel geflogen, durchbohrte mit seinem spitzigen Schnabel mein blutend Herz, faßte es in seine Klauen, und flog mit seiner Beute davon.

Weinst. (er macht allezeit einen Sprung, und drückt durch seine Geberden Angst aus) Himmel! mir schauderts ordentlich!

Gertrud. Hören Sie nun das Schrecklichste: Kaum war der Raubvogel in der Höhe, so ließ er mein Herz mit einem gräßlichen Geschrey wieder fallen, stürzte sich dann über mei-

nen kleinen Ludwig, zerriß auch diesen, — verschlang dann — uns beyde, und — ich erwachte.

Weinst. Das ist ja entsetzlich! (er macht das Kreuz.) Es ist gewiß der leibhafte Satan gewesen — Mir ist wahrhaftig, als hörte ich das verdammte puah, puih, puah! — Aber hören Sie, es war ja nur ein Traum.

Gertrud. Träume pflegen oft Ahndungen künftiger Ereignisse zu seyn. (für sich) Aber Gertrud, verrathe dich nicht. (zu Weinstein) Wer ist wohl, der mich eines Verbrechens beschuldigen kann! — war ich nicht gutherzig gegen Nothleidende? — Sogar meine letzten Pfenninge theilte ich unter die Armen; daher ist der Grundsatz: nur das zu träumen, von was am Tage die Rede war, gänzlich falsch.

Weinst. Sie machen mir bange, mein Schatz; denn ich träumte jüngsthin, ich werde keinen — Durst — mehr haben. Ah bon, bon! Hier kömmt der Herr Gemahl; ich bin recht froh; ich glaubte, er habe mich am Kragen, der verdammte Raubvogel.

Siebenter Auftritt.

Amtmann (kömmt, hat die letzten Worte gehört)

Amtm. Was für ein Rauboogel, alter, furchtsamer Hase?

Gertrud. Ich erzählte ihm meinen Traum von der verflossenen Nacht; ich habe doch keine ruhige Stunde mehr.

Amtm. So war's mir auch neulich: da sah ich meine Schwester bleich und abgezehrt vor mir stehen, die drohend die Hand gegen mich ausstreckte — ich lag in einem kalten Angstschweiß, als ich erwachte.

Weinst. Eure Einbildung, so wie's dein letzter Traum auch war — Dein heißes Blut gaukelt dir verschiedene Bilder vor.

Gertrud. Du mußt im Frühjahr Molken trinken, damit sie dir die Aufwallungen in etwas dämmen.

Weinst. Nein, täglich sechszehn Bouteillen guten Wein, wie ich, he, he, he! Mich hebt gewiß kein Raubvogel in die Höhe.

Gertrud. Nein, das ist durchaus nichts; kein Wein mehr, sondern andere geistige Getränke.

Amtm. Hm! was trinke ich denn viel? Ein paar Bouteillen Wein des Tages, einige Gläser Liqueurs und dann und wann ein Gläschen Punsch; was will denn das heißen? —

Gertrud. Viel, mein Schatz, sehr viel.

Weinst. Ey was, viel! (unwillig) Das ist ja pro primo noch lange kein Bombsen, und — Aber so ein kleines Räuschchen muß in Ihnen

doch regiert haben, sonst hätten Sie nicht so geträumt. He, he, he!

Gertrud. Sie wissen doch immer zu scherzen. (zärtlich zu ihrem Gemahl) Du weißt, mein Schatz, wie sehr ich für deine Gesundheit zittre; wie ich's mir angelegen seyn lasse, sie dir zu erhalten.

Amtm. Ja, ja, das weiß ich, und dank's dir auch.

Gertrud. Nun, so menagiere dich auch ein wenig, dann wirst du gewiß keine so böse Träume mehr haben. Wenn man nichts im Kopfe hat, so denkt man an nichts, und wenn man an nichts denkt, so träumt man von nichts. Dies hört' ich schon öfters von vernünftigen Leuten sagen.

Amtm. Ja, da hast du Recht, das ist ganz richtig. — Wo doch meine Schwester nun seyn mag? — und ihre würdigen Söhne — saubere Patronen! — Wer weiß, wo die in der Welt herumziehen. — Ich schämte mich fürwahr, ein solches Lumpenpack in meinem Hause zu haben; hab' sie auch nie vor Augen leiden mögen, und unter uns gesagt, das schöne Erbe wäre mir nie zu Theil geworden, wenn ich meine Schwester nicht aus dem Hause gejagt hätte. Sie hat sich gewaltig gesperrt; sie winselte vor meinen Füssen, sprach von gerechter Sache; aber meine Ohren waren taub, und meine Augen weideten sich an dem schönen Erbe. Ha, ha, ha!

Gertrud. Du thateſt ganz recht; es war ein verdorbenes Volk, beſonders ihre ſaubern Söhne.

Amtm. Ja, ein infamer Bube war Heinrich, hat mich nie leiden mögen. Sein Bruder Wilhelm war doch noch etwas beſſer.

Gertrud. Ja, das iſt wahr, da lob' ich mir unſern kleinen Ludwig. Er iſt noch ſo klein, und doch ſo höflich, ſo artig; ſolche Züge ſind in diſem Alter zu bewundern.

Weinſtein. Ich könnte ihn nicht loben, er ſchlug mich geſtern Abend pro primo ſo heftig auf mein Bäuchen, daß ich Mordio ſchrie — der böſe Bub. —

Gertrud. Kinderpoſſen. —

Weinſt. Ich laſſe aber mit meinem Bauche pro secundo keine Kinderpoſſen treiben, er iſt mir zu heilig. Denn der Bauch iſt des Mannes Zierde, ſagt ſelbſt Quintus der VI.

Amtm. Wiſſen möcht' ich denn doch, wo ſich meine Schweſter aufhält; ob noch keine Todeskrämpfe ſie anwandeln. Ha, ha!

Gertrud. (nachläſſig) Das weiß der Himmel; denn wer würde ſich wohl die Mühe nehmen, dem Aufenthalt einer ſolchen Vagabuntin nachzufragen?

Amtm. Letztin ſchwatzte mir Einer, ich hätte ſie etwas zu hart traktirt; ſie ſey dann doch meine Schweſter; ich lachte darüber, gieng

fort, und ließ den Thoren stehen. — Zu Hause dachte ich ein wenig darüber nach, und fand, daß er doch in etwas Recht hatte.

Gertrud. (heuchlerisch lachend) Was du doch für ein schwacher Mann bist — und dir solche Grillen wegen unbedeutender Sache in Kopf setzen kannst?

Amtm. Nun, ich meyne nur —

Gertrud. Hab' ich dich denn nicht überzeugt, daß deine Schwester nichts weniger im Schilde führe, als mit ihren ungerathnen Söhnen dein schönes Vermögen zu verschwenden — und was für ein Dank ist von solchen Leuten zu hoffen?

Amtm. Deswegen hab' ich sie auch fortgeschickt, ganz ohne Unterstützung, ohne einen Thaler Geld; denn du wolltest es ja so. —

Gertrud. (mit falscher Bewegung) Um selbst wohlthätig seyn zu können.

Weinstein. (sieht während diesem die Gemälde an) Hol mich der Kukuk! dieser Rothnase ist gewiß Ritter Bombsen —

Amtm. (zu Gertrud) Was willst du damit sagen?

Gertrud. (mit falschem Gefühle) Ich habe meine ganze Sparbüchse in ihre Hände ausgeleert. Ich sagte es dir noch nie. Ich dachte, Wohlthun im Stillen ist besser, als sich groß machen vor der ganzen Welt.

Amtm. So? — Ich will's dir wieder ersetzen. — (Er reibt sich die Stirne.) Mir ist ganz warm geworden.

Gertrud. Soll ich dir ein Glas Limonade zurichten? Es wird dir gewiß besser.

Amtm. Ja, das kannst du.

Gertrud. Soll gleich geschehen seyn. (Sie geht hinaus.

Weinst. Aber Goldbrüderchen, ich habe verdammten Durst; ich will pro primo gleich vor dem Mittagessen etliche Dutzend Gläser trinken. Mein Magen ist gar so schlapp. (Er greift an den Bauch) Hol mich der — wie ein leerer Schlauch. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Amtm. (allein) Liegt mir's doch heute wieder zentnerschwer auf der Brust. Ich fühle eine innerliche Furcht, eine Bangigkeit. Kein ruhiger Augenblick ist mir vergönnt! — Die Gedanken reissen wie Schwerdter. Schreckliche Bilder umgaukeln meine Phantasie, und verlängern mir die Nacht in eine grauenvolle Ewigkeit. — Todesgedanken, so schwarz wie die Mitternacht, stürmen vor meiner Seele, und zeigen mir einen fürchterlichen Abgrund, den ich Unwissender noch nie bemerkte. — — Sollte Jener wahrgesprochen, der mich wegen meiner Schwe-

ſter Behandlung mahnte? könnt' ich den Grund meiner nächtlichen Unruhe hierinn finden! [Heinrich ſchleicht ganz ſtill herein.) Pfui Roſenfeld! ſchäme dich über dergleichen Dinge nachzudenken. — Warum iſt denn mein Herz ſo beängſtiget? Was iſt denn die Urſache dieſer ſo plötzlichen Umſtimmung. [Er verſinkt in tiefes Nachdenken]

Heinr. (halblaut.] Das ſollſt du bald erfahren.

Amtm. (der hinter ſich reden hört) Wie? — was? — Wer iſt da? —

Heinr. (zu ihm tretend) Ich, Herr Onkel!

Amtm. (fährt bey Heinrichs unerwartetem Anblick zuſammen) Wie kommt er denn auf einmal hieher? — Ich hab' ihn ja nicht hereingehengehört. —

Heinr. Sie haben ein hartes Gehör [für ſich) Ein hartes Gehör und kein Gewiſſen.

Amtm. Was will er?

Heinr. Von Ihnen will ich eigentlich nichts; ich bringe vielmehr etwas.

Amtm. So, und das wäre? —

Heinr. Eine Nachricht, die Ihnen nicht ganz gleichgültig ſeyn wird.

Amtm. Zur Sache, laſſ' er hören.

Heinr. [mit ſtarker Stimme] Meine Mutter, Ihre Schweſter, iſt todt.

Amtm. Ha! [bebt und erblaßt.]

Heinr. Nicht wahr, eine luſtige Botſchaft, die hatten Sie wohl nicht erwartet? —

Oder vielleicht doch? — Wie der arme Sünder da sitzt, als ob ich ihm seine Leichenpredigt halte.

Amtm. (verpflüpft) Was schwatzt er da?

Heinr. Meine Mutter, Ihre Schwester, starb vor Kummer und Elend, während Sie im Schooße des Wohllebens praßten.

Amtm. Was unterfteht er sich, mir zu sagen?

Heinr. Was einst die Posaune des Weltgerichts dir Unmenschen in die Ohren donnern wird, Herr Onkel! — Nein, Herr Amtmann, Hören Sie's, du bist meiner Mutter Henker, und deiner Schwester Mörder.

Amtm. [Will von seinem Stuhle aufstehen und rufen.]

Heinr. [hält ihn gewaltsam zurück] Stille, und nicht von der Stelle, oder dieser Dolch fährt wie ein Blitzstrahl in dein abscheuliches Herz.

Amtm. (prellt auf seinen Platz zurück) Was soll das? Was hat er vor? — Ich will nicht hoffen!

Heinr. Mit der Hoffnung ist's zu Ende, Herr Onkel! Narren hoffen, Verzweiflung und Rache handeln und treffen, wo's getroffen seyn muß.

Amtm. Ich versteh ihn nicht.

Heinr. O die erbärmlichen Unmenschen! bald sollen Sie mich besser begreifen.

Amtm. (In banger Erwartung) Nun, so red' er deutlicher.

Heinr. Reden? nein, brüllen will ich, daß deine Seele aus ihrer Sündershülle fahren, und dieſe Wände zittern ſollen. — Du gabſt meine arme Mutter dem Mangel, dem äuſſerſten Elende preis, da es dich doch ſo wenig gekoſtet hätte, ihr ein ruhiges, ſorgloſes Alter zu verſchaffen. Ein Halbmenſch würde beym Anblick der Leidenden, die ihm nahe iſt, Mitleid gehegt haben, und Sie — und du, Barbar, bliebſt unerbittlich bey dem Anblicke deiner dürftigen Schweſter — die elende Buhlerin, deren Sklave du biſt, gebot dir ſo zu handeln. — Auch ſoll ſie das erſte Opfer meiner Rache werden.

Amtm. (ängſtlich) Was, was will er?

Heinr. (den Dolch über des Amtmanns Bruſt zuckend) Stille, oder es iſt um dich geſchehen. Ja! ſterben muß die Buhlerinn, und aushauchen zu meinen Füſſen ihre verruchte Seele. Ihr abſcheuliches Blut ſoll das Söhnopfer werden zwiſchen dem zürnenden Geiſte meiner Mutter und dir — O Rachbegierde! warum zögere ich noch, dich zu befriedigen!

Amtm. Menſch! Böſewicht! du wirſt doch nicht —

Heinr. Dich jetzt morden? — Nein, deine Stunde hat noch nicht geſchlagen.

Neunter Auftritt.

Gertrud. Heinrich. Amtmann. Ludwig.

Gertrud. [mit einem Glase Limonade]

Heinr. (der sie erblickt, rennt wüthend auf sie los.) Ha, da kömmt die Syrene! —

Gertrud. Mein Gott, was geht hier vor!

Heinr. (mit fürchterlicher Stimme) Mörderin meiner Mutter, verfluchte Buhlerin! empfange deinen Lohn! (Er stößt ihr den Dolch in die Brust.)

Gertrud. Jesus Marie! [sinkt zu Boden und stirbt in Verzuckungen.]

Heinr. (den mit Blut gefärbten Dolch empor hebend] So rächt der Sohn die Mutter!

Amtm. [grimmig heulend] Ha, Mörder! Fluch dir, du Mörder! [Er reißt eine Pistole von der Wand, zielt nach Heinrich, sie brennt ab; er nimmt hastig die zweyte, und zielt ebenfalls; in dem Augenblicke springt Ludwig zur Thüre herein. Heinrich faßt den Knaben unter den Armen, hebt ihn in die Höhe, so daß er ihm zum Schilde dient; des Amtmanns Schuß fährt dem Jungen in die Brust. Grimmig lachend wirft ihn Heinrich auf der Mutter Leichnam.

Amtm. [gräßlich brüllend und vor Wuth schäumend rauft er sich die Haare aus.] O weh, mein Kind!

Ludwig. [sterbend] Vater! Vat— ich — sterbe.

Heinr. Ha, ha, ha, ha! Gut getroffen, Blutsverwandte! — Mein Plan ist gelungen, der Bastart verblutet auf der Mutter Leichnam! Ha, wie dieser Anblick mich ergötzt! Ha, ha, ha!

Amtm. Scheusal der Menschheit! (Er heult. Zwey Bediente kommen auf das Gebrüll des Amtmanns herein.) Packt diesen Mörder, und legt ihn in Bande.

Heinr. (faßt schnell mit jeder Hand einen an der Brust und schleudert beyde zugleich in die Ecke des Zimmers, dann zieht er zwey Terzrohren hervor und setzt an.) Wer von euch sich nur rührt, oder auch nur einen Laut von sich giebt, den schick' ich in die Hölle. (dann nähert er sich mit kalter Fassung dem Amtmann) Höre mich, du, der mich zu dem gemacht, was ich nun bin, und bitte Gott, daß wir uns in dieser Welt nicht wieder sehen, sonst — wehe dir, durch dich war ich zum Mörder. Bedenke das wohl — nicht über mich, über dich komme einst ihr Blut! — Jetzt gehe ich, und — wagst du mir nachzusetzen, dann (mit schrecklicher Stimme) sieh hier den Dolch, gefärbt vom Blute deiner Buhlerin! — Läßt du mich nicht ungehindert ziehen, dann (mit gezücktem Dolche) du verstehst mich — Jetzt leb' wohl! (Er stürzt fort.)

Amtm. Fluch, zehnfacher Fluch über dich, Würger! Todesangst folge deinen Schritten. Möchten die Geister der Ermorderten dich foltern,

ſo wie dieſer Anblick mich peinigt. — Mein Weib haſt du getödtet, meinen Sohn, dieſes unſchuldige Geſchöpf hab' ich ſelbſt — o das iſt ſchrecklich! entſetzlich! — o entſetzlich! — (er fällt erſchöpft auf einen Stuhl. Die Gardine fällt ſchnell.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Eine Thalgegend im Walde, mit Bergen und Gesträuchen; im Hintergrunde ist eine Höhle sichtbar. Vor der Höhle sitzen Räuber um ein Feuer; einige suchen das Feuer zu unterhalten, andere trinken und singen. Es ist Nacht und Mondschein.)

Erster Auftritt.

1.

Ein Räuber seyn, ist viel gewagt,
Es kost' ihn Kopf und Kragen,
Und wenn es ihm am G'wissen nagt,
Dann soll's der Teufel haben.

2.

Ein lustig Leben ist es doch,
Um einen wahren Räuber;
Man ißt und trinkt, und hat dann noch
Die allerschönsten Weiber.

Eisenarm (kömmt mit Collin in Vordergrund.)

Das wäre freylich ein guter Fang, Bruder! wenn wir dem Oberzolleinnehmer seinen Geldtransport abnehmen könnten. Was meynt ihr? — Er muß durch den Hohlweg, wenn er durch die Stadt fährt, und so wie ich ausgekundschaftet habe, soll er Morgen früh dahin.

Collin. Ja, oui, ick will spionir, und dann wieder kom', pour avantir, wann ich apperceois die einnehm'.

Eisenarm. Ja, das thue Collin, denn dazu taugst du am besten.

Collin. C'est bon.

Eisenarm. Aber wo Wolfgang so lange stecken mag? —

Collin. Schon seit fünf Tag' ist er auf die Werbung, und läßt nichts von sich hör'.

Eisenarm. Deshalb bin ich unbesorgt, der ist listig, wie der Teufel, wenn er dem lieben Herr Gott eine Seele wegkapern will; denn seine Mutter war eine keusche Nonne, und sein Vater ein Stück von einem Bettelmönch — — Ha, ha, ha! — Nun aber von was anderm, Brüder, tretet näher! (Sie bilden einen Kreis um ihn)

Collin. Qu'est ce que ça?

Eisenarm. Das sollst du gleich erfahren. Unsere Anzahl wird täglich stärker, unser Anse-

hen, so wie auch unser Ruf verbreitet sich schon im ganzen Lande. Wir streichen kaum 8 Tage umher, und schon beläuft sich unsere Anzahl auf 28 Mann, auch stoßen täglich Deserteurs auf unsere Seite. Kein Körper taugt ohne Kopf, keine Armee ohne General. Sobald Wolfgang mit seinen Rekruten eintrifft, wollen wir einen Hauptmann aus unserer Mitte wählen.

Collin. Ja, c'est bien dit. Wir muß' hab' ein Capitaine.

Eisenarm. Wenn's dann Zeit wird, diese Gegend zu verlassen, so ziehen wir über den Rhein. Der berühmte Schinderhans hat dort sein ruhmvolles Leben geendet; Brüder! wir wollen ihn rächen, und zeigen, daß wir würdige Nachfolger dieses Helden sind.

Collin. Ah voila, die Kamerad Wolfgang —

Eisenarm. Willkommen, Bruder! — (die andern im frohen Getümmel) Willkommen, willkommen!

Zweyter Auftritt.

Wolfgang. (kömmt mit 5 andern, reicht Eisenarm und einigen mehreren die Hand.) Guten Abend, Bruder! da bring' ich meine Werbung: 5 Kerls, die dem

dem Teufel seine Beute aus dem Rachen und dem Herkules Nasenstüber geben würden.

Eisenarm. (wild lachend) Bravo, Wolfgang, du bist ein ganzer Bursche!

Collin. Il a le diable en corps. Die Wolfgang ist sie ein recht Spitzbub.

Wolfgang. Da hör' mir einer die welsche Canaille. Ey dich soll ja —

Collin. Sey nit fachè Camerade! ich hab' sie nit bös gemeint.

Wolfgang. Geh in den tiefsten Abgrund der untersten Hölle, du feige Memme, und sehe, ob du keinen Engel dort findest.

Eisenarm. Ha, ha, ha! I, warum nicht, Bruder? Pfaffen würde er gewiß an des Teufels Bratspieß finden. Sind zwar keine Engel, aber doch manchmal Scheinheilige.

Wolfgang. Ich fluchte in meinen Studierjahren mehrere solche dickwampigte Ungeheuer in den höllischen Abgrund. Ha, ha, hä!

Eisenarm. Die alle des Satans Diener sind und die Hölle trefflich schmücken — Was giebts denn dort? —

Wolfgang. Seht da unten einen Menschen, der etwas zu suchen scheint. (Alle sehen nach der Gegend.)

Eisenarm. Hm', das Gesicht sollt' ich kennen —

Wolfgang. Es ist vermuthlich ein armer Teufel, der zu uns will —

Eisenarm. Er bleibt stehen, und sieht sich um, jetzt geht er wieder — er wendet sich hieher —

Wolfgang. Nun so lass' ihn kommen. Er trägt seine eigene Haut zu Markte —

Eisenarm. Vertheilt euch, Brüder, und paßt auf! (Alle gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich. (kommt langsam, blaß und finster) Bis hieher, weiter kann ich nicht — Hu, mich schauderts — kalter Schweiß überläuft mich — Es ist vollbracht! — Ein Opfer hat geblutet. Die Stifterin meines Elendes fährt nun zur Hölle. — Ha! (seine Hände besehend) noch klebt ihr Blut an meinen Händen: ich will es mit Erde abreiben. (Er nimmt eine Handvoll Erde, und reibt sich die Hände damit.) O, daß ich eben so meine Seele befreyen könnte von der schweren Last, die sie darnieder beugt! (Er wirft sich unter einen Baum) Ich bin müde und schwach geworden. Meine Kräfte sind erschöpft, mein Körper so matt, als mein Herz ängstlich ist — Was hab' ich gethan? — In welchen Abgrund hab ich mich geschleudert? — Rächer, dort oben, vergelte es mir nicht, wie ich hier vergolten habe! Und du, seliger Geist meiner Mutter, zürne nicht,

wenn frevelnd ich strafte, wo ich vielleicht nicht sollte. Ich konnte dem allgewaltigen Triebe der Rache keinen Einhalt thun; ich mußte Blut haben, ich mußte Blut vergiessen! (nach einer Pause) Fahre hin, Prinzip der Tugend, ich bin von deinem Pfade abgewichen, ich bin ein Mörder geworden! (sich erhebend mit thränenvollem Auge) War ich wohl dazu gebohren? — Nein, die Menschen haben mich zum Teufel gemacht! — Ich war sonst gut, aber — so sollt' es kommen; meinem Schicksale konnt' ich nicht entgehen. — Heinrich! Heinrich! was kann nun aus dir werden? — Großer Gott! wie soll das enden? — — Immerhin, was werden soll, geschieht doch. (Pause.) Wo bin ich hier? — Wie alles um mich her so schauerlich still ist — (Mehrere Räuber kommen von verschiedenen Seiten. Collin, von Eisenarm gezwungen, geht auf Heinrich los, hält ihm eine Pistole vor, und sagt ängstlich:) La bourse ou la vie!

Heinr. (überrascht) Ha, was soll das? (Er entwindet Collin schnell die Pistole aus der Hand, und schleudert ihn zu Boden.) Glaubst du ein Kind vor dir zu haben? Geh, armseliger Pfuscher, du hast nicht ausgelernt.

Eisenarm. Alle Teufel! was ist das für ein Bär? (Heinrich genau betrachtend) Himmel und Hölle! Lieutenant von Löwenthal! Sie, Sie sind es? —

Heinr. Ich selbst. Wie kommst du hieher, Eisenarm? — Ist das nicht Wolfgang? — Die wackersten meiner Kompagnie! — Wie geht das zu? — Was treibt ihr in diesem Walde? (Er blickt um sich) Ihr seyd mehr an der Zahl? — Ha? — aus Krieger sind Räuber geworden? — Ist es nicht so?

Eisenarm. Errathen. Bettler oder Räuber, anders blieb uns nichts übrig. Wir haben das Letzte gewählt. Wir tauschten unsere Kleider vor wenigen Tagen in diese um — und nur diesen nach sind wir wahre Räuber.

Heinr. So? — und was hat denn euch dazu verleitet?

Eisenarm. Die liebe Noth, Hauptmann! — denn der müssen Sie werden.

Heinr. (fährt zusammen) Ich, euer Hauptmann! Kerl, du rasest — welcher Satan hat dir das eingegeben? (für sich) Wie mich das erschüttert! —

Eisenarm. [zu den übrigen Räubern] Brüder! das ist ein Mann, würdig, uns anzuführen.

Heinr. (bitter lachend) Ja, ja, hins würdig —

Wolfgang. Es lebe unser Hauptmann! (Alle Räuber im wilden Tone:) Er lebe! —

Eisenarm. Hörst du's? Alle sind dir ergeben; alle wollen an die Pforte der Hölle dir folgen. (ihm die Rechte reichend) Schlag zu! —

Heinr. (bebt zurück) Was verlangt ihr von mir? — Wer hat euch das Recht verliehen, des schwachen Menschen empörtes Herz zu belauschen? — Wer heißt euch die schreckliche Stimmung meiner Seele zu gebrauchen? — Wüßtet ihr etwa schon, daß ich ein Mörder bin? — Hat der Teufel dies gräßliche Geheimniß euch entdeckt? Verzweiflung leitete meine Schritte hieher, und nun soll ich euer Hauptmann seyn?

(Alle Räuber) Ja, ja! —

Heinr. (für sich) Soll ich ganz aus dem Kreise der Menschen treten? — O Gott! —

(Er versinkt in tiefes Nachdenken, nachdem er sich wieder erholt.)

Was bliebe mir sonst noch übrig? Ich habe keine Aussicht mehr. — Kein Schimmer von Hoffnung beleuchtet ferner meines Lebens Finsterniß. Alles ist dahin, ich habe nichts mehr zu verlieren. (zu den Räubern) Wohlan, ich bin euer, ihr Männer des Bluts! Ich will mich euch einverleiben — Morden und Rauben ist euer Handwerk, nicht wahr? — Es sey von nun an mein Lieblingsgeschäft. — Ja, ich will Menschen würgen zum Zeitvertreib, und so die Erde befreyen von dieser Natterbrut. — Hört ihrs, ich will morden, das Rauben überlaß ich ich euch — (alle Räuber die Hüte schwingend) Juhe! hoch lebe unser Hauptmann!

Heinr. Versammelt euch in jener Felsenhöhle, damit ich von euch empfange den Eid der

Treue und des Gehorsams. (alle Räuber gehen in die Höhle.)

Heinr. (allein) Momente der Zukunft, die mich angrausen, ich habe euch überdacht — Gräßlich ist die Gegenwart, noch gräßlicher die Zukunft. — Würgengel des Lasters, dem ich mich nun weihe, du wirst löschen helfen die zehrende Glut der Rachbegierde, die in mir wüthet! (Nach einer langen Pause) Nun bin ich ohne Rettung verloren. Dies Bewußtseyn ist schrecklich, aber tröstend in meiner Lage. — So, oder so, ist gleichviel! Rächender Genius! deinem Triebe bin ich nun gefolgt. Leite mich nun auf dem grauenvollen Pfade, den ich betrete, damit mein rasender Geist die Gränzen der Menschheit nicht überschreite. (Er geht den Räubern nach.)

Vierter Auftritt.

Lise (kommt, bleibt plötzlich stehen, und sieht sich um) Ach! (sie schöpft Athem) Erst im Waldthale, noch nicht weiter? Du mein Gott, ich bin doch so gelaufen. Wenns nur nicht vergebens ist. Meine arme kranke Mutter wartet, und ich weile hier — fort, fort, nach Hause. Lieber Gott! gieb mir Kraft, und laß mich bey meinem Vetter gut Gehör finden. — Wenn ich nur erst wieder aus dem Walde wäre! die Leute sagen:

es ſollen ſich Spitzbuben darin aufhalten. Herr Jemine! mir wird angſt. Fort, fort! (ſie will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Heinr. (kömmt zurück und ſtößt auf ſie)

Liſe. (erſchrickt) Ach! —

Heinr. Wohin, Mädchen?

Liſe. (ängſtlich) Ach, lieber Herr! halt er mich doch nicht auf; ich habe Eile, ich muß —

Heinr. Was mußt du?

Liſe. [weinend] Hülfe ſuchen.

Heinr. (gerührt.) Hülfe! wofür? Rede ohne Furcht, mein Kind, vielleicht kann ich dir helfen.

Liſe. Ach nein.

Heinr. Das weißt du ja nicht. Sage mir nur, wo es dir fehlt.

Liſe. Der Steuereinnehmer vom Orte iſt uns ſchon lange nicht gut. Vorgeſtern hat er uns ſagen laſſen, wir ſollten unſere Abgaben für dieſes Jahr entrichten, ſonſt ließ er uns auspfänden. Nun iſt der Vater ſeit am Sonntag in der Stadt um Geld. Die Mutter liegt krank, und da wiſſen wir jetzt keinen Rath. Der harte Steuereinnehmer hat uns heute Morgen den Amtsboten ins Haus geſchickt und ſagen laſſen, daß er unſre Kuh und unſere Betten verſteigern

lassen wolle, wenn wir bis morgen früh nicht bezahlt hätten.

Heinrich. Und wo willst du nun Hülfe suchen?

Lise. Da drüben im nächsten Dorfe wohnt mein Vetter, er ist meines Vaters Bruder. Die Mutter sagte heute früh: Lise, laufe hin zum Vetter: klage ihm unsre Noth und sage, der Vater wäre nicht daheim. Gieb ihm gute Worte, daß er uns das Geld leiht bis nach der Aerndte. Wenn er's nur thut, sonst — (weinend) sonst wissen wir uns nicht zu helfen. Die Zeit ist so kurz, und der Vater kömmt erst in ein paar Tagen wieder. Ach! —

Heinr. Sey getrost und weine nicht, armes Mädchen, dir soll geholfen werden! Wie viel habt ihr zu bezahlen?

Lise. Ach, gar viel, 23 fl.

Heinr. (für sich) Wohl mir, daß meine Leute ihre Beute mit mir getheilt. (Eine Börse herausziehend) Geraubtes Gut! möge der Fluch, der nun auf dir ruht, durch diesen Gebrauch vernichtet werden. (Zu Lise) Hier hast du die Summe Geld — (ruft in die Höhle) Eisenarm! Eisenarm!

Eisenarm. (kömmt eilig) Was giebts, Hauptmann?

Heinr. Geh und zünde dem unmenschli-

ihrn Steuereinnehmer sein Haus an, liefere ihn mir entweder todt oder lebendig.

Eisenarm. Eine fröhliche Nachricht! ich will dem Filzen eine Fackel anzünden, daß die ganze Erde davon leuchten soll. (er ruft in die Höhle im Hineingehen.) He Kameraden, auf zu Waffen! zündet Pechgränze an! (Man hört in der Höhle einen dumpfen Lärm, der sich nach und nach verliert.)

Heinr. Also nimm dieses Geld, Mädchen!

Lise. (freudig erstaunt) Ach Herr Je! Was, lieber Herr! er will mir das Geld geben?

Heinr. Aber eine Bedingung, die du leicht wirst erfüllen können.

Lise. Was denn?

Heinr. Du versprichst mir, weder deiner Mutter, noch sonst jemand zu sagen, wer dir dies Geld gegeben.

Lise. Ey, das könnt' ich ohnehin nicht; denn ich weiß ja nicht, wie er heißt und wer er ist; die Mutter wird aber doch wissen wollen —

Heinr. Du sagst alsdann, du hättest diesen Beutel in diesem Walde gefunden —

Lise. Das ist ja aber eine Lüge —

Heinr. Die ich verantworten will. Genug, du schwörst mir zu thun, was ich verlange, sonst kann und werd' ich dir nicht helfen. Gedenke deiner kranken Mutter und des harten Steuereinnehmers.

Lise. Ach ja!

Heinr. Nun was beschließest du?

Lise. Je nun, wenn er's durchaus haben will — aber warum? —

Heinr. Frag' jetzt nicht weiter, und eile deine Mutter aus ihrer peinlichen Lage zu befreyen. (Er giebt ihr eine Börse.)

Lise. Ach er ist ein guter Herr. Ich will laufen; Gott lohn's ihm tausendmal. Ich will auch recht fleißig für ihn beten.

Heinr. (erschüttert) Für mich beten! Ja, das thue, mein Kind, denn ich kann nicht mehr beten. Bitte Gott, daß er mich nicht verlasse. — O ich bedarf seines Schutzes — Adieu, meine Tochter, geh nun heim zu deiner Mutter.

Lise. Leb' er wohl, guter Herr! — Gott sey bey ihm! (sie geht den nemlichen Weg, wo sie kam.)

Heinr. (allein; ihr wehmüthig nachsehend) Schuldlose Einfalt! wohl dir, daß du auf Gott vertraueſt — Ich habe allen Glauben an Gott und an die Menschen verloren. Er hat mich verlassen, diese haben mich in des Lasters Klauen geworfen. O ich bin tief gefallen, entsetzlich elend hab' ich mich gemacht! (Er beugt sich etwas vorwärts, und stützt sich an einen Baum; durch diese Bewegung fällt ihm aus seinem offenen Busen ein Porträt, das an einem Ende befestigt an seinem Halse hängt) Ha! du noch an meiner Brust, Geliebte! Du unschuldig himmlisches Geschöpf, ruhst am Busen eines Missethäters? Das sollst du ferner nicht, Bild eines tugend-

haften Mädchens! — Flieh, flieh aus dem Herzen eines Lasterhaften. — Du kannst, du darfst mich nicht mehr lieben; — du wirst es auch nicht mehr wollen. O Theuerste! du, deren treue Liebe mich stets aufrecht hielt, was denkst du nun von mir? — Ich, dein Heinrich, dein Geliebter, bin ein Räuberhauptmann geworden! — O fluche mir nicht; bemitleide mich vielmehr. Ich bin ein Unglücklicher, dessen Schicksal fürchterlich ist.

Sechster Auftritt.

Wolfgang. Hier, Hauptmann, bring' ich einen Burschen, den wir auf der Landstraße angeworben haben; er will der Unsrigen Einer werden.

Heinr. So?

Wilhelm. Welche Stimme! —

Heinr. He, was ist das? wer bist du?

Wilh. Ein Kind des Unglücks. (Heinrich ins Gesicht fassend) Gott! seh' ich recht? — Bruder — Heinrich! — bist du es? —

Heinr. Wilhelm! Bruder! ja ich bin es; du, du hier? (lautweinend) Allmächtiger Gott! — Schreckliche Fügungen der Dinge, die da werden sollen! — O grausames Verhängniß! — Auch das hattest du mir vorbehalten? — O das ist bitter! —

Wilh. Ich sehe dich wieder, mein lieber Bruder?

Wolfg. Dein Bruder Hauptmann; das ist ja herrlich, das ihr so unerwartet zusammentrefft.

Heinr. Schrecklich, schrecklich ist es. (für sich)

Wolfg. Na, dein Bruder soll nach dir der Erste seyn; es ist ein entschlossener Kerl, das hab' ich gleich gesehen.

Heinr. (plötzlich erwachend) Gott! — das fehlte noch, Bruder! — [zu Wolfgang] Laß uns allein. (Wolfgang entfernt sich. Wilhelm in seine Arme schließend] Wilhelm, so müssen wir uns wieder finden? O warum ist dieser Tag nicht der letzte meines Lebens! —

Wilh. Ach Heinrich, ich weiß alles. — Wie unglücklich bist du, sind wir beyde!

Heinrich. Wie weit elender willst du dich machen! Wo wolltest du hin, als die Räuber dich anhielten? —

Wilh. Ich weiß selbst nicht wohin: Mißmuth und Elend trieben mich auf der Welt umher.

Heinr. So nimm wenigstens deine Unschuld mit dir! Wenn dich alles verläßt, wenn dir nichts mehr übrig bleibt, so besitzest du dennoch ein köstliches Kleinod. Frey darfst du Jedermann die Stirne bieten; und o Bruder! glaub mir, du bist dann nicht ganz verlassen.

Wilh. Das Unglück, das uns verfolgt, wirft sich mir allenthalben in den Weg.

Heinr. Hoffe nicht, daß in diesem Stande bey meinem Handwerke du mit dem Schicksale dich versöhnen, es dir günstiger machen kannst.

Wilhelm. Immerhin, ich habe dich wieder; ich habe nun dich, ich verlasse dich nicht mehr, es geschehe auch, was da wolle.

Heinr. Laß ab von diesem Vorsatze, Bruder! ich beschwöre dich bey der Asche unserer Mutter, die zu rächen ich bestimmt war. Fasse einen andern Entschluß. Ich fordre es bey dem Stamme des Vaters, der, seine Kinder segnend, in meinen Armen starb. O Bruder! die Mutter und du, ihr waret damals weit entfernt, als der Tod ihr den Gatten, uns den Vater raubte. Höret seine letzten Worte: „Wandelt, so sprach er, stets auf der Tugend Bahn. In Fluch gehe mein Segen über für den, der je den Gesetzen der Ehre zuwider handelt.“ — Hörst du, Bruder, so sagt dir der sterbende Vater. — Erkenne nun an mir die Erfüllung seiner Worte. Verzweiflung und Rachbegierde warfen mich zu tief hinab; der Strudel riß mich gewaltig fort; folge nur du mir nicht nach. Kehre zurück, Wilhelm, und bleibe der Tugend getreu, dann wird an dir der Segen des Vaters gedeihen. — Folge, Bruder, meinem Rath, du wirst es nie bereuen.

Wilhelm. So kehre auch du mit mir.

Heinr. O daß ich es noch könnte! es ist zu spät; ich bin nun ein Mörder, verbannt aus der menschlichen Gesellschaft, deren Gesetze ich überschritt.

Wilh. Reue, Bruder, zieht Vergebung nach sich.

Heinr. Glaub das nicht, wenigstens hier nicht. Die einmal verletzte Tugend sehnt nie reuevolle Besserung begangener Schuld. — Es gibt Verbrechen, die Nichts zu tilgen vermag. O wie glücklich bist du, Bruder, denn dein Gewissen ist nicht beschwert; deine Hände sind rein von Blut. — Sie sollen es bleiben; danke dir Gott, daß du mich auserlesen zum Werkzeuge seiner Rettung.

Wilhelm. Was verlangst du, Bruder?

Heinr. Daß du eilends diese Mördergrube fliehst. Ich will dich unterstützen, so lang ich lebe und ich es vermag. Sieh indessen um ein ehrliches Unterkommen. Du hast Kopf, und bist nicht ohne einiges Verdienst. Gelobe mir in jedem Falle, im Glücke und Unglücke stets rechtschaffen zu bleiben. — [ihm eine Börse reichend] Nimm einstweilen diesen Beutel; meine Leute haben mit mir getheilt. Es soll dir nie an Geld fehlen. Gieb dann den Armen, Bruder! hörst du! gieb ihnen reichlich, und verlange dafür, daß sie

keten zu Gott um Erbarmen für einen großen Sünder.

Wilh. Wie schwer hält es mir, dich nun wieder zu verlassen, — aber du bist mein Aeltester, ich muß und will dir gehorchen.

Heinr. Ich danke dir, lieber Bruder! (er küßt ihn) Du warst immer ein sanfter Junge. Einst kann das Glück dir lächeln. Auf mir ruhe alles Mißgeschick; ich wills ertragen, wenn ich dich nur zufrieden weiß.

Wilh. Guter Heinrich! —

Heinr. Komm, ich will dich bis vor den Wald begleiten. — Gott wird dich nicht verlassen; er beschützt die Guten — Ich darf auf seine Obhut keinen Anspruch mehr machen. — (will gehen) Halt, noch eins, ehe wir scheiden. Hier nimm dies Porträt mit dir. (für sich) Ich will der Tugend dies Opfer bringen; ich trenne mich von dir; nicht länger soll dein schönes Bild die Brust eines Mörders zieren. Lebe wohl, du reine Hälfte meines Lebens — — — Da, Bruder, nimm es hin, fort damit, entzieh' es meinem Blicke —

Wilh. Was soll ich mit diesem Gemälde?

Heinr. Frage in der Stadt nach meiner Geliebten.

Wilhelm. Was dann?

Heinr. Verlange sie zu sprechen; Sage ihr, oder sage ihr nicht, — daß du mein Bru-

der seyst. Sage ihr, daß ich mich für unwürdig halte, der Tugend schönes Ebenbild fernerhin zu besitzen. — Bring ihr diesen Kuß. [er küßt ihn] und das letzte Lebewohl — Gehab' auch du, Bruder, dich wohl —

Wilh. Wann und wo werd' ich dich wieder sehen?

Heinr. Einst, wenn vor dem Richterstuhl des Ewigen ich Vergebung erhalte, dann sehen wir uns jenseits wieder. [Ihn fest umarmend] Noch einmal laß mich frey athmen in des Bruders Armen, und dann gestärkt meiner Bestimmung folgen — Komm! [sie gehen.]

Siebenter Auftritt.

[Wolfgang und Collin kommen.]

Wolfgang. [Heinrich nachlaufend] He, Hauptmann! Hauptmann! — Da läuft er mit seinem Bruder wie ein Postpferd der Landstraße zu. — Hm, wo gehen sie denn hin? — Sagen muß ich's ihm denn doch, daß der Postwagen heute Abend durch den Wald kommt. Den dürfen wir nicht fahren lassen, da giebt's große Beute.

Collin. Wi Camerad die Dilligence wollen wir arretir; mais wenn sie ist besetzt mit viel Pasagieres, die haben du Courage, und —

Wolfg.

Wolfg. Zitterst du schon wieder, du feige Bestie? — Solltest doch bedenken, daß es immer besser für dich wäre, durch die Hand eines ehrlichen Kerls, als am Galgen zu sterben, dem entgehst du gewiß nicht.

Collin. Man muß sie appresent viel voyage in die Luft, und wann ick steig' au ciel in deine Compagnie, so wird le pas nit seyn si fatale. Ha, ha, ha!

Wolfg. Ey du verfluchter Fetzen, glaubst du etwa, daß ich nicht besser sey als du und deines Gleichen?

Collin. Ni mieux, ni plus mauvais mon Camerad.

Wolfg. Du infamer Fuchsbalg, gieb acht, ich wasche dir deinen Pelz auf eine ganz verdammte Art.

Achter Auftritt.

Heinr. (kommt zurück) Was giebt's hier? Wer unterfteht sich Zwist und Händel zu suchen? — Fort, auseinander, oder ich schaffe Ruhe, und euch in die tiefsten Löcher dieses Waldes.

Wolfg. Der welsche Bube da ist so boshaft als feig.

Heinr. So lasse dich nicht mit ihm ein. (zu Collin) Das erstemal, wo du wieder zum Streite Anlaß giebst, jage ich dich schimpflich fort.

Collin. Mais, mon Capitaine.

Heinr. Schweig, ich kenne dich, Wolfgang redet die Wahrheit: Du bist so boshaft als feig, und weißt doch hinlänglich, daß du höchstens nur zum Spioniren tauglich bist.

Wolfg. Ich komme hieher, dir zu melden, daß der Postwagen heute Abend durch den Hohlweg fahre. Eisenarm und einige Andere meynen, wir sollten diese Beute nicht fahren lassen.

Heinr. (erschrickt heftig, faßt sich doch gleich wieder) Meynen sie? — Ihr habt zu meynen und ich zu beschließen. (für sich) Ich wollte kein Räuber werden, aber ich muß; ich muß, denn ich bin ja Räuberhauptmann — Wie viel sind unser beysammen? —

Wolfgang. 19 Mann. Einige sind auf Kundschaft aus.

Heinr. Gut. Ich — du mit 6 andern halten den Wagen an. Eisenarm mit den Uebrigen bleibe im Hinterhalte, wenn wir Verstärkung nöthig hätten.

Wolfg. Und Collin?

Heinr. Den postire gleich hinter ein Dickicht am Wege, daß er aufpasse und ein Zeichen gebe, wenn es Zeit ist aufzubrennen Ihr alle haltet euch bereit, ich komme gleich. (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Heinrich. (allein) Bedeckt mich, ihr Beschützer der Missethäter! — Es lebt ein Bundesgenosse mehr. — — Ein Mörder bin ich schon; mein Probestück als Räuber hab' ich noch nicht abgelegt. (fürchterlich lachend) Da wird ein lustiges Spiel beginnen, wenn ich dem Reisenden seine Haabe, oder diesem sein Leben raube. — Hu! — mir grausts, wenn ich des Augenblicks gedenke, wo ich mein gräßlich Handwerk üben soll — Oheim, Oheim! nur du wirst es einst verantworten müssen, denn du hast mich so weit gebracht. — Er hat, sagt mir mein Bruder, öffentlich kund gethan, daß ich ihn meuchelmörderisch überfallen, und sein Weib und Kind getödtet hätte; das soll er mit seinem Leben büssen. Ja, sterben muß auch er, so gewiß als die Sonne das Weltall beleuchtet; sterben muß er durch meine Hand und sollt' ich — (man hört einige Schüsse fallen) Ha, was deuten diese Schüsse? — Es ist doch nicht schon — O daß sie es ohne mich verrichtet hätten! Morden kann ich ohne Mitleid den, der zu sterben verdient; aber rauben, ausplündern einen ehrlichen Reisenden, dazu fühl' ich mich zu schwach —

Zehnter Auftritt.

(Eisenarm und Wolfgang mit einigen andern Räubern bringen den Amtmann gebunden.)

Eisenarm. He Hauptmann, Hauptmann! —

Heinr. (ohne hinzublicken) Was ist vorgefallen?

Eisenarm. Eine fette Prise haben wir gemacht. Da sieh nur, welch ein Bauch und was für ein höllisches Schlaraffengesicht! Ob man nicht glauben sollte, der Teufel habe seine 20 Krallen darauf spatzieren lassen?

Heinr. (beym Anblick des Amtmanns zurückprellend) Ha! — Ist es Zaubertrug, der marternd mit mir spielt, oder ist es Wirklichkeit.

Amtmann. (ängstlich aufblickend) Diese Stimme — Diese Gestalt — Gott! mein Neffe! weh mir! —

Heinr. (zurückfahrend) Ja, das war des Tigers Gestalt, dem ich unlängst Weib und Junge tödtete — (zu den Räubern) Brüder! Ja, beym Teufel! der euch nie verläßt und bey diesem Fange euer Geleitsmann war, ihr habt euch da eines schrecklichen Ungeheuers bemächtigt. Die Menschheit wird euch danken, ich insbesondere. — Ueberlaßt mir diese lebendige Beute, nehmt die-

sen Beutel Geld dafür, es ist Blutgeld, für Blut gebe ich es zurück.

Eisenarm. Da hast du die Fleischmasse, wir verlieren nichts am Handel. Verfahre damit nach deinem Belieben; das hättest du auch ohne dieses gekönnt.

Amtmann. (von Räubern vorwärts gestoßen, bleibt betäubt stehen.)

Heinrich. Ewiger Rächer der gekränkten Menschheit — So hattest du es über diesen beschlossen — (zu den Räubern) Tretet zurück und seyd Zeuge des Gerichts, das ich halten werde über einen großen Verbrecher. (Zum Amtmann) Bist du es wirklich, oder ist es nur dein Geist, der in dieser scheußlichen Gestalt der Rachsucht Qualen in mir erneuern will? Rede, bist du es?

Amtmann. Ja, schrecklicher Mensch, ich bin's und zitternd ahnd' ich deine Rache.

Heinr. Wie gefall' ich dir in dieser Kompagnie? — Du siehst mich umgeben vom Glanze, den deine Herrlichkeit mir zubereitet hat. — Ich stehe abermals als ein Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit mit gezücktem Schwerdte vor dir.

Amtmann. Neffe, Neffe, du bist entsetzlich tief gefallen.

Heinr. Und das sagst du mir? du, der mich in diesen Abgrund stieß? du Stifter meines Elends? — Ha, wie das meine Wuth erweckt

— Wütherich! — zerfleischen könnt' ich dich mit eigenen Händen

Amtm. Neffe, habe Mitleid, wenn du ein Mensch bist.

Heinr. Du forderst Mitleid? — Hattest du welches mit meiner armen Mutter, als du sie leiden sahst als auf den Knien vor dir, Unmensch, liegend, sie jammernd nur um Lebensfrist dich bath; unbegreiflich hart blieb dein Felsenherz beym Anblick deiner dürftigen Schwester; du stießest sie weg von dir, so wie auch ich aus der Welt dich stoßen will.

Amtm. (zaudernd) Gott, steh mir bey! — Heinrich, um deiner Mutter willen, die mir gewiß vergeben hat, laß mich Erbarmen vor dir finden! Dir wird denn Gnade vor dem Allmächtigen werden. (wüthend) O wär' ich frey und bewaffnet, wie wollt' ich den Buben züchtigen!

Heinr. Ha, ha, ha! Wie der eigennützige Teufel sich jetzt schmiegt und um Gnade bittet. — Dein Flehen erweicht mich nicht, ich bleibe kalt, so wie du gegen meine Mutter unerbittlich bliebst.

Amtm. Mensch! tauche deine Hände nicht in dein eigenes Blut, schone meines Lebens! nimm hin mein Vermögen und alles, was ich habe.

Heinr. Hättest du meiner armen Mutter, deiner unschuldig duldenden Schwester, nur den zehnten Theil dieses mit Unrecht erworbenen Reichthums gegeben, siehe, ich würde dich ewig gesegnet haben, so — wie ich dir jetzt fluche.

Amtmann. Was kann mein Tod dir nützen?

Heinr. Nichts; aber ich bin nun zu deinem Untergange bestimmt. Du glaubtest, Gottes Zorn würde ewig schlummern, und nie vergelten deine Grausamkeit gegen deine unschuldige Schwester und ihre vaterlosen Kinder?

Amtm. Ich will alles wieder gut machen. Du und dein Bruder, ihr sollt meine Erben seyn —

Heinr. Zu spät. Was ich durch dich verlor, kannst du mir nie wieder geben. Ehre, Tugend und Seligkeit, alles hast du mir geraubt. Du stürztest meine Mutter ins Grab, und mich in namenloses Elend, du hast mich der Schande des Lasters preis gegeben; du hast mich zum Auswurf der Menschheit gemacht. Ich will dich dafür in die Hölle fördern. (er bindet ihn los.) Nicht gebunden, frey sollst du's Leben verlassen. (er entfernt sich langsam von ihm) Wenn du beten kannst, so bete.

Amtm. (für sich) Furchtgefühl vor dem Tode, Verzweiflung, leihe mir Kraft, daß ich meinen Mörder erwürge. (Er schleicht langsam hinter

Heinrich, der tiefsinnig dasteht; packt ihn mit einer Hand an der Gurgel, mit der andern reißt er ihm den Degen aus der Scheide. Eisenarm eilt herbey, wirft ihn auf den Boden und schlägt ihm den Degen aus der Hand.)

Eisenarm. Halt, Canaille! so ist es nicht gemeint.

Heinr. Das hattest du im Sinne; — Fahre hin in die Hölle, und so verrostete dieser Stahl in deiner teuflischen Brust. (Er will ihn ermorden, hält aber schnell wieder zurück) Doch nein; — nicht, wie man andere Menschen mordet, sondern wie man Hunde erwürgt, so sollst du sterben. Herbey, ihr Henkersknechte, schleppt mir dieses Scheusal aus den Augen; verfahrt mit ihm nach eurem Belieben. (Einige Räuber reißen ihn fort unter immerwährendem Geschrey:) Zerreißt ihn! steinigt ihn! zerhaut ihn in Fetzen! — — —

Heinr. Es ist vollbracht. So wollte es sein Verhängniß. Hätte er Reue gefühlt, ich hätte ihm das Leben geschenkt, aber so ist er der Erde nur ein Greuel. — Auch über mich werde nun der Stab gebrochen. Hier sey meines Lebens Ziel. Ich bin nicht weit, aber doch sehr weit gegangen. — Mutter, ich habe dich schrecklich gerochen. (Man hört einen Schuß)

Eisenarm. Hauptmann! das ist Collin's Zeichen; der Postwagen kömmt.

Collin. (eilig) Hauptmann, Hauptmann! nous sommes umringt von der Feind; vor sie eil', oder nous sommes perdus.

Heinr. Auf, vertheilt euch! greift muthig an, haltet euch tapfer! Ich mit den Uebrigen werde unterdessen einen Hügel besteigen, und den Feind vom Rücken anfallen. Eilt und verzögert nicht. (die Räuber stürzen fort, schreyend:) Dem Feind entgegen, dem Feind entgegen.

Heinr. Das kömmt mir erwünscht; ich will mich entweder tödten, oder fangen lassen. — — Nun falle der Vorhang, der gegen dich, Menschheit! meine Wuth verbarg. Die heiligen Bande, die mein Herz an die Menschheit fesselten, seyen zerrissen — Verdorre, Arm, wenn du dich scheust, das Schwerdt zu führen! — Erschlafft, zerspringt ihr Nerven auf immer, wenn ihr vor ihrem verruchten Blute zurückbebt. — Rache, blutige Rache will ich üben, (Man hört auf einmal ein heftiges Geschoß.) Ha, wie der Tödtede Wuth die Felsen erschüttert! — Heraus, Schwerdt, aus deiner Scheide! — freue dich, du vergießt Menschenblut! (Er schwingt es in die Luft.) Meine Rache ist gesättigt, auch die Gerechtigkeit soll befriedigt werden. (Er stürzt fort.)

Eilfter Auftritt.

(Das Geschoß hört auf; nur das Klirren der Säbel wird immer heftiger; Eisenarm und zwey andere Räuber werden zurückgetrieben von Mathilde und Karl. Sie hat in der einen Hand eine Pistole, in der andern Hand einen Degen; das Gefecht dauert unter den Scenen einige Zeit fort, bis es sich verliert.)

Eisenarm. Ha, verflucht! ihr Feigen, weicht vor einem Weibe!

Mathilde. (Mit Trotz und Hoheit zu Eisenarm) Nehmt alles, was wir an Geld und Geldeswerth besitzen, nur laßt uns ziehen, und unternehmet keinen Angriff mehr auf unser Leben, denn ihr seht, was ein Weib vermag. Unterlaßt es, denn beym ewigen Gott! wir verkaufen das Unsrige theuer! Ich weiche nicht von der Seite meines Bruders, bis ich falle, und ihr hofft umsonst, ein Wesen von uns beyden zu bekommen. Seht, noch bin ich im Besitz' meiner Pistole, und der Erste, der sich mir naht, den streck' ich zu Boden. —

Eisenarm. Beym Teufel! das nenn' ich mir ein Weib; mit ihr muß sich noch einmal so schön kosen lassen. Ha, ha, ha!

Karl. Schenkt uns das Leben und laßt uns ziehen; wir lassen euch ja alle unsre Güter.

Eisenarm. (lachend) Die sind doch unser. He da! Wer nasenstübert zuerst den Kori-

don aus der Welt, und giebt dem Weibchen den ersten Kuß. (Die Räuber wollen auf Karl los, der sich ihnen entgegenstellt; Eisenarm auf Mathilde.)

Mathilde. Wehre dich, Schurke! (sie haut ihn über den Schädel, und hebt ihm das Pistol vor die Nase.)

Eisenarm. (brüllend) Weib! jetzt sollst du sterben; haut sie nieder! (Sie schließt sich an Karl an, und fechtet; wie verzweifelnd; auf einmal stürzt Wolfgang hervor und schreyt:)

Wolfg. Halt! — (Das Gefecht hört auf.) Flüchtet euch und laßt das Weib ziehen. Es ist alles verloren; die Unsrigen sind geschlagen, zu Grunde gerichtet; die Gensd'armes haben uns ganz umringt; der Hauptmann fechtet wie ein Löwe, aber vergebens sein Muth, vergebens seine Verzweiflung. Wir sind entkräftet, zerstreut, kommt, o kommt, verlaßt dieses Weib; rettet uns, rettet den Hauptmann!

Eisenarm. Nein, das ist ein Bissen für unser Amusement; den Braten da laß ich nicht laufen.

Mathilde. Was willst du, unnatürlicher, unmenschlicher Mörder? — Habt ihr der Opfer noch nicht genug? Nehmt alles, was wir haben, aber laßt uns ziehen; uns selbst bekommt ihr nur vernichtet; ich weiche nicht von diesem, bis er fällt; und überleb' ich ihn, so räch' ich noch seinen Tod.

Karl. Wählt nun — das Schicksal hat uns beide durch ein Wunder noch lebend erhalten, während die andern Reisegefährten vom Tode dahin gestreckt liegen. Eh' ihr uns übermannt, sterben noch mehrere von unsern Hängen; deswegen laßt uns ziehen. (Eisenarm schlägt während dieser Rede Mathilden das Pistol aus den Händen, während die andern Karl zu Boden werfen.)

Collin. Du Canaille, vor di nun wehr.

Eisenarm. Ergieb dich, oder ich spalte dir den Schädel entzwey.

Karl. Mathilde, zu Hülfe!

Mathilde. Bruder, zu Hülfe!

Eisenarm. Bindet sie, aber schont ihr Leben, denn sie kann uns noch zu manchem Späßchen dienen.

Mathilde. O ihr feigen Mörder, die ihr ein schwaches Weib nur hinterlistig fängt!

Eisenarm. Spotte nur; ich will dir einen Zaum anlegen — Verstopft ihr den Mund, und bringt sie fort! (Man führt sie fort.)

Eisenarm. Bald hätte mir diese mit kaltem Schweiße auf die Stirne geschrieben, daß oft der muthigste Mann vor einem wüthenden Weibe zittern muß. (Die Räuber kommen aus der Höhle.)

Eisenarm. Nicht wahr, ein herrlicher Fang; selbst einer Mönchskutte wäre das ein

fetter Biſſen! (alle lachen heftig) Doch ſeht, hier ſtürmt unſer Hauptmann daher —

Zwölfter Auftritt.

Heinr. (ſtürzt mit verwundetem Geſichte voller Wuth herein.) Ha, ihr Feigen, ihr ſteht müßig hier, indeß eure Brüder für euch verbluten. Entfernt euch, oder ich will euch zeichnen, daß ihr Jahre lang Merkmale fühlet. (Sie eilen fort.) Täuſcht mein Traum mich, oder iſt es Wirklichkeit — alſo verlohren, ewig verlohren! — Keine Hülfe, keine Rettung mehr? (Das Gefecht wird heftig hinter der Scene.) Ha, kommt nur, ihr Henker, und ſchleppt euer Opfer zur Schlachtbank. Baut neue Rabenſteine. Erfindet neue Qualen, um einen Mörder zu züchtigen — Auch hier flieht mich der Tod, auch in der dickſten Reihe der Feinde ſpottet er hohnlächelnd mir. — (Man hört das Gefecht ſehr nahe) Sie kommen, ſie nahen ſich, meine Peiniger. — Ha, ſchreyt nur, bis euch eure Kehle zerplatzt — — Ich komme, ja ich komme, zu ſiegen oder zu ſterben. (Heftiges Geſchoß; er ſtürzt fort; nach einigen Augenblicken erneuert ſich der Lärm. Von allen Seiten her werden die Räuber zurückgetrieben; nach kurzem Gefechte wird Heinrich zu Boden geworfen, und allgemeine Flucht ergreifen die Räuber.

Heinr. (wehrt ſich wüthend auf dem Boden) Ha, Teufel! —

Hauptm. Ergieb dich, Wüthender! (er schlägt ihm den Degen aus der Hand) Bindet ihn, doch fest, daß er euch nicht mehr entrinne. Dann eilt mit mir schnell in die Höhle, und bemächtigt euch Aller, die ihr dort findet. (Er eilt mit den Uebrigen in die Höhle; nur Einer steht bey dem Gebundenen.)

Heinr. (nach einer langen Pause) — So weit bringt mich Verzweiflung — bis in Ketten und Bande. Schauerlich schweben sie vor mir alle meine Thaten; o es ist kein Retter mehr. — — Heinrich, Heinrich! wie weit bist du von der Bahn der Tugend! (In Gedanken) Neugierig spottende Menschen werden meinem Sarge folgen, und keine Thräne wird die eingeweihte Erde befeuchten. — Eitle Hoffnungen! leere Wünsche! wie sehr habt ihr mich betrogen! In der Zukunft Blicke mahlt' ich mir goldne Berge, und nun — bin ich ein Räuber, ein Mörder. — O wenn ich nur Thränen hätte, meinen Schmerz auszuweinen! aber ach — sie ist vertrocknet die Quelle meiner Augen. (er kehrt sich nach einem Baum und sieht starr auf die Erde.) — —

Dreyzehnter Auftritt.

(Die Gensdarmes bringen einige gefangene Räuber; Mathilde und Karl kommen hinter ihnen frey, und stürzen zu des Hauptmanns Füssen.)

Mathilde. Dank, Dank dir, großmüthiger Mann, daß du uns vom Tode befrey-

test. Unsere Herzen können nicht sprechen, nur stammeln; zu voll ist mein Herz von Dankgefühl gegen dich. — O vergönne mir, deine Füsse mit Thränen zu benetzen. —

Hauptmann. Steht auf; es war Schuldigkeit, und nur meine Pflicht, die jederzeit zu halten mir heilig ist.

Mathilde. Hegte jeder solche Gesinnungen, so würde nicht des Unglücks strenge Ruthe den Menschen verfolgen. (sie sieht sich um) Aber wo sind die Schändlichen, die nur ihr eigen Glück im Unglück Andrer suchen! — Wo finde ich sie, daß ich mich räche an den schändlichen Buben! (Sie erblickt Heinrich und eilt auf ihn zu.) Ha, hier liegt das Ungeheuer, das so manchem Unschuldigen seine Haabe, ja, was noch mehr ist, sein Leben raubte. Hier liegt das Scheusal und stöhnt die Erde an. O hätte diese Gefühl, sie würde sich empören gegen ein solches Ungeheuer, und ihn nicht ruhen lassen.

Heint. (für sich) O wär ich einmal frey!

Mathilde. Verbirg dein Gesicht bis in den Mittelpunkt der Erde, daß du nicht mehr des Weltalls Licht erblickst; denn deine Schandthaten sind entdeckt — Ja wende es hinweg, daß die Größe derselben mich nicht erschüttere. (Nach einer Pause.) Doch nein! laßt sehen, ob es Züge eines Menschen oder eines eingefleischten Teufels sind — (sie naht sich ihm, dreht ihm den Kopf um, be-

betrachtet ihn mit zunehmendem Staunen, und stürzt mit einem Schrey zu Boden.) Mein Heinrich!

Heinr. (sieht sie genau an: staunend ruft er:) Mathilde! meine Mathilde!

Karl. (springt auf ihn zu) Gott! mein Freund!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten mit verschiedenen Statuen und Blumenbeeten.)

(Mathilde setzt sich auf eine Rasenbank, ganz matt in traurigem Nachdenken; nach einiger Zeit:) Wie ist doch alles so verändert um mich her — ehemals war ich so heiter in dieser Gegend; jeder Tag öffnete sich mit neuem Vergnügen; jeder Abend erfreute mich, wenn ich wieder einen fröhlichen Tag zu erwarten hatte; wo ich hinblickte, lächelte mir alles entgegen; aber nun, nun ist der Anblick der melanchotischen Thränenweide, welche so düster ihre Zweige abwärts senkt, mir willkommner, als der lächelnde blühende Rosenstock, der sich vor meinem Fenster emporhebt. — O glückliche Tage der Jugend! euch folgen nur Sorgen — Eure Heiterkeit kehrt nie wieder zurück. (Sie nimmt ein Porträt aus ihrem Busen) Wer brachte

mir dieß? — wer weckte mich aus dem schönen Traume meiner Seligkeit? — war es nicht Heinrichs Bruder? — Ja — Heinrich, mein Bildniß schicktest du mir, während ich heute Nacht gegen dich für mein Leben kämpfte. — — Wie? wohin sind meine Sinne? Heinrich ein Böswicht, Hauptmann einer Räuberbande! — Nein, er ist es nicht, er kann es nicht seyn — meine Sinne täuschten mich — — Aber seine auffallend ähnliche Züge? seine Sprache — O Thörinn! giebt es nicht Menschen, die gleiche, ähnliche Züge besitzen? wäre er es gewesen? — Hätte er doch befohlen, wenigstens seine Mathilde zu verschonen. — — Schickte er mir nicht mein Porträt? ließ er nicht selbst sagen, er sey ein Mörder? — O Gott! da liegt nun das Gebäude meines Glücks zu meinen Füßen zertrümmert. Dahin meine Hoffnungen, dahin das liebliche Ideal meines Herzens! — O hätten sie mich getödtet in der schreckenvollen Nacht; dann wärest du glücklicher, armes, getäuschtes Mädchen! Dem edeln, reinen Jüngling hatt' ich mich hingegeben; ein Mörder ist er nun geworden, und ich — ach ich! — lieb' ihn noch — er ist unglücklich — ich lieb ihn noch.

Zweyter Auftritt.

Lotte. (kömmt haſtig herein) Mademoiselle! Madelle!

Mathilde. Nun, was iſt's? rede doch!

Lotte. Eine ſchreckliche Geſchichte vernahm ich: unſer guter Heinrich ſoll der Mörder ſeines Oheims ſeyn.

Mathilde. Gerechter Himmel! — mein Wahn hat ſich beſtätigt.

Lotte. Heute früh iſt Herr Amtmann Roſenfeld weggefahren; nun heißt es, er wäre im Walde ermordet worden bey der großen Eiche, wo ſie überfallen wurden. Man ſagt, Herr Löwenthal ſey der Hauptmann von dieſer Räuberbande.

Mathilde. O es iſt nur zu gewiß. Ich verhehlte es dir heute immer, weil ich, Unglückliche! nicht das Schlimmſte hoffte.

Lotte. Der Menſch war ſonſt ſo liebreich —

Mathilde. Ja, er war gut und edel, denn ich liebte ihn ja. —

Lotte. Wer hätte denken ſollen, daß es noch ſo kommen würde!

Mathilde. Wohl wahr, wer hätte ſo denken können — nun wird er ſterben müſſen —

Lotte. Gott im Himmel!

Mathilde. Die Gesetze verurtheilen ihn zum Tode, und nichts ist vermögend, ihn zu retten.

Lotte. Entsetzlich, Fräulein!

Mathilde. (für sich) Heinrich! Heinrich! So wolltest du enden! weh dir! weh mir! — (zu Lotte) O du hättest fühlen sollen den Schmerz, als ich mich gegen einen Räuber empörte, und in ihm meinen Geliebten erblickte. — Ich fühlte tief, was ich verlor, und fiel ohnmächtig nieder. Ha! — und als ich erwachee, denke dir diesen tragischen Traum! befand ich mich, statt in den Armen meines Heinrichs, bey dir auf meinem Ruhebette. — Ich dachte vielmehr das Bessere, aber deine Nachricht bestätigt die Wahrheit. — Sage mir doch, durch welchen Zufall ich hieher gelang?

Lotte. Vor einer Stunde brachte man Ihnen in einer Chaise, in der sie angegriffen wurden, ohnmächtig hieher; das ganze Haus stürzte zusammen bey ihrem Anblicke; — man brachte Ihnen auf ein Ruhebett; ich rief eiligst dem Arzt, den Ihnen schon längst bekannten Haller. Dieser junge Mann gab sich alle Mühe, daß in kurzer Zeit alle Besorgnisse um Sie verschwunden waren. — Doch, bestes Fräulein, denken Sie nicht immer über geschehene Dinge nach; freuen Sie sich vielmehr, daß Sie glücklich von der großen Gefahr entflohen sind.

Mathilde. (gefaßt) Du hast Recht, Mädchen! Nicht jammern muß man bey diesen schrecklichen Augenblicken, sondern handeln und alles aufbiethen, um dem noch zukünftigen vorzubeugen. — Lotte, gehe in den Gerichtshof, und verlange den Kerkermeister zu sprechen, frage ihn dann, ob er gegen diese Erkenntlichkeit (Geld reichend) der Schwester des Gefangenen eine letzte Unterredung mit ihrem Bruder vergönnen wolle. —

Lotte. Wie Fräulein, Sie wollen. —

Mathilde. Frage nicht unnöthig, und thue, was ich verlange. Bitte, beschwöre den Kerkermeister, und versprich ihm noch mehr, wenn er mit diesem nicht zufrieden ist. Willigt er dann ein, so sage nur, ich würde diesen Abend mit der achten Stunde kommen, seinem Gefangenen aber soll er es verschweigen. Gehe, eile, mit banger Sehnsucht harre ich deiner Rückkunft. (Lotte ab.)

Mathilde. Sehen will ich ihn noch einmal; sprechen noch einmal mit dem Geliebten, und vermag nichts, ihn vom Tode zu retten, dann — (einen Dolch aus ihrem Busen ziehend) dann — rette dieser Stahl ihn vor der Schande, auf dem Blutgerüste zu sterben. (eilt schnell ab.)

Dritter Auftritt.

(Saal des Criminalgerichts.)

(Die Richter, fünf an der Zahl, sitzen an einem roth-behängten Tische, der die Form eines Halbzirkels hat, ihre Kleidung ist schwarz; runde Hüte nur vornen aufgeschlagen, mit drey schwarzen Federn. Der Präsident sitzt auf einem erhabenen Stuhle, trägt das Aug der Gerechtigkeit auf einem rothen Bande auf der Brust. Ein Gerichtsschreiber sitzt an einem Nebentische. Mache Gerichtsdiener und Volk.)

Präsident. Was kömmt nun vor, Gerichtsschreiber?

Gerichtsschreib. (liest) Procedur des Heinrich Löwenthals, verabschiedeter Officier, Mörder des Amtmann Rosenfelds und seiner Frau, auch Anführer einer Räuberbande ꝛc.

Präsid. Man bringe den Deliquenten vor uns.

(Wache und Gerichtdiener gehen ab.)

Gerichtsschr. Eine interessante Procedur —

Präsid. Wie tief kann der Mensch fallen, wenn das Gefühl von Tugend und Ehrgefühl ihn verläßt.

Vierter Auftritt.

(Heinrich wird von den Gerichtsdienern und Wachen gefesselt hereingeführt. Aller Augen heften sich auf ihn. Es herrscht eine tiefe Stille.)

Präsid. Tretet näher, Heinrich Löwenthal! Setzt euch!

Heinr. (ruhig und gefaßt) Laßt mich stehen; ich fühle mich stark genug — eine Bitte, eine einzige an die Richter über Leben und Tod. —

Präsid. Sprecht, worin besteht sie?

Heinr. Macht es kurz mit mir; ich bejahe im Voraus alles, was ihr etwa mich fragen wollt.

Präsid. Wir müssen den gewöhnlichen Gang der Gerechtigkeit verfolgen. Gerichtsschreiber, nehmt das Verhör zu Protokoll. (zu Heinrich) Ihr heißt also Heinrich Löwenthal?

Heinr. Ja.

Präsid. Wie alt?

Heinr. 24 Jahre.

Präsid. Euer Stand?

Heinr. Soldat.

Präsid. Euer Vaterland?

Heinr. Ich habe kein Vaterland.

Präsid. Seyd ihr der Neffe des ermordeten Amtmann Rosenfelds?

Heinr. Er war meiner Mutter Bruder und Mörder.

Präsid. Bekennt ihr euch schuldig des doppelten Mordes an ihm und seiner Gattin?

Heinr. Ja. Sie fielen durch meine Hände nach des Schicksals unerforschlichen Gesetzen.

Präsid. Was bewog euch zu dieser That?

— Heinr. Ich half der ewigen Gerechtigkeit zum Gleichgewicht ihrer Wagschaale.

Präſid. Was übtet ihr ſonſt noch für Mordthaten aus?

Heinr. Keine. Auſſer in den letzten Treffen, und dieß war Selbſterhaltung.

Präſid. Könnt und wollt ihr das beſchwören?

Heinr. Ja.

Präſid. Auch keinen Raub habt ihr begangen?

Heinr. Meine Leute plünderten den Poſtwagen, und theilten die Beute unter ſich.

Präſid. Und ihr behieltet nichts für euch?

Heinr. Nichts.

Präſid. Und warum thatet ihr das?

Heinr. Weil ich kein Räuber, ſelbſt kein Mörder, ſondern Rächer der Menſchheit war.

Präſid. Redet deutlicher.

Heinr. Ich mordete meines Oheims Buhlerin, weil ſie meiner Mutter Mörderin war; ich mordete meinen Oheim ſelbſt, weil er, durch ſie aufgeſtiftet, meiner ſchuldloſen Mutter ewigen Haß ſchwur, und ſie im Elende verſchmachten ließ, während er im Wohlleben praßte. — Ich habe, wie ihr ſeht, bloß Rache ausgeübt, und glaubt gewiß, wenn ich nicht gerne ſtürbe, wenn ich noch Lebensluſt in meinem Buſen hegte, ihr mich gewiß hier nicht finden würdet. — Ich habe nun nichts mehr zu ſagen. Ich werde

eben so unerschrocken zum Tode gehen, als ich ruhig hier vor euch stehe.

Präsid. (Es geht eine Bewegung unter dem Volk vor.) Stille, Ruhe! — im Namen des Gesetzes Ruhe! (das Getöse wird lebhafter) Was ist das? (Eine Stimme unter dem Volk) O laßt mich hin; ich muß, ich muß! —

Heinr. Gott! meines Bruders Stimme!

Fünfter Auftritt.

Wilhelm. (stürzt durch die Volksmenge in Heinrichs Arme.) Bruder! — Gott! — o Gott! — so finden wir uns wieder!

Heinr. Ermanne dich. Du siehst, ich bin gefaßt. (zu den Richtern) Vergebt dem brüderlichen Herzen, er ist ein weicher Jüngling.

Wilhelm. Gnade! o Gnade für meinen Bruder! —

Heinr. Ruhig, Wilhelm, hier findet keine Gnade statt. Der Richter Ohr ist taub, nur das Gesetz spricht durch sie.

Wilh. Nein, ich laß dich nicht aus meinen Armen, du sollst noch nicht sterben. (Er wirft sich vor den Richtern auf die Kniee) O schont meines Bruders Leben, oder laßt wenigstens mich für ihn sterben.

Präsid. Hier spricht das Gesetz nur dem Schuldigen.

Heinr. (hebt ihn auf) Bruder, faſſe dich! — Laß ab von deinem Flehen; es iſt umſonſt. Der Verbrecher findet hier keine Gnade; denn Geſetze binden ſich an Gerechtigkeit. (zu den Richtern) Erlaubt mir, daß ich in mein Gefängniß zurückkehre, und die Wonne an meines Bruders Herzen genießen kann, bis der Gerechtigkeit ſtrenger Ausſpruch vollzogen iſt.

Präſid. (zu den Gerichtsdienern) Führt den Deliquenten ab. Es ſey ihm vergönnt, ſeine letzten Stunden in des Bruders Armen zu verweilen.

Heinr. Ich danke euch für eure Menſchlichkeit. Komm Bruder! (Man führt ſie fort.)

Präſid. Den Menſchen bedaur' ich ſehr ſeines Unglücks willen — ſo tief kann der Menſch fallen, wenn ihn die Tugend verläßt. So jung und ſchon ein Opfer des Mißgeſchicks und ſeiner falſchen Grundſätze. Sein Herz iſt ganz der kindlichen Liebe ergeben — Seine Seele iſt eine ſeltene Miſchung von hohem Gefühl und ſchrecklicher Grauſamkeit, durch Rachbegierde entſtanden.

Gerichtsſchr. Er iſt fürwahr zu bewundern. Eine ſolche Standhaftigkeit fand ich noch nie bey einem Deliquenten.

Präſid. Er fühlt ſein Unrecht tief. — Ja, ſo weit leiten falſche Grundſätze einen Menſchen, der noch in ſeinem aufbrauſenden Alter ſorgenlos dahin lebt; ſo kann ſich der Menſch ſelbſt in ei-

nen schrecklichen Abgrund werfen, wenn er seine Leidenschaften nicht zu bezähmen versteht. — Man sammle die Stimmen über Leben und Tod; jeder gehe nach der strengsten Gerechtigkeit, und erwäge in seinem Innern die Schwere der That. (Der Gerichtsschreiber sammelt; jeder wirft ein Loos hinein.) Doch denke noch ein Jeder darüber nach; es gilt ein Menschenleben. (Der Gerichtsschreiber zählt sie ab.)

Präsid. Wie viele stimmen zum Tode, wie viele zum Leben? —

Gerichtsschr. Alles stimmt zum Tode.

Präsid. Das Gesetz kann und darf nicht anders sprechen. Morgen mit der neunten Stunde wird das Urtheil ihm vorgelegt, und dann zum allgemeinen Beyspiel durch's Schwerdt hingerichtet. Kommt und laßt uns ihn vorbereiten zu diesem wichtigen Schritte. (Alle gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Kerker.)

Heinr. (liegt auf einem Strohlager, allein) Beweint allein vom kleinen Häufchen der Rechtschaffenen, sitz' ich hier in der Finsterniß dieses Kerkers. Verfaultes Stroh ist meine Decke, und der steinerne Boden meine Lagerstätte. Schwerer als meine Kette von Eisen liegt das Elend auf mir. Entwöhnt des Lichtes sehe ich nun umher, und suche Mitleiden ohne Hoffnung, so zu er-

halten. Umsonst suche ich eine Ritze durch die vermoderten Steine, um dem Himmel mein Elend zu beklagen, und zu dir, Allgütiger, hinauf zu sehen, meine bangen Seufzer der mißhandelten Menschheit vor deinem Throne niederzulegen. — Ich stehe nun an der Schwelle meines Grabes. Die Stunde meines Nichtmehrseyns naht heran; morgen ist mein Sterbetag! — — O ich sterbe gerne, wenn ich nur mit dem Troste sterben kann, daß du mir, meine Geliebte, verziehen hast. (Wehmüthig) O Mathilde! — wenn ich diesen geheiligten Namen noch nennen darf, wenn ich noch werth bin, der Deinige zu heißen, dann Ruhe meiner Seele; dann werf ich mich ruhig in die Arme des Todes, der meiner wartet. — O Beste! wenn dies letzte Vergnügen, das mir in dieser Welt allein noch übrig bleibt, in meine Seele strömt! — wenn ich beym letzten Athemzug noch deinen süßen Namen — — (Man hört Tritte; wehmüthig) Sie kommen. Ha, die Scheidestunde naht langsam heran; Mathilde, leb' wohl bis an jenem Tage, der uns in seligern Empfindungen vereinigen wird. (Er verstummt in Wehmuth.)

Siebenter Auftritt.

Wilhelm. (stürzt zu seinen Füßen) Bruder!

Heinr. Steh auf und tröste dich, mein Bruder! — Du, zu den Füßen eines Mörders!

Nicht dir, der du rein von jeder Schuld, nur dem Verbrecher ziemt es, auf den Knieen zu liegen — Mein Schicksal bahnte mir einen Blutpfad — ich gelangte früher ans Ziel, und warlich, ich weine nicht darüber, das Leben ist doch nur ein langer Traum, aus dem der Tod uns weckt. —

Wilh. O Bruder! du fühlst nicht meinen Verlust; nun stehe ich allein in der Welt, von Allen verlassen.

Heinr. Nicht doch, Wilhelm. Dir bleibt ein liebreicher Vater, jener dort oben; trau auf ihn —

Wilhelm. Guter, unglücklicher Bruder! laß mich an deinem Busen Thränen der Wehmuth weinen. — Ist denn keine Rettung mehr möglich, keine Gnade mehr zu hoffen? —

Heinr. Ich wünsche weder Gnade, noch Hoffnung, Bruder! Ich bin das Opfer meines Lebens der menschlichen Gesellschaft schuldig. Was wären sonst Gesetze, so nöthig zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit? — Jeder Bösewicht könnte sonst glauben, er habe das Recht, Vater, Mutter und Verwandte zu morden, wenn Rache oder sonstige Ursache ihn dazu treiben. Mich hat mein Verhängniß irr geleitet. Ich bin kein Bösewicht; die Natur hat mir ein fühlend Herz gegeben. — Du bist besser, als ich, Bruder; du wirst einst den Flecken tilgen, mit dem ich

unſern Namen brandmarkte. Dies Bewußtſeyn, das ich mit mir hinüber nehme, iſt weit peinlicher, als jene Todesangſt, die des Verbrechers letzte Stunde trübt. — Was ſagt das Volk von mir? — was ſpricht die allgemeine Stimme? Verhehle mir nichts, Bruder, ich bitte dich.

Wilh. Du biſt der Gegenſtand des allgemeinen Abſcheues, mehr aber des Mitleids.

Heinr. Das dacht' ich wohl — noch eine Frage, Bruder, ſie fällt mir ſchwer: Sahſt du Mathilden? — Was ſpricht ſie?

Wilh. Wenig. Stillſchweigend, aber heimlich leidend vernahm ſie meine Bothſchaft. —

Heinr. Ihre reine, erhabene Seele erhebt ſich weit über die andern empor. O warum mußte ſie ihr Herz und ihre Liebe einem Unglücklichen ſchenken?

Achter Auftritt.

(Kerkermeiſte kö m

Kerk. Da bring' i ch eine Flaſche Wein und Brod.

Heinr. Ich danke ihm — Hier iſt Geld.

Kerk. S' iſt ſchon bezahlt. Es wird gleich Jemand zu ihm kommen — da muß er halt alein ſeyn.

Heinrich. Wie das? —

Kerk. Es steht Jemand vor der Thür; ich glaube, es ist ein Geistlicher.

Heinr. Gut, er mag herein kommen.

Kerk. Wird gleich da seyn. (Er geht.)

Heinr. Geh Bruder, laß mich allein, und erhole dich. Ich will mich nun mit dem Allmächtigen versöhnen. — Komm noch einmal an mein Herz, dann — lebe wohl! (umarmt ihn)

Wilh. Bruder, hier auf dieser Welt hab' ich nun niemand mehr; unser Vater starb — unsre Mutter verblich; auch dich reißt ein trauriges Verhängniß von meiner Seite! — Du bist der Aeltere; du solltest mein Vater, mein Rathgeber seyn, und nun — (weint.)

Heinr. Habe Gott vor Augen, und du bedarfst des Raths der Menschen nicht.

Wilh. Doch eh' wir scheiden — Bruder! so segne mich — (kniet.)

Heinr. Ich? — ich soll dich segnen? da du doch besser bist als ich — ich soll dir meine Hand auflegen, die noch vom Blute meiner Mitmenschen trieft! — Ihr Blut könnte von meiner Hand auf dein Haupt rinnen, und meinen Segen in Fluch verwandeln. Steh auf — ich — segne dich — nicht. —

Wilh. Ich bitte dich —

Heinr. (fest) Wohlan! (legt seine Hand auf Wilhelms Haupt.) Der Segen deines edeln Vaters, der Schutz deiner guten Mutter begleite

deine Schritte; mein Schickſal ſey dir ſtets Warnung. — Gott ſey dein Vater, und edle Tugend dein ſteter Geleitsmann.

Wilh. (ſteht auf, und drückt ſeine Hand an die Lippen) Ich danke dir! — Itzt — (der Schmerz überwältigt ihn.)

Heinr. (ſchnell ihn umarmend, dann ſich von ihm wendend.) Lebe — wohl! —

Wilh. Jenſeits — ſehen wir uns wieder — Gott! — (ein Schritt vorwärts, dann wehmüthig zurückblickend) Gott! — ſterbe — ſtandhaft — Bruder! (bey der Thür) Bruder — lebe — wohl! (ab)

Heinr. (allein ganz traurig nachdenkend, endlich erwacht er) Bruder — Bruder! — — Er iſt fort! auf ewig! — von dir mich trennen — O Schickſal! doch — ruhig, Heinrich; ſey ein Mann, ſchaue dem Tode muthig in die Augen, — denn die Auflöſung meines Ichs iſt ja nicht mehr weit. Bald werd' ich hinüber treten in die Ewigkeit — — Ewigkeit —! In dieſen Worten iſt der dunklen Zukunft Raum begriffen! — (Eine Pauſe; ſchnell auffahrend) Ha! finſtere Nacht, komm herbey! umhülle meine Seele, denn ich fühle eine plötzliche Angſt — drohend umſchweben mich die Geiſter der Ermordeten — — weicht von mir! — Ich war ja nur das Werkzeug einer höhern Macht! — der Rächer meiner Mutter; — doch — furchtſamer Thor! warum ſchrecken dich die Bilder der Vergangenheit! gedenke vielmehr

mehr dessen, was nun deiner harret. Der Tod er ist das Ende aller Freuden und Leiden. (Pause.) Allmächtiger! wie wirst du mich jenseits aufnehmen? — Es ist ein sonderbares, unbegreifliches Gefühl, jenes des Menschen, der seiner letzten Stunde entgegen sieht. Man fürchtet und hofft, zweifelt und glaubt, ohne sich ganz überzeugt zu halten; — denn wer beantwortete je mit Zuversicht die große Frage: Was ist nach uns? — Wer durchschaute je den dichten Schleyer, der die Zukunft verhüllt? — Sey es, was es sey, ich werfe mich ohne Schauer in die Arme des Todes, und werde ohne Furcht erscheinen vor jenem, der dort wägen wird Wille und That.

Neunter Auftritt.

(Ein Geistlicher tritt mit dem Kerkermeister ein, der ein Licht hält und dann sich entfernt.)

Heinr. Seyn Sie mir gegrüßt, frommer Mann! Sie kommen, um meine Seele zu stärken und mich vorzubereiten zu dem Schritte, den wir alle machen müssen. — Ich habe mit der Menschheit mich versöhnt. Versöhnen Sie mich mit dem Ewigen. — Werde ich vor seinem Richterstuhle Gnade finden? —

Geistl. (bewegt) O gewiß! —

Heinr. Diese Versicherung aus Ihrem Munde ist mir tröstend.

Geistl. Hält er sich für schuldig? —

Heinr. Ja und Nein; Als Mörder zweyer Menschen, die ich nicht hätte richten sollen, bin ich allerdings schuldig und strafbar; doch fühle ich nicht in mir jene Qual, die dem Verbrecher seine letzte Stunde erschwert. Sie sehen, ich bin ruhig; keine Todesangst äussert sich in meinen Zügen; nur zwey Menschen sind noch auf der Welt, von denen ewige Trennung weh, sehr weh thut.

Geistl. Und diese sind? —

Heinr. (seufzend) Mein Bruder und —

Geistl. (lebhaft) Und? —

Heinr. (zögernd) Und — soll ich, darf ich ihn noch einmal nennen den Namen eines edeln Mädchens? — Ihnen will ich mich anvertrauen; ja ich will mein Geheimniß in Ihr Herz niederlegen, und so das meinige entbürden. — O das Gefühl der Liebe ist unsterblicher als unsre Seele, und nichts ist schmerzlicher, als das Bewußtseyn, keine Liebe nicht mehr zu verdienen.

Geistl. (sehr bewegt) Entdecken Sie sich mir.

Heinr. Das will ich. Es sind nun drey Jahre, daß ich hier ein Mädchen kennen lernte, — Gott! welch ein Mädchen! — Glauben Sie mir, frommer Mann, wenn man da steht, wo ich stehe, da spricht man Wahrheit. — Dieses Mädchen ist an Gestalt schöner und erhaben über ihr Geschlecht; ja selbst über Männer. O sie wäre würdig eines

Besseren. Ach! — wir schwuren uns ewige Liebe. — Ich zog ins Feld, und die Trennung knüpfte festere Bande. Ich kam wieder hieher; der Friede wurde inzwischen gemacht, und — ich erhielt, statt Beförderung, den Abschied. O Mathilde! dahin war meine Hoffnung, dich einst die Meinige zu nennen. — Zur nemlichen Zeit meldete man mir den Tod meiner Mutter; der Gram, und ihres Bruders unmenschliche Behandlung stürzte die Arme ins Grab. Ich gerieth bey dieser Nachricht in Verzweiflung, und — das Uebrige ist Ihnen bekannt.

Geistl. (in sichtbarer Bewegung) Unglücklicher!

Heinr. Ein Vergehen zieht das andere nach sich. — Als ich den Durst nach Rache mit dem Blute meines ersten Schlachtopfers gestillt hatte, suchte ich Sicherheit in den Wäldern, und gerieth daselbst unter eine Räuberbande. —

Geistl. Und Ihre Mathilde? —

Heinr. O Gott! nicht mehr meine; denn ich selbst gehöre dem Tode, der seine Arme mir entgegen streckt; sie wird und muß mich verachten. —

Geistl. Denken Sie sich das nicht. —

Heinr. Danke Ihnen, guter Mann, daß Sie mein blutendes Herz mit besserm Glauben trösten wollen. — O Geliebte! noch einmal deinen Anblick, dann — werd ich ruhig hinüberwandeln; tief ist dein Heinrich gefallen; aber

sein Herz blieb stets dem deinigen treu! — du wirst der Tugend ganz ergeben; nicht mehr gedenken eines Verbrechers. —

Geistl. (wirft sein Gewand hinweg, und streckt die Arme nach ihm) Den Mathilde in ihre Arme schließt, Heinreich! —

Heinr. (erstaunt und freudig) Mathilde, du hier! — Edles Mädchen, ich danke dir für diesen letzten Beweis deiner Liebe.

Mathilde. Ich komme, sie dir zu beweisen. Heinrich, sey gefaßt!

Heinr. Hier, meine Hand; prüfe, ob sie zittert.

Mathilde. Nun denn, so höre, du bist verurtheilt.

Heinr. Das erwarte ich.

Mathilde. Dein Tod ist beschlossen; du bist ohne Rettung ein Opfer der Gesetze — Ich habe alles, alles aufgeboten; jeder Versuch ist und bleibt fruchtlos; der Kerkermeister ist unbestechlich; sein Kopf, sagt er, sey auf dem Spiel.

Heinr. Er sagt wahr.

Mathilde. Morgen sollst du das Blutgerüst besteigen. — Heinrich! — fühlst du all das Schreckhafte dieses Augenblicks?

Heinr. Ich empfinde für mich und auch für dich; aber ich werde nicht ängstlich zurückschaudern bey dem Anblick des Beils, unter dem so viele ehrwürdige Häupter, ja selbst Frankreichs Beherrscher, fielen.

Mathilde. Wenn du aber dich befreyen könntest von der Schmach, unter des Henkers Hand zu sterben — Heinrich, bedenke das.

Heinr. Nicht doch, ich war ein Verbrecher, obschon kein Böſewicht, und will auch die verdiente Strafe dulden. Wo bliebe sonst der Gesetze Kraft? Recht und Gerechtigkeit müssen gehandhabt werden; ein öffentlich Beyspiel wird, glaub es mir, viel Uebel verhüten. Brausende Jünglinge, die sonst, wie ich, einen frevelhaften Entschluß gefaßt, werden der kalten Ueberlegung Gehör vergönnen, und nachdenken über die traurigen Folgen ihrer Verirrung.

Mathilde. Du denkst erhaben, und zum Besten der Menschheit; aber hier findet eine Ausnahme statt, hier muß eine statt finden. Du verläßt eine Welt, Unglücklicher! die dich nach deiner Todesart beurtheilt. Es sind Alltagsmenschen, ohne Gefühl und Theilnahme. — Heinrich — sieh mich zu deinen Füssen.

Heinr. Mathilde, was wagst du? — (er hebt sie auf.)

Mathilde. Erfülle, ich beschwöre dich, die Bitte deiner Geliebten.

Heinr. Laß einem Sterbenden seinen letzten Willen? —

Mathilde. Welch' ein schrecklicher Wille, auf dem Blutgerüste enden zu wollen, da es in deiner Gewalt steht, dieser Schande zu

entgehen. — Thue es um deines Bruders und deiner Mutter willen. Sterben mußt du, Heinrich, aber nicht so, wie es deine Henker wollen. Heinrich! Treue bis in den Tod schwuren wir uns einst.

Heinr. O Grausame! warum erinnerst du mich daran? — Du erschwerst mir allzusehr meinen letzten Augenblick.

Mathilde. Glaubst du, daß mein Schmerz dem deinigen nicht gleich ist? Wünschest du, daß ich dir folge? Sag ein Wort, und — ich geh voran. (den Dolch ausziehend.)

Heinr. (hält ihren gezückten Arm zurück) Edles großes Mädchen! — würdig, Jahrhunderte zu leben! Nein, gehe nicht mit mir aus dieser Welt — Du liebtest mich treu und warm, das lohne dir dein Herz. — Ich sterbe und — hinterlasse meinem armen Bruder keine Stütze.

Mathilde. Doch, Theuerster, ich will ihm Schwester, ja noch mehr, Mutter seyn. Rede nicht vom Tod, sondern laß uns auf Rettung sinnen.

Heinr. Das danke dir Gott, — Mathilde, aber entfliehen kann ich nicht.

Mathilde. (entschlossen) Nun denn, so nimm diesen Dolch, Heinrich! — und wenn ich dich werde verlassen haben, denn — verlasse du die Welt. —

Heinr. Selbstmord? Nein, das kann ich nicht, das darf ich nicht. Ich gab meinen Rich-

ten eine beſſere Meynung von mir. Das Geſetz ſoll und muß vollzogen werden.

Mathilde. Du bringſt mich zum Raſen.

Heinr. Ueberzeuge dich eines Beſſern, und du wirſt dann finden, daß ich mein Gewiſſen nur noch mehr belaſten würde.

Mathilde. (für ſich) Alles Bitten hilft nichts; nun muß ich, um meinen Endzweck zu erreichen, ihn nur mit meinem Tode ſchrecken. (zu Heinrich) Höre mich zum letztenmal: Hier fleh' ich dich um Mitleid an; gedenke deines Schwures, mir ſtets treu zu ſeyn. Erfülle dieſe Bitte, lebe für mich und deinen Bruder. — (ſie betrachtet ihn) Wie? du zögerſt, ſie zu erfüllen? — Nun denn, ſo bin ich gefaßt, mit dir zu ſterben. (zieht einen Dolch hervor) Sieh, dieſer Dolch iſt für mich geſchliffen, wenn du deinem hartnäkkigen Sinne noch ferner Gehör gönnſt. — — O Heinrich! Ich beſchwöre dich, genieße noch des Lebens Reize in den Armen deiner Mathilde!

Heinr. Du benimmſt mir allen Muth. (ſie umarmend) Kalt und gefaßt wollt' ich zum Tode gehn, weil ich ihn ſehnlichſt wünſchte; aber jetzt, da ich an mein bebend Herz dich drükke, jetzt fühl' ich, wie unausſprechlich weh es thut, ſich auf ewig vom geliebten Gegenſtande trennen zu müſſen. O Theure! reichteſt du mir ein Mittel dar, um mich dem Tode zu entreiſ-

sen, wie gern folgte ich dir. — Aber alles ist vergebens, keine Hülfe, keine Rettung mehr.

Mathilde. Du mußt leben — erheitere dein Gemüth, und laß unter dem Schmerz es nicht erliegen. — Laß mich itzt ein Mittel finden, dich zu retten. (Pause, in der sie nachdenkt) Gott! ich danke dir für diesen glücklichen Gedanken, den du ihm zur Rettung sandtest. (Sie hebt die Maske auf) Ziehe schnell dies Kleid an, und flüchte dich; unter dieser Maske kommst du unverkennbar aus diesen Mauern.

Heinr. Und du? —

Mathilde. Sorge nicht für mich, wandle getrost fort; ein unschuldig Weib wird man nicht morden; und ist dieß, (an ihn schmiegend) so sterbe ich für dich. Fliehe, weil du noch kannst, noch einige Augenblicke, und du bist auf ewig verloren.

Heinr. Nein, das kann ich nicht. Ein Engel will sterben, um einen Teufel zu retten. Nein — nimmermehr.

Mathilde Nun denn, so bleibe ich hier. Gebe mich als Mitschuldige an, und sterbe mit dir auf dem Hochgericht.

Heinr. Mathilde, du willst mich retten; du willst dein Leben für das meinige der Gefahr aussetzen? — Du willst, daß ich für dich lebe? Mädchen, nun ich folge dir. (Er nimmt das Kleid.)

Mathilde. Ich fühle, daß der Allmächtige unser Unternehmen beglücke. — Wandle behutsam auf dem dornigen Pfade, und vergiß nicht deine Getreue. (sie umarmt ihn) Sey vorsichtig in deinem Unternehmen und vertraue auf Gott.

Heinr. Nur du bist es, die Balsam in meine Wunde gießt. — Lebe wohl, bis ich dich wieder sehe. (er küßt sie) Nimm diesen Kuß mit der Versicherung, stets für dich zu wachen. Ich werde alle meine Kräfte anstrengen, um schnell dich aus diesem schauervollen Orte zu retten.

Mathilde. Eile, denn schnell fliegen die Stunden dahin, der zum Tode verdammte, kann nur nach Augenblicken seines Lebens Länge messen.

Heinr. Edles, gutes Mädchen! Meinen Dank dir. — Von nun an soll mein Ziel dahin gehen, dir ähnlich zu werden. Bald — bald! — werden wir uns wieder sehen.

Mathilde. Heinrich! Schmerzlich ist die Trennung von dir; aber dein Wohl erfordert Eile.

Heinrich. Komm noch einmal an meine Brust, und dann laßt uns scheiden. (umarmt sie.) Mathilde! —

Mathilde. Heinrich! —

Heinr. (Er wendet sich entschlossen von ihr) Jetzt leb wohl! (schnell ab.)

Mathilde. (Die Arme nach ihm ausstreckend) Heinrich, lebe wohl! — (Sie sinkt auf das Strohlager.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Kerker.)

(Mathilde ſchläft auf einem Strohlager, nach einigen Augenblicken ſpricht ſie träumend:) Heinrich! — Heinrich! Bleib! — Bleib in meinen Armen. (nach einiger Zeit erwacht ſie) Wie iſt mir! träumte mir nicht, als wäre Heinrich bey mir? — Doch leider iſt es nur ein Traum. Fort, fort iſt er; ſchütze du ihn, guter Gott! — Dein heilger Name war ſtets in ſeinem Sinne. Beſchützet ihn, ihr Engel, und führet ihn glücklich dorthin, wo er Sicherheit findet. (um ſich ſchauend) — Wie ſchauerlich iſt alles um mich her! Kein Strahl! der Sterne beleuchtet des Unglücks Gemach! Nur hie und da durch kleine Ritzen wirft ſparſam der Mond ſein Licht, und verkündet dem Verbrecher die ſchauervolle Nacht. Nur du, ſüße Hoff-

nung, nur du bists, die den Menschen hier in jedem Unglück tröstet. Nur du bist es, die manchen Menschen vor gräßlicher Verzweiflung schützt! Doch leider ist dein Sinnbild ein langes Seil, woran sich viele tausend Menschen zu Tode ziehen. (Pause.) Werde auch ich mich zu Tode ziehen? — Werde auch ich verbluten an deiner Stärke? — O Gott! laß mich nur einen Blick in die Zukunft werfen, nur einen in des Schicksals Wille. — Doch nein, murre nicht, du thust es für Heinrich, für den, den du vor Allem liebst, dessen Leben dir theurer ist als das deinige. — — Blute ich unter des Henkers Beil, so fließt mein Blut für ihn, so breche ich nicht meinen Schwur, ihm bis in den Tod treu zu seyn. O was für Freude durchströmt mich bey diesem Gedanken! Welche Anmuth erscheint nicht in meiner Seele! — Ja, ich will — ich will für meinen Geliebten sterben.

Zweyter Auftritt.

(Der Kerkermeister tritt ein mit einer Laterne in der Hand, mit Speisen.)

Kerk. Hier, Herr Löwenthal, bring' ich etwas Speise und Wein; genießen Sie etwas davon, damit Sie auf die nächste Stunde Stärkung bekommen. (Er stellt alles auf den Boden.)

Mathilde. (für sich) Unglücklicher Mann, du dauerst mich.

Kerk. (läuft gegen Mathilde) Sey'n Sie getrost, denken Sie, daß auch jenseits ein gerechter Gott wohnt; denken Sie — daß auch — doch — was seh' ich? ein Weib — Wie kommen Sie daher? Wo, wo ist der Gefangene? (sucht)

Mathilde. Entflohen.

Kerk. Gott! — Entflohen! — (betäubt stürzt er auf einen Stuhl; nach einiger Zeit erholt er sich.) Und wer war der Geistliche? —

Mathilde. Ich war es. Ich war die, die durch das heilige Gewand euch täuschte.

Kerk. O mein Weib! meine armen Kinder!

Mathilde. Ihr dauert mich, Alter! Aber was geschehen ist, kann kein Sterblicher, selbst Gott nicht mehr zurückrufen.

Kerk. O meine Kinder — warum thatet ihr das? — wußtet ihr nicht, daß ich mit meinem Kopfe für den Gefangenen haften mußte? Ich muß verlassen Weib und Kinder, als ein Verräther, als ein Ungetreuer muß ich schändlich sterben, und das unschuldig. — O das thut weh.

Mathilde. Verzweifelt nicht, guter Mann! Seht, Ich bin noch hier. Ich bin das Schlachtopfer für den, den ich entfliehen ließ. Ich werde bluten, meinen Namen wird der Pöbel mit Abscheu nennen, nicht den eurigen.

Kerk. O nein, Ihr seyd ein Weib, Ihr seyd nicht die Verbrecherin selbst. Ihr suchtet ihn nur zu retten, wie Ihr es für Pflicht hieltet; aber ich schwur dem Staat einen Eid, nie meine Pflicht zu verletzen, nie ihm untreu zu seyn, und brach ihn. Ich ließ Euch eintreten, ohne genau zu betrachten, wer Ihr seyd. — Ich begleitete ihn noch hinaus, ohne zu wissen, ob Ihr es seyd. — Ihr seht, ich muß für ihn sterben. (weinend) Was that ich euch? was thaten Euch meine Kinder, mein gutes Weib, daß Ihr mich so unglücklich macht? — (er sinkt auf die Knie mit aufgehobenen Händen:) O Gott! 80 Jahre verehrte ich deinen Namen; so oft ich meinen Blick gen Himmel wendete, so freute ich mich über dich, guter Vater; es ergötzte sich mein Auge an deiner Schöpfung, dich betete ich mit Ehrfurcht an; dein Wille war auch der meinige, und doch strafst du mich Unglücklichen! (Pause) Doch Alter, murre nicht, es ziemt nicht dem Knechte, zu murren, wenn der Herr befiehlt. Es war der Wille des Herrn. Sein Name sey gebenedeyt.

Mathilde. Mann, du rührst mich bis zu Thränen; dein Unglück geht mir sehr nahe. Doch laß dich trösten, durch mein Blut wird deine Schuld getilgt. — Komm, laß uns vor das Gericht treten, laß uns hineilen und beweis

sen, daß auch Weiber Muth haben zu sterben. (mit ihm ab.)

Dritter Auftritt.

(Saal des Kriminalgerichts.)

(Dekoration wie im dritten Auftritte des dritten Aufzuges.)

Präsid. Man führe den Deliquenten vor. (Wache ab) Eine sauere Arbeit, dem Menschen das Leben abzusprechen; denn Menschenleben ist mehr als ein Possenspiel.

Die Wache. (stürzt herein) Er ist entflohen.

Präs. (aufspringend) Entflohen?

Wache. Der Kerkermeister steht vor der Thüre mit einem Mädchen, welches für ihn soll hier geblieben seyn. Er getraut sich nicht hereinzukommen, er zittert an Händen und Füßen.

Präsid. Entflohen! — Man setze ihm nach, bringe ihn mir entweder todt oder lebendig. Eilt, eilt! (Wache ab) Ha! — Höll und Teufel! warte Alter, ich will dich für deine Untreue züchtigen. Man führe beyde herein. (Ein Gerichtsdiener geht ab; kömmt gleich mit Mathilde und Kerkermeister, dieser wirft sich zu des Präsidenten Füßen.)

Kerk. Gnädiger Herr! vergebt, es geschah nicht mit meiner Schuld, nicht mit meinem Wissen.

Präsid. Ist dieß der Dank für die Wohlthat, die man dir erwiesen? — Sind dieß die

treu geleisteten Dienste, die zu halten du schwurst. Aber ich will dich dafür bestrafen, abgesetzt sollst du werden von deinem Dienste. Verbannt sollen werden dein Weib und Kinder.

Kerk. O gnädiger Herr! — Hier ist mein graues Haupt, schlagt es herunter, denn was liegt an diesem Schädel; aber schont meines Weibes, schont meiner unschuldigen Kinder!

Präsid. Man wird nach Gerechtigkeit verfahren; doch vertheidige dich, wenn du kannst; aber rede Wahrheit, die erste Lüge schärft deine Strafe.

Kerk. Glaubt ihr meinen Worten nicht, so glaubt meinen grauen Haaren. — Vor einer Stunde kam ein Geistlicher, bat mich, ihn zu dem Gefangenen zu führen; ich zweifelte nicht an seinen Worten, und führte ihn in den Kerker; nach kurzer Zeit kehrte er zurück, und gieng eilig davon. Ich nahm darauf Wein und Speise, leuchte die Treppe hinunter, machte die Thüre auf, und — Gott, was sah ich — Es saß ein Mädchen statt dem Räuber auf dem Stroh; ich weinte, riß mir die Haare aus, aber was nützte es, er war fort und nun nicht mehr zu ändern.

Präsid. Gut, ich werde es genau untersuchen; man führe ihn unterdessen fort, und bewache ihn genau. (Er wird abgeführt.) Man führe die Deliquentin vor.

Math.

Mathilde. (hervortretend) Hier ist sie.

Präsid. (betroffen) Wie, sie Mathilde Seethal! — Wie kommen sie hieher? —

Mathilde. Auf den natürlichsten Wegen, wie der Kerkermeister es erzählte.

Präsid. Wäre es möglich? — Wie unterstanden sie sich ein solches freches Stück zu wagen. Wie getrauen sie sich einen Mörder zu befreyen? — Glaubten sie, man würde sie loslassen, weil sie ein Weib sind. Nein, die Gesetze sprechen gleiche Strafe.

Mathilde. Glauben sie mich damit zu schrecken? — Ich bin ein Weib; aber an Entschlossenheit und Muth biethe ich den Männern trotz. Ich scheue keine Gefahr, und zittere vor keiner Zukunft, meine Entschlüsse sind stark und fest. Ich kann im Nothfalle Freund und Vaterland verlassen, und dem Jüngling folgen, den meine Seele liebt. Ja selbst dem Tode biethe ich trotz, wenn es sein Vortheil heischt.

Präsid. Kennen sie aber die Strafe, die auf sie harrt? — Bedenken sie — Schon in ihrer blühenden Jugend ein Opfer der blinden Liebe zu werden. Wissen sie auch was es heißt einen Mörder zu befreyen? — — Sie dauern mich, daß sie sich durch den Strudel der Liebe hinreißen ließen. — Gern wollte ich sie retten; denn ihr Wohl liegt mir sehr nahe. Aber ich muß dem

schleichenden Gange der Gesetze und der Gerechtigkeit folgen.

Mathilde. Ewige Treue gegen meinen Geliebten, biethet trotz jeder Gefahr; erfüllen sie, was Pflicht und Gesetze fordern, und entschlossen sieht ich ihrem Befehl entgegen.

Präsid. Wahrhaftig ihre Geistesgegenwart geht zu weit, als man es bey einem Weibe vermuthen kann; und dies kann auch jede Strafe nach dem Ausspruche der Gesetze in etwas lindern. — Doch — führt sie zurück in den Kerker, wo sie einstweilen harren kann, bis ihre verdiente Strafe folgen wird. (Wache führt sie ab). — Welche Entschlossenheit von einem Weibe — Was kann wohl ein wüthendes Weib zurückhalten, das so fest an ihrem Geliebten hängt! Selbst der Tod und namenlose Qualen sind nicht hinreichend, sie in ihrem Vorsatze zu erschüttern.

Gerichtsch. Es ist fürwahr ein kostbares Kleinod, ein Weib von einem unerschütterlichen Muthe.

Präsid. Das Herz entschlüpft bey der Entstehung der Liebe muthwillig der Vernunft des Menschen, die in Gestalt eines Greisen dem Herzen nachschleicht. Alles Erhabene, alles Schöne fühlt ein Weib von Geist, wenn Liebe in ihr spricht.

Gerichtsch. Ja, es ist wahr, aber die Liebe ist ein Köder, worinn man den Verstand fängt.

Präsid. Was ist ein verliebtes Werk gegen das Orakel des Gesetzes! — An Gerechtigkeit bindet sich niemals Schwärmerey, denn sie ist jenes alldelebende Feuer, das die Menschheit im Zaume hält. Deswegen laßt uns ihren Frevel untersuchen, und sie, — wie das Gesetz spricht, richten. — Erwägen sie, meine Herren diesen Casus genau, und dann laßt uns bey dem nächsten Verhör zur Sache schreiten.

Vierter Auftritt.

(Stadt. Nacht.)

(Man sieht einen Theil der Stadt im Hintergrunde in Flammen. Sturmgeläute. In allen Gassen Trommeln in der Ferne, einige sind mit löschen, andere mit einreißen beschäftigt. Im Vordergrunde auf der linken Seite ist der Kerker sichtbar. Eisenarm kömmt von der einen und Heinrich von der andern Seite, beyde in Bauernkleidung, schon in der Ferne rufend, Feuer! Feuer! —

Eisenarm. Hier wäre also der Thurm, nur geschwind Hauptmann muthig an's Werk, damit wir sie aus den Teufelsklauen retten, eh' der Brand gelöscht ist.

Heinr. Hast recht; wir können keine Zeit verlieren, denn der Brand nimmt schon ein wenig ab. — He! Sieh' einmal hin auf die Ruinen; wie unsere Entschlüsse in schnelle Thätigkeit gesetzt wurden! — Alles stund auf Rettung, und nun ist es Zeit dem Kerkermeister zu rufen. —

Eisenarm. Laßt nur mich machen, Hauptmann; ich verstehe mich trefflich in der Kunst sich zu verstellen. (er läutet)

Kerk. (sieht herab) Wer ruft mich! — Ist Hülfe nöthig — sprecht? —

Heinr. (rasch) Eilt schnell durch die Wendeltreppe herunter. Wichtige Dinge mach' ich euch kund; das Wohl mehrerer Menschen hängt daran.

Kerk. Ich komme gleich. — (er schließt das Gitter)

Heinr. Gewonnen Spiel.

Eisenarm. Watt Alter, du wirst große Augen machen, wenn wir dir deine Stimmritze zustopfen. Ha, ha, ha! (die Thüre am Thurm geht auf, und der Kerkermeister zeigt sich eilig) Redet, was ist vorgefallen, wer begehrt meiner?

Eisenarm. Nehmt uns doch heute in eure Wohnung auf; denn dort in jener Gasse liegt mein Weib und Kind schon halb verbrannt; ganz hülflos ohne Obdacht und Unterstützung, mein Haus ist zusammengebrannt, meine Habseligkeiten sind zu Grunde gerichtet. Nun liegen sie nackend auf jener Gasse. O erbarmt euch unser, und nehmt uns wenigstens nur in dieser Schreckensnacht in eure Wohnung auf.

Kerk. Ihr dauert mich, Unglückliche! Gerne würde ich eurem Verlangen Genüge leisten, wenn es in meiner Vollmacht stünde; aber es wurde mir streng verboten, während diesem Bran-

de niemand aufzunehmen, deswegen geht zu meinen Nachbarn, auch diese haben menschliches Gefühl, sie werden euch eure Bitte gewiß nicht versagen.

Eisenarm. (schleicht während dieser Rede hinter ihn)

Heinr. Erbarmet euch meiner alten Mutter, und meines alten Vaters, nirgends wird uns eine Thüre geöffnet, denn alles hat sich geflüchtet. (kniet nieder) O ihr Glücklichen! euch war es vergönnt, von der allgemeinen Noth befreyt zu bleiben; habt doch Mitleiden, und beherbergt bis Morgen meine Mutter, ich will euch ewig dafür dankbar seyn. — —

Kerk. Ihr dauert mich, aber es ist eine Unmöglichkeit; denn —

(Sie packen ihn bey diesen Worten, verstopfen ihm den Mund, reißen ihn zur Thüre hinein und schließen zu.)

Fünfter Auftritt.

(Der Brand ist in etwas gelöscht; Hans und Görge; zwey Bauern kommen mit Löschkübeln von der rechten Seite).

Hans. Das war dir doch ein schrecklicher Brand, Vetter Görgel; hab' meiner Lebtag noch nichts so verlebt.

Görgel. Ich auch nicht Gevatter Hans; doch, seht nur, die Flammen werden allmählich unsichtbar. Hab' meiner Seele aber dabey gearbeitet, als ob die ganze Welt zu Grunde gehen würde. Aber Gevatter, könnt ihr mir nicht sa-

gen, wie der Brand entstanden ist; man murmelt sich so zerschiedenes in Bart.

Hans. So ganz genau nicht, doch sagt man, es soll in der Kohlkammer des Schlossers Oesterle von Räubern Feuer gelegt worden seyn. Der brave Mann dauert mich in der That; er ist ein recht guter Mensch, hat erst vor einigen Jahren ein recht niedliches Weibchen genommen; sie haußen recht gut miteinander.

Görgel. Drum sag' ich immer, alles täglich versoffen, und gering ist dann der Verlust.

Hans. Der Brand hätte meiner Treu die ganze Stadt kosten können; ein großer Theil bis zur Vauvögtinn raffte die Flamme dahin. Es war mir schon auch um sie bang, doch blieb ihr Haus verschont.

Görgel. Ich habe bey unserer letzten Feuers-Noth in unserm Dorfe, wenn mein Haus gerettet wird, eine Votivtafel nach Hedingen am Bodensee versprochen; und glücklich —

Hans. Verbrannte es —

Görgel. Nicht. Hätte man es hier auch so gemacht, dann wäre alles besser gegangen, aber die Städter haben keinen Glauben an dergleichen Dinge. —

Hans. Sonntag und Feyertage werden abgeschafft. Kann man sich noch wundern, warum täglich solche Unglücksfälle geschehen. Schaut Gevatter Görgel, Ihr mög't es glauben oder nicht;

wenn ich so drüber nachdenke, wie es vor 40 Jahren war, und wie es itzt ist, so möcht ich mir vor Aerger den Kopf selbst abbeißen.

Görgel. Ihr habt recht. — Zu meinen Zeiten wußte man in 50 Jahren noch nicht einmal ein Weib von einem Manne zu unterscheiden, und jetzt wissen Kinder von 6 Jahren mehr als wir alte Esel.

Hans. Deßwegen herrscht auch ein so grosses Sittenverderbniß in der Welt; und woher kommts anders, als von den Städtern. —

Görgel. Jetzt will ich gar nichts mehr wissen, sonst steigt mir die Galle in Hals. Kommt Gevatter, wir wollen den Brand gar löschen helfen, und dann nach Haus gehen, Gott zu danken, daß wir auf dem Lande geboren sind. (beide ab).

Sechster Auftritt.

(Die Thür am Thurm geht auf, Heinrich und Eisenarm bringen Mathilde.)

Eisenarm. Jetzt nur geschwind, Staub aus gemacht, eh' sie uns ertappen.

Mathilde. Dank dir Gott für meine Rettung, du läßt die Unschuld nie in Fesseln leiden.

Heinr. Dunkel und wunderbar sind des Schöpfers Wege; aber dennoch gerecht.

Eisenarm. Macht es kurz, Hauptmann! denkt, wir sind noch mitten in der Stadt.

Mathilde. Aber wohin nun uns flüchten?

Heinr. Vor der Stadt stehen unsere Pferde, auf die schwingen wir uns, und jagen davon.

Eisenarm. Es nähern sich Menschen; schnell fort, oder wir sind verlohren.

Mathilde. Jetzt soll ich mich trennen auf ewig von meiner Vaterstadt, nie — nie soll ich dich wieder sehen! —

Heinr. Ich bitte dich, Mathilde; schweig und folge uns.

Mathilde. (ohne auf sie zu hören) Von dir Vater soll ich mich trennen, der so manche Nacht für mich wachte! —

Eisenarm. Fräulein! — Es kommen Menschen!

Mathilde. (sie fährt fort) Von meiner Mutter, die mich mehr als alles liebte, von meinen Freunden und Freundinnen.

(Man hört Tritte)

Heinr. Jetzt — fort! — (er führt sie fort.)

Eisenarm. Plaudert, wenn ihr frey seyd. (Im Abgehen) links durch's rothe Thor sey unser Weg, und wir kehren dann frey der Stadt den Rücken.

(Sie verschwinden. Während dieser Scene wird der Brand ganz gelöscht.)

Siebenter Auftritt.

(Verwandlung in Wald.)

(Wolfgang und Collin kommen mit mehreren andern um sich her spähend hervor.)

Wie! — Sind wir sicher? Brüder! paßt auf. (Mit Collin im Hintergrunde) Heute Bruder, heute hat's Prügel gegolten. (er wischt sich den Schweiß ab) Die Kerls treiben uns verflucht in die Enge — unser Hauptmann ist gefangen, und wir — nahmen schändlich die Flucht.

Collin. Ah mon Camerade! Nous nous avons tirè aus der Feind und itzt bin ick wieder très - content.

Wolfg. Ha, verfluchter Fetzen, jetzt kenn ich dich; wärest du Meister, du hättest unsern Hauptmann schon lange dem Feinde überliefert, um dich von deiner eingebildeten Furcht zu befreyen; aber wart' Canaille, ich will dich für deine Feigheit züchtigen.

Collin. Chacun ist sie besorgt pour sa vie.

Wolfg. Ey dich soll ja das Donnerwetter du verfluchte Meerkatze! Sollte man nicht glauben, es hänge die ganze Welt von dir ab; du welscher Satan.

Collin. Mais vous for die groß Maul et de petit courage.

Wolfg. Schweig du Hasenfuß. — Brüder, unser Hauptman sitzt vielleicht in einem schimpflichen Kerker, oder ist schon ermordet — das

Mark in meinen Gebeinen wollte mir zerrinnen, als ich ihn vom Feinde umringt sah.

Collin. Du sprechst kühn, aber warum vor die mit so schnell Fuß fort (er deutet es mit dem Fuße an.)

Wolfg. Ey da hör' man nun den Helden an; du warst der letzte, der angriff, und der erste, der floh. Es wäre fürwahr schade um dich, wenn dich der Schinder holen würde; denn die Welt verliert an dir ein wichtiges Subjekt. Ha, ha, ha! nur die armen Raben dauern mich, denn sie werden gewiß alle, wenn du einmal am Galgen hängst, von deinem faulen Fleisch krepiren.

Collin. Sey nit fachè Camerade, voyes je suis blessè. (deutet auf eine Wunde) (ein Lärm im Hintergrunde.)

Wolfg. Was giebts? — Geh' Collin sieh was vorgefallen ist, (Collin geht) Was das wieder bedeuten mag, es wird doch nicht — (Collin kommt mit einigen zurück)

Collin. Ah voila paysans da giebts toujours große Beut'.

Wolfg. Ja das schmeckt herrlich; seyd in Bereitschaft. Die Anzahl ist groß, es giebs ein kleines Handgemenge. Zerstreut euch in zerschiedene Gänge; doch so, daß einer den andern im Gesicht behält; — sobald ich das Zeichen gebe so stürzt hervor. (Alle ab.)

Achter Auftritt.

(Heinrich und Eisenarm bringen Mathilde in ihrer Mitte.)

Eisenarm. Nun sind wir endlich auf freyer Stätte, jetzt plaudert nach eurem Gefallen, und athmet nun freyer.

Heinr. Ja, — meine Geliebten! — Nach langen Kämpfen sehen wir uns wieder. Frey sind nun durch ein unglückliches Verhängniß mehrere hundert Menschen.

Mathilde. Heinrich was thatest du? — wäre es nicht besser, ich hätte auf dem Blutgerüste geendet, als daß du zu meiner Befreyung so nützliche Familien zu Bettlern machtest. — O, eine ungeheure Last wälzt sich nun auf mein Gewissen, und macht mich taub für all' unser Glück.

Neunter Auftritt.

(Wolfgang und Collin und die übrigen stürzen auf die Kommenden, bey den letzten Worten schnell los) Geld oder Leben?

Mathilde. Ach! —

Heinr. Wie? Was? Wolfgang — meine Brüder! (reißt seine Kleider weg, und steht als Hauptmann da) Kennt ihr diese Züge? (alle Räuber stürzen zu seinen Füßen) Unser Hauptmann! —

Heinr. Steht auf. Ich sehe und lese in euren Zügen, daß ihr bey so vielem Ungemache standhaft ausharret, und Treue und Gehorsam eurem Hauptmann als Pflicht erkennet. —

Alle Räuber. Ja das erkennen wir. Hoch lebe unser Hauptmann! —

Eisenarm. Gut und Blut wollen wir aufs neue für dich opfern; dieß sey unser ernster Wille. —

Alle Räuber. Wir schwören dir Gut und Blut! — —

Mathilde. (zu Heinrich) Bist du es denn wirklich, oder ist es dein Geist?

Heinrich. Ja, es ist Wirklichkeit. Nun bist du frey in den Armen deines Heinrichs.

Mathilde. Wie wunderbar sind doch des Schicksals Fügungen. Schon sah ich mich von Henkern umgeben; schon wähnt ich, unter dem grausamen Beul sterben zu müssen, und nun — O mein Herz ist zu voll vor Freude, ich bin kaum mehr meiner Sinne mächtig. — Aber sage mir die so schnelle Möglichkeit meiner Rettung? —

Heinr. Als ich dich verließ eilt' ich mit beflügeltem Schritte dem Thore zu, und von dort in diesen Wald. Kaum lief ich einige hundert Schritte; so stieß ich auf einige meiner Leute; ich entdeckte ihnen deine Gefahr; hatte aber kaum ausgeredet, so schrien alle; steckt die Stadt in Brand und laßt sie uns retten; wir eilten schnell hin, legten in eine Kohlkammer Feuer, und schnell war die Stadt in Flammen. — Wir vertheilten uns, schrieen in allen Gassen zum Aufbruche, und — dann folgte deine Erlösung. — Doch

wir haben nicht Zeit bey dem Vergangenen still zu stehen, laßt uns die Zeit recht benutzen, die Rettung gewährt. Laßt uns schnell tiefer in den Wald eilen, denn dort harren mit Sehnsucht noch einige meiner Leute auf ihre Hauptmänninn.

Mathilde. (erschrocken) Wie? — Was? — Ich Mathilde Seethal eine Räuberhauptmänninn; von edlem Geblüt' entsprossen — Nein — nimmermehr!

Heinr. Mathilde, bedenke sie waren die Retter deines Lebens; willst du ihnen dieses versagen; soll ich dich nie mehr Geliebte heißen; willst du mich da ich dich gefunden, zum zweytenmale verlassen!

Mathilde. Sie waren die Retter meines Lebens; war es nicht deine Pflicht? setzte ich mich nicht dem schändlichen Tode deinetwegen entgegen? War nicht ich diejenige, die dich vom Tode befreyte! Ha, nun kenn ich das männliche Geschlecht; schmeicheln und lügen ist ihr Handwerk, und dann, wenn sie sich von ihren Ketten nur ein wenig befreyt fühlen, wenn sie einmal an unsern Reitzen satt sind, dann ist ihnen für uns jede Last zu schwer — Geh von mir, ich nährte eine Schlange in meinem Busen! — O warum war ich doch so thöricht, und blödsinnig genug, und opferte meine Freyheit für ihn auf! —

Heinr. Höre mich. Wo ist ein anderes Mittel, wo finde ich einen andern Weg, um

mich vor Nachstellungen, ja selbst vor dem schmählichsten Tode zu retten; du siehst, kein anderes Mittel bleibt mir übrig, als bey diesen Blutmännern zu bleiben.

Mathilde. Willst du, da du kaum vom Tode gerettet bist, wieder dich der Gefahr aussetzen! — Willst du dem Laster dich in die Arme werfen? — O Heinrich steh' ab von diesem schrecklichen Gedanken, werde wieder ein guter Mensch; unterdrücke nicht ganz deine Vernunft, folge dem Rufe der Tugend.

Heinr. Aber sage mir, was soll ich nun thun, soll ich an diesen meineidig werden; soll ich den Eid brechen, den ich schwur, mit meinem schwarzen Blute unterschrieb.

Mathilde. Ist ein Räuber verbunden sein Wort zu halten?

Heinr. Und wo, wo finde ich Ruhe? wo wird mein Gewissen aufhören, mich zu quälen?

Mathilde. In den Armen eines getreuen Mädchens. Ich will dir das Leben versüßen, so viel in der Kraft eines Weibes steht. Ich will durch meine Liebe dein Gewissen zur Ruhe bringen; zeigen will ich dir, daß du kein Mörder, sondern nur ein Rächer deiner Mutter warst.

Heinr. (für sich) Auf was sollen sich denn jetzt meine Sinne gründen? — Soll Leidenschaft gänzlich die Stimme meines Herzens unterdrükken; und mich auf's neue diesen Blutmännern

verschreiben! Aber wie werd' ich dort oben bestehen; soll ich meiner Vernunft nicht Gehör vergönnen? — Soll ich die Zahl der unschuldig Gemordeten auf dem Lasterpfade vergrößern, daß ihre Rache mir tausendfach in die Ohren gelle? — Was für ein schreckliches Unternehmen? — Willst du nicht wieder unter guten Menschen wandeln Heinrich? — Wie würde einst die Tugend mit holdem Antlitze dich beschauen? — ist nicht Sie das wahre Bild des Schöpfers? Ja, sie ist schön! — (zu Mathilde) Ja, ich will wieder ein guter Mensch werden, will durch gute Thaten wieder meine Schandflecke auswischen; — du hast mein Herz ganz zum Guten wieder gestimmt; dein ist das Werk mich vom Untergange gerettet zu haben.

Eisenarm. Wie Hauptmann? du willst uns also meineidig werden? Erinnerst du dich noch jenes schrecklichen Eides den du uns schwurst? — Kennst du noch jene Gesetze, die du selbst gabst, und du willst der erste seyn, der sie bricht

Heinr. Ihr meine Getreuen, ihr sehet, daß ich nicht zum Räuber geboren bin. Entlaßt mich dieses Schwures; denn wie kann ich dieses Mädchen vergessen, das mir das Leben rettete?

Mathilde. Wie, ihr besteht noch immer auf eurer Stimmung, wollt ihr immer das schändliche Handwerk treiben? — Habt ihr nicht genug Schandthaten auf Schandthaten gehäuft? — Wollt ihr der Würde der Menschen gänzlich

entsagen. O verachtet meine Warnung nicht; es könnt' eine Zeit kommen, wo ihr es bedauern würdet.

Heinr. Aber sage mir, wie finden wir ein Mittel, wo ein Ausweg uns zu retten?

Mathilde. Ich habe einen Onkel in Ostindien, laßt uns zu diesem flüchten, und unser Unglück ihm klagen, er wird uns bedauern, und uns dann liebevoll in seine Arme aufnehmen. Dort, Lieber! will ich dich pflegen, dort in jenem glücklichen Lande wollen wir vereint die Bürde einander erleichtern. Folget mir nach Ostindien Freunde, vergeßt dort mit meinem Heinrich alle Leiden, die hier unser harren. —

Eisenarm. (bewegt) Ja, ich fühle in meinem Innern, daß ich schrecklich gefallen bin. Einstens war ich ein tapferer Soldat, nun ein Räuber. Glaubt mir, gnädiges Fräulein! ein kalter Schauer durchfliegt meine Nerven, wenn ich daran denke — Ja, ich ziehe mit. — Ihr könnt auf unsern Stirnen lesen, daß wir nicht das sind, was wir zu seyn scheinen. Noth, Hunger, Verzweiflung brachte uns zu diesem Schritte, aber nun will ich meine Lebensart ändern, nun will ich wieder werden, was ich einst war, ein biederer deutscher Mann. (zu den übrigen) Auf Kameraden folgt meinem Beyspiele; verlaßt mit diesen ein Land, daß nur Ungeheuer trägt. Werft eure Mordgewehre hinweg, daß sie euch

nicht

nicht mehr an die ausgeübten Greuelthaten erinnern. (er thut es) Verlaßt diese Gegend wo wir vergessen, daß wir Menschen sind; wo der Bruder seinen Bruder erwürgte; wo unschuldig Gemordete noch Jahrhunderte um Rache gegen uns schreyen werden. Laßt uns diesem edlen Manne folgen, in jeder Gefahr bis an sein End ihm beystehen, und dann an dem letzten Tage seines Lebens, bey seinem letzten Athemzuge ihm zurufen: Du bist derjenige, der uns der Tugend wieder schenkte, der rechtschaffene Männer aus uns bildete. (alle Räuber werfen Pistol und Gewehre hinweg) Wir folgen dir! —

Mathilde. Dank dir Schöpfer; dank dir unbegreifliches Wesen, daß du mich zur Retterin dieser Menschen gemacht, daß du ihre rauhe Herzen bewegtest, dem Rufe ihrer Vernunft zu folgen. — Auf ihr, meine Freunde, laßt uns die Zeit nicht so hinstreichen; denkt in welcher schrecklichen Gefahr wir noch sind, wie nahe dem Tode. —

Heinr. Ja, Freunde kommt alle mit mir, verlaßt dieses verhaßte Europa, wo nur der Bürger in der Unterdrückung seines Mitbürgers sein Heil sucht. Laßt uns meinen Bruder aufsuchen, und dann vereint dorthin ziehen, wo des Bettlers Hütte wie des Fürstenthrons gleich geschätzt ist; wo der Reiche nicht hohnlächelnd auf den Armen herabsieht, und ihn seiner Armuth wegen spottet.

Eisenarm. Ja du hast recht; wir wollen mit dir dieses Land verlassen, wo nur Falschheit und

Lüge herrscht, und in jenes glückliche Land folgen, wo wahre Bruderliebe wohnt.

Mathilde. Weicht schnell von hier, denn aus jeder Felsenschlucht ruft das Echo eure Schandthaten euch tausendfach zurück; bey jeder kinderlosen Mutter sagt euch das Gewissen, vielleicht bin ich der Mörder ihres Kindes. Vergesset dann dort eure schwarze Thaten, und wiedmet euch der Tugend und werdet rechtschaffene Männer. (alle Räuber) Ja das wollen wir.

Mathilde (Heinrich umarmend) Mein Heinrich! — Nun seh ich, daß auch in der Brust eines Räubers ein gefühlvolles Herz schlägt; daß die Tugend nicht zum Spott und zum Hohngelächter geworden ist. Auch sie fühlen den Werth des rechtschaffenen Mannes.

Eisenarm. Ja das fühlen wir; wir schätzen und verehren den Mann ebenfalls, der unglückliche Verführte vom Pfade des Lasters auf den Weg der Tugend führt, der sie wieder zu wahren deutlichen Männern macht. Laut rufen wir deßwegen mit fröhlicher Stimme: Es lebe Heinrich und Mathilde. (alle Räuber) Es lebe Heinrich und Mathilde! (alle unter fröhlichem Getümmel ab.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende.)

Die beyden Schwiegersöhne.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Bearbeitet
von
G. Cords.

Personen:

Düpre, ehemaliger Negoziant.
Derviére, reicher Capitalist, } seine Schwiegersöhne.
Dalainville, Staatsrath, }
Fremont, Düpre's ehemaliger Associe.
Charles, Düpres Verwandter.
Comtois, Düpre's Bedienter.
La Fleur, Dalainville's Kammerdiener.
Madame Dalainville, Düpre's Tochter.
Amalie, Derviere's Tochter und Düpres Enkelin.

Die Scene ist in Paris.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Zimmer beym Staatsrath Dalainville.

Düpre. Comtois.

Düpre.

Nun? Was giebts denn? Was haſt Du mir denn ſo Wichtiges zu ſagen.

Comtois. Haben Sie die Gnade, mich auf einige Augenblicke anzuhören. Seit ich in Ihren Dienſten bin, Herr Düpre, hoffe ich, daß Sie gewiß nie Urſache gehabt haben, ſich über mich zu beklagen. —

Düpre. Nein. Du biſt ein guter, ehrlicher Menſch, ein treuer Diener. Dies Zeugniß geb' ich Dir von ganzem Herzen.

Comtois. Danke ganz gehorſamſt, Herr Düpre. Aber — es thut mir leid, es Ihnen zu ſagen — ich muß um meinen Abſchied bitten.

Düpre. Wie? Du willst mich verlassen, Comtois?

Comtois. Ja — und wenn es Ihnen recht ist — heute noch. —

Düpre. Aber weshalb denn?

Comtois Weil ich Ihnen zugethan bin — weil ich Sie liebe, Herr Düpre. Ueber Sie — nein, über Sie habe ich gewiß nicht zu klagen. Es giebt in der Welt keinen angenehmern Dienst, als bey Ihnen — keinen bessern Herrn als Sie. Gern hätt' ich bey Ihnen mein Leben geendet, wenn Sie — allein der Herr im Hause wären. Aber leider! so ist es nicht, und deshalb muß ich schleunigst fort von hier. Ihre beyden Schwiegersöhne, Herr Düpre, gleichen Ihnen um kein Haar. Seit Sie im Besitz Ihres Vermögens und Ihrer Güte sind, mag ich thun was ich will, um ihnen gefällig zu seyn, mich anstrengen, so viel ich will — nichts geschieht ihnen recht. Immer mach' ich Alles verkehrt — immer heiß' ich ein Fauler. Har ein Andrer sich geirrt, so muß ich die Schuld tragen. Den Schwachen unterdrückt man immer am meisten. O — als Sie noch reich waren: da war ich der flinkste, der hurtigste, der wackerste Bursche von der Welt, aber jetzt — jetzt heiß ich überall ein Taugenichts, ein Schueke, ein Esel, ein dummer Kerl. Nein, es ist unbescheiblich, was ich in diesem Hause dulden muß.

Sie wissen es — ich habe keinen andern Beschützer als Sie — aber — nehmen Sie mir's nicht übel — Ihre Klagen würden wohl zu nichts helfen. Achtet man Denjenigen, von dem man nichts zu fürchten hat? Vermögen, Möbel, Papiere, Wechsel, baares Geld, Alles haben Sie hingegeben — aber Ihre edle Gesinnung nicht.

Düpre. Schweig! Du übertreibst. —

Comtois. Nein, ich übertreibe nicht — es wird zu arg — ich kann nicht länger schweigen, und sollte selbst meine Freymüthigkeit Sie beleidigen, Herr Düpre, so werde ich doch immer laut sagen, daß Ihre Schwiegersöhne Ihnen Ihre Reichthümer durch List und falsche Liebkosungen abgelockt haben. Sonst waren diese Herren so sanft — so gütig — so zuvorkommend — wie benehmen Sie sich jetzt gegen Sie? — Den, den wir so eben verlassen haben, ist der härteste, der grausamste aller Menschen.

Düpre. Wie? Derviere?

Comtois. Derviere. Er ist ein Geizhals ohne gleichen.

Düpre. Du irrst Dich, Comtois. Du mißkennst seine guten Eigenschaften. Er ist ein wahrer Menschenfreund. Die Comite's zur Unterstützung und Verpflegung der Armen zählen ihn zu ihrem Mitgliede. Er ist Direktor mehrerer Hospitäler und Armenanstalten. Nur für die Armen arbeitet und schreibt er Tag und Nacht.

Comtois. Ganz recht — wenn er aber einen Thaler aus seiner Tasche bezahlen soll, so — widersetzt er sich aus allen Kräften. Manchem Unglücklichen dient er vielleicht mit seiner Feder, aber gewiß keinem mit seiner Börse. —

Düpre. Alle Journale und Zeitungen sind voll von seinem Lobe.

Comtois. Ja, Alles ist von ihm selbst verfaßt, und eingeschickt worden. Er treibt die Menschenfreundschaft so weit, daß er alle seine Leute mit ökonomischer Suppe ernährt. Hat er Ihnen denn seine Erfindung nicht mitgetheilt?

Düpre. Bis jetzt nicht. Worinn besteht diese Erfindung?

Comtois. Für die Zeit der Noth soll sie gelten. Es ist eine Vorschrift, eine Diät, die sich sehr leicht erfinden, aber sehr schwer befolgen läßt — nämlich nicht zu essen, oder so wenig — ich glaube, daß man nicht sechs Monate dabey leben könnte.

Düpre. Die Idee ist sonderbar genug — indeß —

Comtois. Und frey herausgesagt — an mir will er mit dieser Diät die Probe machen.

Düpre. An Dir? Wär' es möglich?

Comtois. Ja, Herr Düpre. Der sehr menschenfreundliche, wohlthätige Herr Derviere läßt, um wohlthätig zu seyn, mich Hungers um-

kommen. Die Menschenfreundschaft ist sehr grausam!

Düpre. Gut — hat er Fehler, so macht sie seine Tochter wieder gut.

Comtois. Sie haben Recht. Hierinn bin ich ganz ihrer Meynung. Man kann kein edleres, sanfteres Herz haben, als die Mamsell.

Düpre. Du weißt nicht, wie unendlich theuer sie mir ist. Sie hat alle Züge — alle Gesinnungen ihrer unglücklichen Mutter.

Comtois. Auch liebt die Mamsell Sie, ich weiß es — aber sie hat nicht die kleinste Autorität —

Düpre. Sie ist noch zu jung.

Comtois. O, die Jugend würde nichts machen, aber ihr Herz — ihr Herz ist's was man fürchtet.

Düpre. Wir wollen Muth fassen. Es wird alles gut werden. Du weißt, daß ich mit meinen Schwiegersöhnen die Uebereinkunft getroffen habe, bey Jedem von Ihnen sechs Monate wechselweise zu wohnen. Die sechs Monate bey Derviere sind um. Heute Abend ziehe ich zu Dalainville. Ich bin hier, um ihm dies anzukündigen.

Comtois. Hier ist's fast noch schlimmer, als bey Herrn Dervier. Neue Qualen. Andre Mißhandlungen. Vom Herrn nämlich, will ich mir gerne Alles gefallen lassen — Stolz, Grobheit und dergleichen. Dem Reichthum und der Herrschaft

läßt man wohl so etwas hingehen — aber was ich geschworen habe, niemals zu dulden, ist der Stolz, und die Insolenz der Bedienten. Weil ich nicht solche prächtige Livree trage, wie die des Herrn Dalainville, so scheinen sie sich Alle wider mich verschworen zu haben. Sie verachten mich, erlauben nicht einmal, daß ich mit ihnen esse. Während sie mit Essen, Trinken, Spielen, Spazierengehen und Putzen sich beschäftigen, muß ich zu meiner Erholung alle ihre Arbeit verrichten. Alle Abend bin ich der Letzte zu Bette, und des Morgens der Erste aus den Federn. Wenn sie ruhig und bequem sich im Zimmer aufhalten, bin ich auf der Straße. Jeder dieser Müßiggänger läßt sich durch mich bedienen. Ist es schon schrecklich solche Menschen zu Bedienten zu haben, so ist es gewiß noch schrecklicher, solche Bedienten zu Herren zu haben. Schlechtes Essen — schlechtes Bett — schlechte Kleidung — schlechte Bezahlung — schlechte Behandlung — Mißhandlungen und Schläge: Das ist beim Herrn Staatsrath Dalainville mein tägliches Loos. —

Dúpre. Hast Du Dich nie darüber gegen meine Tochter beklagt?

Comtois. Nein. O, da würd' ich auch schlechten Trost bekommen, da Sie selbst als ein so guter Vater zuweilen so sehr von ihr vernachlässigt werden. Sie hat alle Sitten und Ver-

kehrtheiten der großen Welt, so wie die des Herrn und der Bedienten angenommen. Die Sucht zu glänzen durch Aufwand, Putz, Witz und Talente, hat die Stimme der Natur in ihrem Herzen erstickt. Sie liebt — sie achtet Sie vielleicht — ich geh' es zu. Aber wie ist ihr Betragen gegen Sie? — Wenn Sie sie besuchen, ist sie jedesmal beschäftigt, oder sie probirt einen Pas oder eine Arie, oder sie studirt eine neue Rolle in einem Schauspiele, denn die Mode ist jetzt den Kindern alles zu lehren, nur nicht die Achtung, die man den Eltern schuldig ist. An Ihrem Geburtstage ist sie gar nicht gekommen. Wie war es aber auch möglich? Denselben Abend war Schauspiel und Ball bey ihr Sie spielte selbst eine Rolle. Sie sehen daß eine so wichtige Sache ihr nicht erlauben konnte, an ihren Vater zu denken. Nein — ich sag es noch ein Mal: es ist zu arg — ich kann es nicht länger aushalten

Dupre. Du kannst mich verlassen, wenn Du willst, lieber Comtois. Ich habe es seit langer Zeit gewohnt werden müssen, daß Alles mich verläßt. Das Loos der Unglücklichen interessirt Niemand. Deshalb — verlaß auch Du mich so schnell, als möglich — heute noch — diesen Augenblick — um meinetwillen brauchst Du nicht mehr zu dulden.

Comtois. Was höre ich? O mein theurer

Herr Düpre! O, wie strafbar bin ich! Sie beschämen — Sie zerschmettern mich mit Ihrer Güte! Wie? ich sollte Sie verlassen in Ihrem Unglück, nachdem Sie funfzehn Jahre mich mit Wohlthaten überschüttet haben? Nein! so undankbar werde ich mich nimmer betragen. Sollte mein Schicksal von heute an hundert Mal härter seyn — man lasse mich hungern — man schlage mich, mißhandle mich auf alle mögliche Weise; nichts — nichts soll mich mehr von Ihnen trennen. Soll ich's Ihnen frey herausgestehen, Herr Düpre? Ihr ruhiges, gelassenes Wesen zu Allem, was Sie sahen und hörten, war es was mich so mißmuthig machte, so in Eifer setzte. Sie waren unglücklich, aber Sie schwiegen — Sie beklagten sich nie. Sie hatten immer das Ansehen, sich überall recht wohl zu befinden. Diese Ruhe, diese Ergebung benahm mir allen Muth. Jemehr zufrieden ich Sie hielt, jemehr litt ich selbst. Sie haben endlich ein Wort gesprochen — eine Klage ist Ihnen entwischt — das war's, was ich hoffte und wünschte. —

Düpre. Guter, herzensguter Comtois! — Ich werde für Dich reden. —

Comtois. O, thun Sie das nicht. Mir kann nur wohl werden, wenn ich sehe, daß man Ihnen mehr Zärtlichkeit und Sorgfalt erweißt. —

Düpre. Ja, ich bin unglücklich, Comtois — sehr unglücklich. Ich schwieg — ich mußte,

und ich wollte schweigen bis jetzt. Aber an Fremont, meinen einzigen Freund auf dieser Erde habe ich geschrieben — ihm mein ganzes Herz aufgeschlossen. Er hat mir bis jetzt nicht geantwortet — und das wundert mich sehr.

Comtois. Im Unglück rechnen Sie auf Niemand — ich hab' es Ihnen oft gesagt —

Düpre. Fremont kenn' ich — er ist ein echter, wahrer Freund, auf dessen Trost und Rath ich in jedem Verhältnisse des Lebens bauen kann — jetzt eile zu Derviere zurück, mache Alles bereit, richte Alles so ein, daß wir noch heute Abend ausziehen können. — Da kommt Amalie — geh' guter Comtois!

Comtois. Gleich (im Abgehen für sich) Ich habe geredet — es ist ab von meinem Herzen — wie wohl ist mir!

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Düpre, Amalie.

Amalie. Ich erfahre so eben, daß Sie unsre Wohnung verlassen wollen, lieber Großpapa. —

Düpre. Ich muß, liebes Malchen.

Amalie. Sie müssen? Und heute schon?

Düpre. Heute schon. Meine sechs Monate sind zu Ende.

Amalie. O, wie schnell sind sie mir dahin geflossen! Aber wie unendlich lang werden mir die nächsten sechs Monate werden! — (traurig) Wir werden getrennt seyn von einander —

Düpre. Wir werden uns oft sehen, hoffe ich. —

Amalie. Ich hoff' es nicht — es ist der ausdrückliche Befehl meines Vaters. —

Düpre. Wie? Er hat befohlen, daß Du mich nicht sehen sollst?

Amalie. Das nicht — aber dies Haus ferner zu besuchen, hat er mir untersagt. Er fürchtet, wie er meynt, daß ich hier durch den Glanz, die Pracht und den Luxus verführt, und Hang zum Aufwand bekommen möchte. Die eiteln Vergnügungen dieses Hauses haben für mich nicht den mindesten Reiz — was mich hier interessirt und erheitert, sind Sie allein —

Düpre. (resignirt) Der Befehl ist ein wenig hart — ich gesteh' es — dennoch mußt Du Deinem Vater ohne Widerstreben gehorchen, Malchen —

Amalie. Ich weiß es — das ist meine erste Pflicht —

Düpre. Auch kann dieß kein Hinderniß seyn, Dich zu sehn: denn wenn Du mich nicht besuchen darfst, so besuche ich Dich.

Amalie. Es sey! auf den Fall sind Sie

alle Tage bey mir eingeladen, theurer Großpapa.

Düpre. Mich von meinem geliebten Malchen zu trennen, würde fruchtlose Mühe seyn —

Amalie. Aber Sie kennen meinen Kummer nur zur Hälfte —

Düpre. Nur zur Hälfte? Was kümmert Dich sonst noch?

Amalie. Ach — mein Vetter Charles — mein Vater will durchaus nicht, daß ich ihn sprechen soll — nur hier in diesem Hause, bey Ihnen würd ich ihn zuweilen sehen und sprechen können. Vielleicht ist das der einzige Grund von meines Vaters Verbot.

Düpre. Dieser Grund wäre eben nicht zu tadeln.

Amalie. Himmel! Ist's möglich? Auch Sie billigen es? Und Charles glaubt immer, daß Sie sein innigster Freund wären —

Düpre. Das bin ich auch. Meine Zärtlichkeit für ihn wird immer dieselbe bleiben. Er weiß auch recht gut, wie sehr ich ihn liebe. Er ist das einzige Kind einer zärtlich geliebten Schwester. Ich bin sein nächster Verwandter, seine einzige Stütze —

Amalie. Auch mich interessirt er sehr —

Düpre. Nur zu sehr vielleicht. Deine Verwirrung — Dein Benehmen macht es mir deutlich. Ja, mein Kind — ich habe das Geheim-

niß deines Herzens errathen. Nicht wahr? Du liebst Charles?

Amalie. Ob ich ihn liebe! — Ich weiß nicht, guter Großpapa, ob ich es so nennen kann, und nennen darf. Urtheilen Sie selbst. Vom Morgen bis zum Abend ist er mein einziger Gedanke. Nachts — zuweilen — träume ich von ihm. Immer möchte ich nur von ihm reden. Ist er ferne von mir, so habe ich tödliche Langeweile. Aber wie glücklich — wie über Alles selig fühle ich mich, wenn ich ihn in meiner Nähe weiß. Auf jedes Wort — jede Silbe — jeden Ton von seinen Lippen horche ich dann mit innigster Aufmerksamkeit. Alle seine Reden haben für mich einen zauberischen, unbeschreiblichen Reiz — ich weiß sie alle auswendig — sie sind eben so unauslöschlich in meine Seele gegraben, wie alle Züge seines lieblichen Gesichts. — Nennen Sie nun diese Empfindung, wie Sie wollen, Großpapa, Lieben oder —

Dupre. Reine, unschuldige Liebe. Doch noch ist es Zeit — es ist nothwendig, diese Empfindung in Deinem Herzen zu unterdrücken, eh' es zu spät ist.

Amalie. Nimmermehr!

Dupre. Charles kann nie der Deine werden. Der Eigennutz wird Dich von ihm trennen. Er ist ja ohne Vermögen —

Amalie. Er hat eine gute einträgliche Stelle

Stelle in dem Comtoir eines Banquiers, der unbegrenztes Vertrauen in ihn setzt. Er ist fleißig und ökonomisch. Was bedürfen genügsame Liebende mehr, um glücklich und zufrieden mit einander zu leben?

Düpre. Alles gut, liebes Kind — es ist ein vortrefflicher junger Mann — allein — Dein Vater — ach, da ist Charles selbst.

Dritter Aufzug.

Vorige. Charles (tritt langsam und mit niedergeschlagener Miene herein.)

Aber was fehlt Dir? — Du bist blaß, niedergeschlagen — entstellt.

Charles. O, lieber Onkel! Ich bin ein Opfer der Verzweiflung — ein höchst unglückliches Ereigniß schlägt mich plötzlich zu Boden —

Düpre. } Ein unglückliches Ereigniß?
Amalie. } Mein Gott —

Düpre. Darf ich es wissen?

Charles. Ich komme es Ihnen zu melden, um Trost aus Ihrem und Amaliens Munde zu schöpfen. Mein Herr — Sie kennen ihn — wer kennt ihn nicht? — jener berühmte, reiche Banquier, über dessen Solidität und Reichthum in der Hauptstadt nur eine Stimme herrschte —

Düpre. Ich errathe schon Alles, er hat fallirt —

Charles. Fallirt. Dahin sind nun alle meine Hoffnungen, meine Aussichten, meine Thätigkeit. Ich habe plötzlich durch dies Unglück meinen Unterhalt, und mein Engagement verloren. Der Banquier kündigt mir diesen Morgen sein Unglück selbst an. Es war für mich ein Augenblick der Rührung und der Zerschmetterung!

Amalie. (zu Düpre) Auch meine Hofnungen — sie sind alle vernichtet in diesem Augenblicke —

Charles. Rathen Sie mir — was soll ich anfangen? An wen kann ich mich wenden, um —

Düpre. Noch nicht den Muth verloren! Alle Aussicht ist Dir noch nicht verschlossen. Mein Schwiegersohn Dalainville bekleidet einen der ersten Posten im Reiche; es wird ihm ein Leichtes seyn, Dich bald und vortheilhaft zu placiren. —

Charles. Der Herr Staatsrath schien mir nie sonderlich gewogen zu seyn. Ich fürchte —

Düpre. Es ist aber seine Schuldigkeit, auf Personen aus seiner Familie Rücksicht zu nehmen. Ah, meine Tochter — sie kommt gerade zur rechten Zeit —

Vierter Auftritt.

Madame Dalainvil. Vorige.

Mad. Dalainville. Ah — Sie da mein Vater? Wie sehr freue ich mich, Sie wiederzusehen!

Düpre. Von heute an werde ich meinen Aufenthalt wieder bey Dir nehmen.

Mad. Dalainville. So! so! von heute an? — Wie die Zeit vergeht! In der That — ich wußte es nicht, daß es schon heute wäre. Wer kann aber auch an Alles denken? Sie müssen mir das zu gute halten, lieber Vater — in dem ewigen und täglichen Wirrwar von Festen, Bällen, Concerten, Schauspielen und Redouten, in denen wir leben — da ist so etwas unmöglich!

Düpre. Richtig. Man singt, tanzt, amüsirt sich, und macht Bankerott. —

Mad. Dalainville. (ohne darauf zu hören) Heute zum Beyspiel haben wir wieder ein großes, glänzendes Diner —

Düpre. Wo es viele Langeweile und Albernheiten geben wird —

Mad. Dalainville. (wie oben) Unsere Gäste sind lauter Herren und Damen vom ersten Range — von höchster Distinktion und Bedeutung — ich kann Sie Ihnen Alle nennen —

Düpre. Ich kenne sie Alle schon, ohne daß

Du sie mir zu nennen brauchst. In der großen Welt ist nichts leichter, als die Personen zu errathen und zu kennen, die man bey Tafeln antrifft. Günstlinge, Männer von Ansehn und Gewicht — ihren Beyfall, ihre Stimmen, und ihre Freundschaft zu haben, elende Witzlinge, schlechte Dichter und hungerige Schriftsteller, verächtliche Schmarotzer, Neuigkeitskrämer, Tagediebe, Heuchler und Schmeichler, Geschäfts- und Vergnügens-Agenten, die Alle mit ihren Sottisen und Impertinenzen ganz Paris beleidigen: Das sind leider die täglichen Tischgenossen der reichen und vornehmen Leute. Und diese lieblichen Subjekte — nicht wahr, liebe Tochter? schmausen und ergötzen sich auch täglich an Deiner Tafel? — Welches Vergnügen könnte ich haben, in der Mitte solcher Menschen mich zu befinden? — Rede mir doch von einem Feste, wo die Freude — die wahre Freude, wo ächte Freundschaft, Herzlichkeit und Wohlwollen an der Tagesordnung sind, und sich wechselseitig mittheilen, wo den Rang und Stand vergessend man in allen Gästen seine Freunde und Brüder sieht — doch solche Feste giebt's nicht mehr. Es gehört seit langer Zeit nicht mehr zum guten Ton, in freundschaftlichen Zirkeln zu essen, und froh zu seyn —

Mad. Dalainville. Wenn es die Sitte

und die Mode so gebieten — — wer kann und darf ihnen entgegen handeln?

Düpre. Was mich betrifft — ich handle ihnen entgegen, und verabscheue Beide. Doch von etwas Anderm. Weißt Du schon das Unglück, das unserm Charles begegnet ist?

Mad. Dalainville. Nein —

Düpre Sein Banquier hat fallirt —

Mad. Dalainville. Fallirt! Das heißt —

Düpre. Bankerott gemacht —

Mad. Dalainville. Ah so! Mein Gott! Das ist schrecklich! Aber das kommt von dem entsetzlichen Luxus. Welch' einen übertriebenen Aufwand hat der Mann nicht gemacht!

Düpre. Sitte und Mode dürften auch ihm zur Entschuldigung dienen. Das Wichtigste bey dieser Sache ist, daß Charles seine Stelle verloren hat, und schnell eine Andere wieder haben muß — ich habe also gedacht, daß — etwa durch die Mitwirkung Deines Mannes — durch Deine —

Mad. Dalainville. Was ich dabey thun kann — verlassen Sie Sich auf mich. Zwar habe ich wenig Einfluß auf sein Gemüth — aber ich will meine ganze Beredsamkeit anwenden —

Düpre. Du fürchtest eine abschlägige Antwort?

Mad. Dalainville. Vielleicht — viel-

leicht auch nicht. Wissen Sie, was er sagt? Man muß sorgfältig und überall seinen Credit und sein Ansehen in den kleinsten Dingen zu erhalten suchen, und Alles vermeiden, was diesen schaden kann — ich höre ihn kommen, wo ich nicht irre — vereinigen wir gleich unsre Bitte — und auch Sie (zu Charles) Sie können gleich mit meinem Gemahl von dieser Sache reden —

Charles. Ich werde Ihnen nie diesen Beweis der Güte und des Wohlwollens vergessen —

Amalie. Kann auch ich durch ein Wort zu seinem Glücke mitwirken?

Düpre. Für dies Mal noch nicht. Ihr müßt Euch Beyde entfernen, meine Lieben. Ich werde sehen, was ich allein ausrichten kann, und Dir diesen Abend von Allem entscheidende Nachricht geben, Charles.

(Charles und Amalie gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Mad. Dalainville. Dalainville. (eintretend) Düpre.

Dalainville. Ah — Sie sucht' ich Madame — ich bin entzückt, Sie endlich zu finden. Nun? Sind alle Vorbereitungen vollendet zum heutigen Ball? Keinen brillantern, hoff' ich, hat man je in dieser Hauptstadt aller Haupt-

ſtädte der Welt geſehen. Ihre feurigſten Wünſche werden ganz befriedigt werden.

Mad. Dalainville. Mein Herr — hier ſehen Sie meinen Vater —

Dalainville. Wie? — Herr Düpre — ich bitt' um Entſchuldigung —

Mad. Dalainville. Er wird von heut an wieder bey uns wohnen —

Dalainville. Wie? Iſt es heute ſchon, daß —

Mad. Dalainville. Es iſt Ihnen doch nicht ungelegen?

Dalainville. O, Gott! nein! Keineswegs — (zu ſeiner Frau) Die Geſellſchaft wird zahlreicher werden, als je. Aber ich habe Ihnen doch etwas Unangenehmes zu melden. Der Graf von Saint Far wird nicht kommen; er hat ſich entſchuldigen laſſen — Statt ſeiner werden wir aber — rathen Sie einmal — Madame Plinval bey uns ſehen —

Mad. Dalainville. Madame Plinval? Was denken Sie? Ich bin vor Erſtaunen außer mir — Kann ſie in unſern Zirkel —

Dalainville. Eingeführt werden? Warum nicht?

Mad. Dalainville. Man ſpricht nicht viel Gutes von ihr.

Dalainville. Aber ſie iſt reich — ſteht im Rufe der höchſten Eleganz, Schönheit und

Geistesbildung. Das ist doch warlich kein gemeines Verdienst. Sie wird gesucht — geliebt — geliebkost — in den brillantesten Zirkeln erscheint sie; überall streut man ihr glänzenden Weihrauch Es ist jedoch möglich, daß Alles nur ihrer Person gilt — denn ihre Aufführung tadelt man es ist wahr. Aber was thut das? Ihr Gemahl ist damit zufrieden — beklagt sich nicht — und soll das Publikum eifersüchtiger seyn, als er?

Mad. Dalainville. Sie ist also verheirathet? Aber das ist unmöglich — oder sie hat einen unsichtbaren Gatten gewählt. Man kennt ihn gar nicht —

Dalainville. Darüber darf man sich nicht verwundern? Sie hat ihn in einem Departement placirt —

Düpre. (für sich) Großer Gott! Welche Sitten! (laut) Ich hätte wohl ein paar Worte mit Ihnen zu reden — wegen meines jungen Freundes Charles —

Dalainville. (freundlich) Ich steh' zu Diensten—

Mad. Dalainville. Warten Sie gefälligst einige Augenblicke, lieber Vater. Sie sehen, wir sprechen von sehr wichtigen Gegenständen — (zu Dalainville) Und Ihr Freund Düparc?

Dalainville. Alles wohl und reiflich überlegt — habe ich gefunden, daß es besser sey, ihn nicht einzuladen. Er ist ein rechtschaffener, ein unbescholtener Mann, ein Mann von Ehre

aber unbesonnen, hitzig, rechthaberisch, der sich immer einfallen läßt, über Alles urtheilen und absprechen zu wollen. Und wer bey mir essen will, wer mein Freund seyn will, muß zu schweigen verstehen —

Mad. Dalainville. Aber er erzeigte Ihnen einst einen so wichtigen, ächt freundschaftlichen Dienst.

Dalainville. Das wohl — ich werd' es auch nie vergessen, und ihm immer dankbar seyn, — ihn oft sehen — das gebietet die Freundschaft aber ihn nur zu mir bitten, wenn ich ganz allein esse —

Düpre. Kann ich Ihnen die Sache jetzt vortragen?

Dalainville. Ja — entschuldigen Sie — Sie wissen, Herr Düpre, daß ich Ihnen nichts abschlage, wenn es in meinen Kräften steht. Sie interessiren sich, glaube ich, für einen gewissen jungen Mann. Welche — sind seine Protekteurs?

Düpre. Er hat Talent — ist liebenswürdig — hat edle Sitten — ich denke —

Dalainville. Aber — seine Protekteurs?

Düpre. Er hat keinen andern, als mich, der sich für sein Schicksal interessirt — der Sie inständigst bittet, ihn doch, wo möglich recht bald, auf irgend eine Weise in Thätigkeit zu setzen —

Dalainville. Ich hab' es Ihnen, glaub' ich, schon oft gesagt, lieber Herr Düpre — für

einen geringfügigen Gegenstand kann ich mein Ansehen schlechterdings nicht schicklich verwenden, — indeß — ich will sehen — er kann an mich schreiben — (geht schnell ab.)

Düpre Was war das?

Mad. Dalainville. Beruhigen Sie sich, mein Vater. Sie müssen meinen Mann entschuldigen. Nur noch eine kurze Zeit gedulden Sie sich. Es wird Alles gut gehen. Charles wird placirt werden — ich stehe für Alles. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Düpre. (allein)

Ist es möglich? — Hab' ich recht gehört? — Welche schändliche Undankbarkeit! — Ha — ich erkenne Dich hieran, fühlloser Egoist! — Was wird nun aus dem armen Charles werden? — Vielleicht, daß mein anderer Schwiegersohn — ja, auch an den will ich mich wenden — so sehr es mir auch an Muth dazu gebricht. Vielleicht bin ich glücklicher bey ihm, als bey dem harten, undankbaren Dalainville. (Will abgehn und stößt in der Thüre auf Derviere.)

Siebenter Auftritt.

Düpre. Derviere.

Derviere. Erwünscht, daß wir uns hier treffen. Der Augenblick ist süß und erfreuend für mein gefühlvolles Herz. Sie sind der Erste, dem ich mein Glück verkünden kann — eben komme ich, es Dalainville zu verkünden. Der Plan, an dem ich seit Jahren, Tag und Nacht gearbeitet habe, ist durchgegangen — ist gebilligt, und angenommen worden —

Düpre. Gratulire von ganzem Herzen —

Derviere. Sie sehen ein, daß es ein wirklich glänzendes Glück für mich ist — der Minister hat schon den Plan auf seine eigene Kosten drucken lassen —

Düpre. Das gesteh' ich! — Indeß wenn ich fragen darf, lieber Herr Schwiegersohn — was erwarten — was hoffen Sie eigentlich von diesem schönen Projekte? Welche Vortheile —

Derviere. Vortheile? Für mich selbst gar keine, aber für die Unglücklichen, für die Dürftigen, für die Leidenden unendlich viele. O, wie viele Millionen Thränen werden von nun an getrocknet werden! Der hülflose Greiß genießt Ruhe und Bequemlichkeit — der Dürftige erhält Kleidung, Nahrung, Arbeit — Wittwen und Waisen werden mit allen Bedürfnissen des Lebens versorgt und unterstützt, kurz alle Leiden der

Menschheit werden durch meinen Plan gemildert werden.

Dupre. Der Plan ist groß und erhaben. Er macht Ihrem Herzen Ehre. Von Ihnen kann man also nur Werke der Wohlthätigkeit jeder Art erwarten.

Derviere. Ja — reden Sie — was kann ich thun? — Giebt es irgendwo Unglückliche? Ich bin bereit, Alles für sie zu thun, was in meinen Kräften ist, — mich für sie aufzuopfern —

Dupre. Vor der Hand hab' ich nur einen Unglücklichen — einen armen Verwandten nämlich, für den ich zu bitten hätte. Auf diesen, lieber Herr Schwiegersohn, werfen Sie jetzt den Blick des Wohlwollens und der Liebe. Einer so süßen Pflicht würde ich mit Freuden selbst genügen, wenn ich noch in meinen ehemaligen Verhältnissen wäre. Doch jetzt ist es gleich, da ich mich seinetwegen an Sie gewendet habe — der junge Mann verdient jede Unterstützung —

Derviere. Ich glaub' es wohl — ich glaub' es sehr gerne — allein — für den Augenblick ist es mir durchaus unmöglich — warum sagten Sie es mir nicht gestern? Heute — heute wie gesagt, ist es mir unmöglich — ach, wie sehr muß das ein Herz beugen und betrüben, das nur zum Wohlthun geschaffen ist! All' meine kleinen Ersparnisse von einem ganzen Jahre ha-

be ich gestern an die Abgebrannten in den Nieder-Pyrenäen gesandt —

Dupre. (ironisch) In der That, Herr Schwiegersohn, Sie suchen die Unglücklichen sehr weit, während hier, ganz in der Nähe, Tausende schleuniger Hülfe und Unterstützung in ihrem Elende bedürfen. Ueberhaupt — erlauben Sie, daß ich freymüthig, frey vom Herzen ab mit ihnen rede — Ihre Grundsätze — Ihr Benehmen in Handlungen der Wohlthätigkeit mißfallen mir ganz. Sie wollen bloß glänzen — Sie wollen, daß man in Zeitungen und Journalen Sie als einen menschenfreundlichen, wohlthätigen Mann preisen — daß man überall von Ihrer Humanität lobredneriſch spreche — einer Humanität, die nie in Ihrem Herzen wohnte. Das war von jeher Ihr einziger Zweck — allein so etwas kann nie die Achtung und den Beyfall der besseren weiseren Zeitgenossen verdienen. Solche Wohlthätigkeitshandlungen sind nur neuerfundene Masken für den himmelschreyendsten Geiz, und die allerhöchste Gefühllosigkeit und Härte —

Dervieux. Sie werden bitter, Herr Schwiegervater, sehr bitter — sehr — doch, ich will ihm keinen Ausdruck leihen — denn — mich kann das Alles nicht treffen. Die vielen Glücklichen, die ich gemacht habe —

Dupre. Glücklichen? Wo denn, um Vergebung, sind die Glücklichen, die Sie gemacht

haben? Bis jetzt las ich dergleichen von Ihnen nur in Zeitungen, aber — nennen Sie mir doch die Personen, die Wittwen, die Waisen, die Greise, die Kranken, die Dürftigen, die im Stillen Sie segnen, im Stillen für Sie beten, und Ihnen im Stillen Thränen des innigsten Dankes für Ihre wohlthätige Handlungen zollen. So war es freylich ehedem Sitte — aber jetzt will man nur, wie Sie, in öffentlichen Blättern glänzen, und gepriesen seyn. In öffentlichen Blättern, zum Beyspiel, beklagen Sie das Schicksal der Neger Afrika's, und — können keinen einzigen Bedienten behalten —

Derviere. Bravo! Vortreflich! Erschöpfen Sie sich nur immerhin in satyrischen Ergießungen — sie stehen einem alten Manne zum Bewundern. Wie gesagt — mich kann das Alles nicht treffen. Giebt es Unzufriedene, Unglückliche — sie mögen auftreten — sie mögen — sich beklagen — sie mögen —

Dupre. Mehrere möchten sich beklagen, allein sie thun es nicht, aus — edlem Stolze.

Derviere. In der That, ich wüßt' in meinem Gewissen Niemand, der —

Dupre. Gleichviel. Ihre Wünsche sind längst ausgesprochen — sie sind erfüllt, Herr Schwiegersohn. Was verlangen Sie mehr? — Uebrigens verlasse ich Sie heute, und sage Ihnen hiermit Lebewohl — und meinen innigsten

und gehorsamsten Dank, für die edle, freundschaftliche und wohlthätige Behandlung, die ich und mein Bedienter sechs Monate hindurch von Ihnen genossen haben. (ab.)

Achter Auftritt.

Derviere. (alleine.)

Schon gut. Schon gut. Die alten Leute sind doch zuweilen unausstehlich. Man muß nur Mitleid mit ihrem Alter haben. Was mag ihn denn heute Morgen so plötzlich in diese üble Laune versetzt haben? — Um die geringste Kleinigkeit wird er aufgebracht — das ist so seine Art. Gut, daß ich ihn heute los werde. Er wird heute zu Dalainville ziehen, dem ich dies hohe Glück auf der Stelle ankündigen werde.

(ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Daſſelbe Zimmer.

Erſter Auftritt.

Amalia. Derviere.

Derviere.

Derviere. Ich habe Dir verboten, dies Haus zu betreten. Wirſt Du Dich entſchließen, meinem Befehle Gehorſam zu ſeyn?

Amalie. Sie werden gewiß Nachſicht mit mir haben, mich nicht des Ungehorſams ſtrafbar finden, lieber Vater, wenn Sie hören werden, warum ich mich heute hier befinde. Mein Großvater zieht heute hieher, wie Sie wiſſen, — hier wird ſich Niemand um ihn bekümmern, weil man ganz andere Sachen zu thun hat. Ich wollte ſeine Zimmer in Augenſchein nehmen, ihm Alles ſelbſt nach ſeiner Gewohnheit und Bequemlichkeit anſtändig arrangiren —

Derviere. Deine Abſicht iſt lobenswerth, allein für diesmal unnutz — denn man will Deinen Großvater hier nicht.

Amalie. Wie? Man will ihn nicht?

Dervière. Wenigstens heute noch nicht, wegen der prächtigen Fete, die Dalainville giebt. Man will, daß ich ihn noch bis Morgen behalte, unter dem Vorwande, daß der Tumult der Gäste und der Musik dem alten Manne unangenehm seyn möchte — ich behalte ihn aber keine Sekunde länger —

Amalie. Warum aber nicht?

Dervière. Ihn für immer zu behalten, ihn für immer um mich zu haben, für ihn zu sorgen, ihn zu pflegen, wäre mein innigster Wunsch — Gott weiß es — aber so, auf keinen Fall — um mich nicht vor der beleidigenden Arroganz Deines Onkels Dalainville zu demüthigen. Er nimmt nicht das kleinste Interesse an den Mann — hat nicht die kleinste Dankbarkeit für ihn — ja, er schämt sich seines Schwiegervaters, weil er ein bürgerlicher ist. Es ist kein Wunder — in den Zeiten wo wir leben, ändern die geringsten Würden die Herzen der Menschen. Mich achtet Dalainville auch nicht — nicht einmal sehen und sprechen wollten der Herr Staatsrath mich — so eben läßt er mir seinen Willen wegen des alten Mannes, durch seinen Intendanten kund thun.

Zweiter Auftritt.

Derviere. Amalie. Comtois (ein kleines Felleisen auf dem Rücken.)

Derviere. Da ist Comtois schon mit den Sachen —

Comtois. Nach sechs Monaten geht's wieder zu Ihnen zurück —

Derviere. Wo ist dein Herr?

Comtois. Er wird gleich nachkommen. Wenn wir nicht schon seit langer Zeit hier sind, so ist's sicher nicht die Schuld Ihrer Leute, Herr Derviere. Ihr Gedächtniß ist zuweilen etwas stumpf — sie irren sich im Datum — denn kaum hatten wir den 23sten, so sagten Sie zu mir: Fort mit Dir aus dem Hause! Heute ist der Erste.

Derviere. Du verträgst Dich mit Niemanden — zankst mit einem Jeden —

Comtois. Ich?

Derviere. Du! — Faul bist Du obendrein —

Comtois. Faul? Nein — Das ist zu arg — mein Herr —

Derviere. Ist zufrieden mit Dir — das weiß ich. Wenn er aber wüßte, daß Du auch noch gefräßig wärst —

Comtois. Gefräßig? Ha! ha! ha! — Es thut mir leid, es Ihnen zu sagen — gefrä-

sig — oder immer hungrig — ja, das bin ich, aber leider durch Ihre ökonomische Suppe geworden. —

Dervière. Schweig grober — — Aber ich verliere die kostbarsten Augenblicke hier — (zu Amalie) Ich habe an meinem Werke, über die Misbräuche, zu arbeiten, und meinen Bericht über die mutterlosen Kinder zu vollenden. (ab)

Dritter Auftritt.

Amalie. Comtois.

Amalie. Hier, lieber Comtois — nimm! (giebt ihm Geld.)

Comtois. Wie — wozu das Mamsell?

Amalie. Denk immer, wie Du bis jetzt gedacht hast redlich und treu gegen Deinen Herrn — pflege ihn, sorge für ihn, so viel Du kannst — ich wills Dir lohnen, so viel ich kann. — (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Comtois. (allein.)

Wie verschieden doch die Menschen in der Welt sind! Wer sollte glauben, daß das die Tochter von dem Vater wäre? — Der gute arme Dupre!

Von einem schlimmen Schwiegersohn zu einem noch schlimmern wandern zu müssen — das ist doch wirklich ein hartes Schicksal! Könnt' ich es mildern — ich thät es mit Gefahr meines Lebens —

Fünfter Auftritt.

La Fleur. Vorige.

La Fleur. Was willst Du hier? Was thust Du hier?

Comtois. Ich thue nichts hier, aber ich bin hier, weil ich hier seyn muß.

La Fleur. Muß! Das wollen wir sehen, — fort, heraus aus dem Zimmer — aus dem Hause! — — Nun, was stehst Du noch lange?

Comtois. Wenn das Stehen dem Herrn so sehr mißfällt, so kann ich mich auch setzen —

La Fleur. Ich glaub' der Kerl will mich foppen — noch einmal, fort aus dem Hause — oder —

Comtois. Es sey darum! — Ich will gehen, aber — um gleich wieder zu kommen. Sie — lesen doch zuweilen im Kalender?

La Fleur. Was soll das?

Comtois. Da werden Sie doch gefunden haben, daß heute der Erste des Monats ist. —

La Fleur. Der Erste? — Du irrst Dich sehr — es kann höchstens der 28ste oder 29ste seyn —

Comtois. Es giebt zweyerley Kalender, merk' ich — in dem Einen steht der Tag zu früh, wenn wir ankommen, und in dem Andern zu spät, wenn wir abgehen sollen —

La Fleur. Du kannst allenfalls morgen wiederkommen —

Comtois. Morgen.

La Fleur. Herr Derviere muß Dich und Deinen Herrn noch einen ganzen Tag behalten. Heute geht's hier schlechterdings nicht — wir haben Ball und Souper von 400 Personen — Ihr würdet uns nur im Wege seyn, auch selbst genirt, schlecht logirt und bewirthet werden — wir brauchen obendrein das Zimmer Deines Herrn höchst nothwendig —

Comtois. Aber Herr Derviere wird uns nicht behalten wollen.

La Fleur. Das kümmert mich nicht. Fort!

Comtois. (für sich) Ein bedlechter Lakai ist doch das gröbste Geschöpf unter der Sonne.

La Fleur. Nun? Was brummst du noch?

Comtois. (eben so) Wenn die Duelle nicht verboten wären, ich wüßte schon, was ich in diesem Augenblick thäte —

La Fleur. Ich höre meinen Herrn — geschwind! Fort. (Beyde ab.)

Sechster Auftritt.

Dalainvile. (von der andern Seite hereintretend)

Der Brief hat mich in eine wunderliche unerklärbare Stimmung versetzt. Fast möcht' ich sie angenehm nennen, wenn — ja — recht — gekommen ist der Augenblick, meinen Credit, mein Ansehen, meinen Reichthum geltend zu machen. Eine Gesandtschaft — ein Ministerium also betrifft es? — Aber, wen wird man dazu ernennen? Das ist noch ein Geheimniß. Ah — ich kann's mir gestehen — so gut wie jeder Andre bin ich für diese Würde geeignet und geschaffen — mehr noch vielleicht wie Tausend Andere. Welche können — welche werden meine Mitbewerber seyn? — Dorval ist nur für einen subalternen Posten fähig. Es ist ein durchaus beschränktes Genie. Auch beherrscht ihn seine Frau. Und Damis? — Unmöglich kann der hoffen, daß auf ihn die Wahl fallen werde. Ein Wollüstling — ein Mann des Vergnügens, kann kein Staatsmann seyn. Ergast hat Talente, aber — es fehlt ihm an öffentlichem Zutrauen — an Achtung. Sein Geiz — sein menschenfeindliches Benehmen haben ihn um allen guten Ruf gebracht. In der That — wohin ich nur die Augen richte — überall finde ich Niemanden als — mich selbst — würdig und geschickt eine Minister Charge zu bekleiden. Auf

wen in der Welt könnte diese Wahl jetzt richtiger und zweckmäßiger fallen, als auf mich? — Meine Rechte und Ansprüche sind alt und gegründet — meine Verdienste sind bekannt — ich besitze die Gunst, das Zutrauen des Hofes — Achtung des Publikums. Ich kämpfte nie gegen die öffentliche Meinung — seit langer Zeit kennt man meine unerschütterliche Rechtschaffenheit — ich wachte immer streng über die Befolgung der Gesetze — ich war immer ein entschiedner Freund der Ordnung, der Religion und der Moral — — es kann nicht fehlen — mein Triumph ist gewiß. Aber ich muß handeln — ich habe keinen Augenblick zu verlieren — ich muß an den Hof. Noch heute will ich mich bey Hofe zeigen. Oft — um ausgezeichnet zu werden, ist es hinlänglich, daß man uns sieht —

Siebenter Auftritt.]

Voriger. La Fleur.

La Fleur. Herr Charles wünscht die Ehre zu haben —

Dalainville. Charles? — Ach — der überlästige Mensch — sag' ihm doch — — Führ' ihn nur herein. Die Audienz soll kurz werden.

Achter Auftritt.

Charles. Dalainville. La Fleur.

Charles. Verzeihen Sie — ich konnte dem Drang meiner Ungeduld nicht länger widerstehen, Ihnen meine innigste Erkenntlichkeit darzubringen —

Dalainville. (kalt) Wofür?

Charles. Herr Düpre hat mir gesagt, daß Sie die Gewogenheit haben, mich —

Dalainville. (heftig) Herr Düpre hat wieder — (sich schnell besinnend) Herr Düpre hat sich geirrt — sehr geirrt — es ist so seine Art Leuten etwas weiß zu machen — ich —

Charles. Erlauben Sie — er —

Dalainville. Er hat Ihnen vermuthlich gesagt, daß ich Sie placiren wollte —

Charles. (schüchtern) Ja —

Dalainville. So macht ers immer — so kompromittirt er auch mich immer. Nein, mein Freund, wie gesagt, er hat Ihnen etwas weiß gemacht — so schnell geht es nicht, kann es nicht gehen — man muß Talente, Verdienste, besondere Empfehlungen und Fürsprache haben —

Charles. Herr Staatsrath —

Dalainville. Ich bin überzeugt, daß es Ihnen daran nicht fehlt — allein — es wird Ihnen bekannt seyn, daß ich wenigstens zwanzig Candidaten habe, die mir von Per-

sonen der höchsten Distinktion empfohlen worden sind —

Charles. Das heißt also, daß eine tadellose Aufführung, und einige wenige Talente zu meinem Unterkommen noch nicht hinreichend sind. Ich gesteh' es offenherzig — andere — schmeichelhaftere Titel habe ich nicht — ich werde mir also Personen suchen müssen, die mich empfehlen, die sich für mich interessiren —

Dalainville. (klingelt — ein Bedienter tritt ein) Meinen Wagen, und dann melde mich bey Madame (zu Charles) Sie sind, hat man mir gesagt, der Verwandte meiner Gemahlinn?

Charles. Ich — ich bin ihr Verwandter, und, ich glaube, sie hatte keinen Nähern ehedem —

Dalainville. Was haben Sie da? — Ein Schreiben an mich — geben Sie her. — (Charles überreicht ihm ein Papier) gut — sehr gut — (giebt es La Fleur) Versprechen kann ich Ihnen nichts — ich will aber sehn, wenn sich die Gelegenheit darbiethet, was ich für Sie thun kann — (geht ab.)

Neunter Auftritt.

La Fleur. Charles.

Charles. Himmel! Was war das? — Ich bin zerschmettert — gedemüthigt —

La Fleur. (die Schrift lesend) Sehr gut abgefaßt — sehr gut — seyn Sie jetzt ganz unbekümmert — ganz ruhig es wird Alles gut werden —

Charles. Wie?

La Fleur. Ich werde Ihnen schon nützlich seyn —

Charles. (entreißt ihm das Papier und zerreißt es) Ich begreife — ich fühle, daß der Herr mich beleidigen wollte, nicht aber daß der Bediente es wagen kann, mich zu beschützen!

La Fleur. Ei! Ei! Der Herr werden böse und suppliciren! Das verträgt sich eben nicht. Sie rechnen wohl einzig auf ihr persönliches Verdienst —

Charles. Das kann seyn —

La Fleur. Es giebt Personen von hoher Bedeutung, die mit meinem Credit und Einfluß sehr zufrieden sind —

Charles. Sehr möglich —

La Fleur. Unsre — Macht — unsre Protektion ist oft sehr groß, und kann weit führen — kann vielen helfen —

Charles. Mir soll sie nicht helfen. Nie werde ich zu so niedrigen Mitteln meine Zuflucht nehmen —

La Fleur. Ah! Ah! Sie sind stolz? — Ja, da werden Sie es nicht weit bringen. Da kommt

Herr Düpre — der gleicht Ihnen vollkommen. Mit dem werden Sie vortrefflich sympatheſiren —

Zehnter Auftritt.

La Fleur. Düpre. Charles. Comtois.

Comtois. Sie ſind wieder hier Monſieur La Fleur?

La Fleur. Was giebts?

Comtois. Nun können Sie's meinem Herrn ſelbſt ſagen — ob wir gehen, ob wir bleiben ſollen — mir thut's zu weh —

La Fleur. Ja, erſt morgen können Sie mit Ihren Sachen, und — Ihrem groben Bedienten kommen — hier iſt kein Platz —

Düpre. Fort, aus meinen Augen Schlingel. Ich brauche Deine Ankündigung und Deinen Platz nicht —

Comtois. Bravo! Bravo!

La Fleur. Mein Herr Düpre — wie können Sie ſich unterſtehen —

Düpre. Fort — gleich den Augenblick!

La Fleur. (im Abgehen) Ihr ſollt es Alle theuer bezahlen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Düpre. Charles. Comtois.

Düpre. Wie tief — wie unendlich tief bin ich gesunken! Das sind die Früchte meiner Liebe und Güte. Hätt' ich's je mir träumen können, daß es einst so mit mir kommen würde?

Charles. Ich eile zu Derviere; ich bin überzeugt, daß er Sie wieder aufnehmen wird — daß er die Insolenz seiner Bedienten bestrafen wird, falls diese es wagen sollten, bey dieser Gelegenheit Sie zu beleidigen. Sollte er indeß wider meine Erwartung — Sie nicht wieder aufnehmen, so finden Sie bey mir eine bescheidene und ruhige Freystatt — ich theile das Wenige mit Ihnen, was mir das Schicksal gelassen hat, bis zum letzten Hauch meines Lebens.

Düpre. Guter, redlicher Charles! (umarmt ihn. Charles geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Düpre. Comtois.

Comtois. Wohin lenken wir aber jetzt unsre Schritte? Bleiben wir, oder gehen wir? — Im letztern Falle müssen wir vor der Hand zwischen zwey Häusern, die eigentlich Ihre Häuser noch sind — auf der Straße zubringen —

Düpre. Es kommt Jemand! — Wen seh' ich? — Gott sey Dank! Es ist Fremont —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Fremont.

Fremont. Er selbst.

Düpre. Deine Gegenwart giebt mir Trost und Ruhe wieder, macht mich unaussprechlich glücklich in diesem Augenblicke —

Fremont. Ich komme ausdrücklich und geradesweges von Bordeaux um mit Dir zu grollen —

Düpre. Erst umarme mich — so! Nun grolle mit mir —

Fremont. Ich suchte Dich vergeblich seit einer Stunde. Auch weiß ich eigentlich noch nicht, wo deine Wohnung ist. Hier antwortete man mir, daß Du bey Derviere logirtest — dort sagt man mir wieder, daß Du nur hier anzutreffen wärst. Sage mir doch — was soll das bedeuten?

Comtois. Ich will es Ihnen sagen, mein theurer Herr. Sie werden erschrecken, aber — ich will Ihnen nichts verbergen. Wir haben gar keine Wohnung; wir wissen nicht, wo wir diese Nacht zubringen werden.

Fremont. Großer Gott! Ist es möglich?

Dupre. Dir darf und will ich nichts verschweigen — Du siehst in mir den unglücklichsten, den gebeugtesten aller Väter.

Fremont. Dein Schicksal rührt mich tief, ohne mich jedoch in Verwunderung zu setzen: Du bist das Opfer des Weltlaufs — nichts weiter. Gütige, zu liebevolle Väter machen gewöhnlich undankbare Kinder. Willst Du ihrer Dankbarkeit gewiß seyn? Erhalte sie in ewiger Abhängigkeit — das ist das einzige Mittel. Zweifelst Du daran — komm' zu mir! Sieh' mich in meinem Hause. Ich herrsche hier unbeschränkter, als ein König in seinem Reiche. Alles gehorcht mir; alles verehrt mich. Das Alles hindert mich aber keineswegs, ein guter Vater gegen meine Familie zu seyn. Aber mein Vermögen bleibt und gehört mir — ich werd es behalten und genießen, ich schwör es, bis zum letzten Lebenshauche. Ich sollte mich, nach dreyßigjährigem Sparen, Mühe und Arbeit, im hohen Lebensalter, aus Liebe für meine Familie, entblößen — mich dem Mangel Preis geben? — Nimmermehr! — das Vermögen — das baare Geld — die guten Einkünfte — das bleibt ewig das Wichtigste; alle Fehler, die wir alten Leute haben, oder bekommen, machen sie zu Tugenden. Zum Beyspiel — ich kenne genau meinen eigenen Charakter — ich bin aufgebracht, zornig, so-

gar rauh und grob — überall sagt man aber von mir, ich sey ehrlich, gutmüthig, freymüthig, zuweilen etwas heftig — doch ohne meine gefüllten Kisten und Kasten — was wär' ich? Ein Grobian ohne Gleichen!

Comtois. (für sich) Das heiß ich als ein vernünftiger Mann gesprochen —

Düpre. Was Du da sagst, ist leider nur zu wahr.

Fremont. Gütiger Himmel! Du hast Dein ganzes Vermögen hingegeben — Dein ganzes großes Vermögen — hast Dir nicht die geringste Summe zu Deiner Unterstützung und Pflege in Deinem Alter, gerettet — welche Verblendung! Welcher hohe Grad von Schwachheit! — Siehe da die thörigte, zwecklose Zärtlichkeit der Eltern! Wer sieht die Gefahr — das Unglück nicht ein das früh oder spät hieraus entstehen muß? — Bald wird man in seinem eigenen Hause ein Fremdling. Kan man sich eine grausamere, fürchterlichere Lage denken? — Da, wo man sonst Herr war, muß man jetzt gehorchen. Man hat seinen Kredit, sein Vermögen, seine Freyheit verloren. Durch seine eigene Kinder sieht man sich enterbt. Um mit einem Zuge das entsetzliche Gemälde dieses Unglücks zu vollenden: der so sich selbst entblößte Mann hat sich selbst überlebt —

Dupre. Die Zeit und das Mißgeschick haben auch mir die Binde vom Auge gerissen — und mich von meiner Unbesonnenheit lebendig überführt. Richte mich aber nicht eher, bis Du mich gehört hast. Meine Schwiegersöhne, beherrscht und begleitet von Ehrsucht und Eigennutz, arbeiten seit langer Zeit in öffentlichen Angelegenheiten. Der Eine bekleidete einen wichtigen Posten im Staate, ohne die Mittel zu besitzen, den mit diesem Posten verknüpften Aufwand zu bestreiten. O, daß ich nicht reich bin, sagte er zu meiner Tochter, die er auf einem Balle kennen gelernt hatte — ich würde das glänzendste Glück, und den höchsten Ruhm Ihrer und meiner Familie gründen! Bald würde man mich zu den höchsten Ehrenstellen empor gehoben sehen. Meine Tochter liebte ihn — ich gab meine Einwilligung zu ihrer Liebe — konnte es fehlen, daß ich nicht auch meine Reichthümer hingab? — In den ersten Tagen schmeichelte und liebkoste man mir — aber bald ward man kalt und gleichgültig — und nach sechs Monaten war mein Schicksal entschieden —

Fremont. Ganz natürlich — als Du nichts mehr zu geben hattest, vernachlässigte man Dich —

Dupre. Jetzt sank die Maske der Verstellung — und die abscheulichsten Menschen standen vor mir —

Comtois. Wie glücklich fühl' ich mich, wenn ich höre, daß Sie sich beklagen! Das erleichtert doch —

Düpre. Der anfangs so süße, schmeichlerische, gefällige und freundliche Dalainville begegnet mir von nun an nicht anders, als mit Verachtung und Arroganz. Seine Ehrsucht — sein Stolz wächst mit jedem Tage. Statt darauf zu sinnen, in seinem ziemlich großen Wirkungskreise so viel Gutes zu schaffen, als möglich, intriguirt er im Geheim, um ins Ministerium zu gelangen. Diejenigen, denen er glaubt früh oder spät zu seinen Planen zu bedürfen, können sich seiner Fürsprache und Protektion erfreuen. Aber seinen Freunden — seinen Verwandten verschließt er Thor und Thür. Ueberall biethet er seine Hülfe, seine Unterstützung an — nie aber ertheilt er sie. Sein Egoismus ist durchaus ohne Beyspiel. Mein zweyter Schwiegersohn ist nicht viel besser, als er. Der weint über die Leiden Andrer, arbeitet und schreibt dicke Bücher über die Weise, die Armuth zu hemmen, zu mildern und zu unterstützen. Aus seinem Vermögen reicht er keinen Heller dazu her. Er ist der härteste, der geizigste Mensch unter der Sonne. Den Grund seiner Handlungen erräthst Du leicht — Menschenliebe und Güte ist dieser Grund nicht — aus Aerger, nichts zu seyn — aus Eigensucht — aus Sucht zu glänzen — berühmt zu

werden — deshalb wirft er sich zum Verfechter der öffentlichen Wohlthätigkeit auf —

Fremont. Du hast mir da zwey allerliebste Schilderungen gemacht —

Comtois. Es fehlt auch kein Zug — so natürlich sind sie —

Fremont. Die beyden Menschen müssen in allgemeiner Verachtung stehen —

Düpre. Gerade das Gegentheil. Man schätzt und achtet sie überall. Man hält den Einen für großmüthig, und den andern für wohlthätig. In ihrem häuslichen Leben — in der Nähe ihrer Freunde und Familie — da fällt Ihnen die Maske ab — da stehen sie in ihrer ganzen Blöße. Den äußern Schein des Lasters zu meiden — mit Tugenden zu brilliren, von denen kein Funke im Innern sich nährte: das ist die gepriesene Maxime unsers Jahrhunderts —

Fremont. Leider, eine traurige Wahrheit! Es ist das Jahrhundert der Heuchler, in welchem wir leben. Mich wundert's jedoch, lieber Düpre, daß Du — Du mit Deinen edlen, tadellosen Grundsätzen, es bey diesen Menschen aushalten kannst — wär' ich an Deiner Stelle, ich hätte sie längst verlassen —

Düpre. Das geht so leicht nicht — ja — wenn —

Fremont. Die sicherste und ruhigste Freystaat, wenn sie Dir so recht ist, findest Du bey

mir in Bordeaux. Wir wollen noch heute dahin abreisen. Die Freundschaft allein kann den Rest Deiner Lebenstage versüßen — nur in ihren Armen kannst Du Deine undankbaren Schwiegersöhne vergessen —

Düpre. Ist es möglich? — O Gott, so viel Güte — ich kann sie nicht annehmen —

Fremont. Wenn Du in diesem Augenblick noch der innige, herzliche, redliche Freund für mich bist, der Du seit langen Jahren warst: so folge mir gleich in meine Wohnung —

Düpre. Aber —

Fremont. Keine Umstände! Von heute an wohnen, leben, essen, trinken und schwatzen wir zusammen — erinnern uns der Freuden unserer Jugend und Freundschaft, bis Freund Hain der Parthie ein Ende macht, und dann — drückt Einer dem Andern die Augen zu. Komm', verlaß die Undankbaren! — es soll Dir an keiner Bequemlichkeit fehlen — und meine Familie besteht nur aus freundlichen, wohlwollenden Menschen —

Düpre. Ich folge Dir — (umarmt ihn)

Comtois. (freudig) O, der brave, der herzensgute Mann!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Dalainville. (grüßt Düpre und Fremont höflich.)

Düpre. Herr Schwiegersohn — ich stelle Ihnen hier meinen ersten, ältesten Freund vor —

Fremont. Ja, mein Herr Staatsrath, ich habe die Ehre — (verneigt sich)

Dalainville. (zu Düpre) Herr Schwiegervater — ich hab' es Ihnen schon so oft gesagt — für jetzt — vor der Hand kann ich Niemanden placiren — es ist mir schlechterdings unmöglich —

Düpre. Mein Herr, Sie irren sich — wer spricht vom Placiren?

Fremont. Der Herr Staatsrath halten mich für einen Bewerber um einen Posten — der Herr Staatsrath irren sich — ich will — ich brauche keinen Posten —

Dalainville. Ah so, — (sehr verlegen) Ich bitt' um Verzeihung — ich — wenn Sie wüßten, wie ich täglich — stündlich belästigt werde —

Fremont. Da trift es sich denn zuweilen, daß man die Sollicitanten mit den Nicht-Sollicitanten vermischt —

Dalainville. Noch ein Mal — ich bitte der Irrung wegen um Verzeihung —

Düpre. Erlauben Sie, daß ich itzt eine Bitte an Sie richte — für mich selbst —

Dalainville. Für Sie selbst? — Diese Bitte—

Düpre. Betrift — vergessen Sie nicht, daß ich alt bin, daß ich im Alter gern meine Bequemlichkeit habe — daß ich geitzig bin so gut, als jeder Andre —

Dalainville. Nun?

Düpre. Diese Bitte betrift — ein Nachtlager —

Fremont. (zu Düpre) Aber ich bitte Dich — was soll das?

Dalainville. Was höre ich? Sollte mein Schwager so hart gewesen seyn —

Düpre. Noch hab' ich ihn nicht darum gebeten; auch möcht' ich ihn nicht darum bitten — die sechs Monate sind um —

Dalainville. Würd' er aber diese Härte, diese Unanständigkeit zeigen, so — — Seyn Sie übrigens versichert, Herr Schwiegervater, daß nur ein dringender Beweggrund mich veranlassen konnte, den Augenblick um einen Tag zu verzögern, Sie in unserm Zirkel zu sehen —

Düpre. Dieser dringender Beweggrund ist eine Fete — ein Ball —

Dalainville. Ja — ich weiß — Sie lieben das Geräusch der Feste nicht — um Sie nicht zu geniren — um Ihnen nicht unbequem

zu seyn — habe ich den Befehl gegeben — aber Sie können, wenn Sie wollen, gleich auf eins meiner Güter gehen, die in der Nähe der Hauptstadt liegen.

Düpre. Ich —

Dalainville. Dort wird es Ihnen durchaus an nichts fehlen — für alle Ihre Bedürfnisse soll gesorgt werden — ich kenne Ihre Neigungen, Ihre Gewohnheiten: Alle sollen befriedigt werden — itzt, in dieser Minute, wenn Sie wollen, können Sie abreisen. —

Düpre. Ich werde es überlegen —

Dalainville. Thun Sie das. Addressiren Sie sich nur an meinen Kammerdiener — der wird Alles besorgen. Ich muß Sie verlassen — ein dringendes Geschäft ruft mich an den Hof — Adieu!

(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. (ohne Dalainville)

Fremont. Nun — was sollte das heißen, nach meinem freundschaftlichen Erbieten?

Düpre. Ich wollte mir nichts vorwerfen, und noch ein Mal versuchen —

Fremont. Weil Du ein Narr ohne gleichen bist, weil Du — Deine Güte wird Dich an den Rand des Verderbens bringen — ich ha-

be es gesehen. Ich bin böse auf Dich — sehr böse —

Düpre. Guter, redlicher Fremont —

Fremont. Bleib' bey Deinen theuren Schwiegersöhnen, wenn es Dir gefällt — ich —

Düpre. Nimmermehr!

Fremont. Aber folgst Du mir — leitet Dich die Vernunft: so — ich schwör es hoch und theuer — sollst Du, und alle Väter, beleidigt und gekränkt durch undankbare Kinder, die fürchterlichste Rache haben.

Düpre. Noch ein Mal — ich folge Dir, wohin Du willst —

Fremont. O — Deine Abreise wird Deine Schwiegersöhne nicht züchtigen — die möchten sie wünschen, die Geitzigen, die Undankbaren. Laut und bekannt muß ihr Betragen — ihre Undankbarkeit werden — ganz Paris muß es wissen. Allen edleren, feineren, menschlicheren Gefühlen verschlossen sie ihr Herz — es giebt nur ein Mittel sie zu bestrafen — man muß sie in Furcht setzen und demüthigen —

Düpre. Du glaubst also —

Fremont. Das Publikum — die öffentliche Meynung muß sie richten. Die öffentliche Meynung ist bekanntlich das Supplement der Gesetze. Sie allein ist die Ruthe und der Zügel für Menschen solchen Gelichters. Deine Schwiegersöhne hatten es weit gebracht in der Verstel-

lung und der Heucheley — sie hintergiengen die Menschen — brillirten mit Tugend und Großmuth — diese Maske reiß' ich ihnen ab, so wahr ich lebe! Folge mir gleich — wir wollen schon eine anständige meublirte Wohnung für Dich ausmitteln — mit meiner Unterschrift habe ich in einer Stunde Meubeln, Häuser, Gold und Freunde —

Düpre. Aber Comtois kann doch bey mir bleiben?

Fremont. Das versteht sich!

Comtois. Dank — tausend Dank! von heute an lebe ich wieder auf — und mein guter Herr auch —

Fremont. Aber — ich sag' es Dir, guter Düpre — beym ewigen Verlust meiner Freundschaft — kein Mitleid mehr gegen Deine egoistischen Schwiegersöhne!

(Alle drey ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dasselbe Zimmer.)

Mad. Dalainville. Dalainville.

Dalainville.

Ueber diesen Punkt, Madame, müssen wir noch schweigen. Aber gewiß ist es — bleibt es — ich komme ins Ministerium —

Mad. Dalainville. (freudig) Ins Ministerium! Sie also Minister! Meine Freude ist unbeschreiblich —

Dalainville. Bey Hofe ist es durchaus kein Geheimniß mehr —

Mad. Dalainville. Aber wie haben Sie's erfahren?

Dalainville. Offiziel freylich noch nicht, aber — der gnädige, der freundliche Empfang — die Versicherung — die Blicke, neidische und — auch gönnende von allen Seiten, annoncirten mein Glück — meine Feinde waren gezwungen zu lächeln. Alles prophezeiht meine nahe Größe. Alles kommt mir schon mit schüchterner Demuth und tiefer Ehrfurcht entgegen, gleichsam

als errieth, als wüßte man schon meine Erhebung — als wollte man mir im Voraus schon den Hof machen — In dem Gruße und dem Betragen eines Jeden las ich deutlich: ich bedarf Deiner —

Mad. Dalainville. (umarmt ihn) Sie sind ein göttlicher Mann — würdig mein Gemahl zu heißen. Aber — Sie werden es so gut einsehen, als ich — unser Train muß glänzender werden von heute an — eine zahlreichere Dienerschaft — wenigstens zwei Kammerdiener, zwölf Lakaien, zwey Kutscher, ein Laufer, ein Vorreiter, hinten auf meinem Wagen muß ich einen Jäger haben, wie andere meines Ranges — man soll in Kurzem sehen, daß ich eine der schönsten Equipagen der Hauptstadt besitze —

Dalainville. Das versteht sich — das ist ausgemacht. So glänzend — so elegant, so prächtig als möglich — das ist auf dem Fuße, auf dem wir jetzt leben müssen, durchaus das Allerwesentlichste —

Mad. Dalainville. Es scheint, daß ich allein an Alles denken muß —

Dalainville. Zum Beyspiel —

Mad. Dalainville. Und ich werde auch an Alles denken — für Alles sorgen — wir sind mit Herzögen und Fürsten in gleichem Range — wir müssen, wie sie, Pagen haben —

Dalainville. Mein Gott — wo hab'

ich auch die Gedanken — Pagen — die sind ja nothwendig wie die Kammerdiener und die Lakaien.

Mad. Dalainville. Eine wichtige — höchst wichtige Sache hab' ich Ihnen noch vorzutragen — die Livre unserer Bedienten — sie gefällt mir nicht —

Dalainville. Mir auch nicht —

Mad. Dalainville. Sie ist nicht elegant — nicht geschmackvoll — nicht reich genug —

Dalainville. Das ist wahr —

Mad. Dalainville. Man wird gar nicht bemerkt in der glanzvollen Equipagen-Reihe. Das muß Anders werden. Ueberlassen Sie diese Aenderung mir. An meinen Farben — meinem Reichthum, an der Eleganz meiner Livreen soll man meinen Namen erkennen —

Dalainville. Das war von jeher meine Lieblingsidee! Aber noch eine andere Idee beschäftigt mich — ich werd' eine beträchtliche Anzahl neuer Stellen kreiren müssen. Aemter und Gunstbeweise müssen wir zuerst ertheilen — das macht uns Freunde — erwirbt uns Ruhm und Zutrauen —

Mad. Dalainville. Sie haben Recht, doch denken Se nicht an Alles — es fehlte uns bis jetzt an einem Schlosse außer Paris —

Dalainville. An einem Landgute also?

Mad. Dalainville. Wenn Sie es so nennen wollen. Es ist die allergangbarste Mo-

de. In den lieblichen Tagen des Frühlings und Sommers ist Paris ein trauriger Auffenthalt. Welche Reize — welches entzückende Vergnügen in Wäldern und Feldern! Alle eleganten und gebildeten Pariser verlassen die Stadt, um die Freuden der Natur zu genießen. Für mich hat das Alles — hat die Einsamkeit — das Leben im Freyen unaussprechliche Reize. Die Stille der Wälder — wie süß ist es, in dieser Stille seinen Gedanken nachzuhängen — zu spazieren, zu lesen, zu dichten —

Dalainville. Es ist ein köstliches Amüsement — Sie haben Recht —

Mad. Dalainville. Und — ein Theater — ja ein Societäts-Theater muß ich haben, es koste, was es wolle — — — Sie — scheinen zerstreut zu werden —

Dalainville. Nein — nein — es wird sich Alles finden, wenn ich erst Minister seyn werde.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Herr Derviere —

Dalainville. (zu seiner Frau) Das ahndete ich — er wird schon gehört haben, daß —

Mad. Dalainville. Ganz gewiß. Aber seine Menschen-Freundschaft — seine Wohlthä-

tigkeit ist unerträglich langweilig. Ich lasse Sie allein mit ihm.

(Ab mit dem Bedienten.)

Dritter Auftritt.

Dalainville. Derviere.

Derviere. Erlauben Sie, theuerster Herr Schwager, daß ich Ihnen meinen gehorsamsten Glückswunsch abstatte —

Dalainville. (sich verstellend — höflich) Wenn ich fragen dürfte — wozu?

Derviere. Auch diese Frage macht Ihrer großen Bescheidenheit Ehre. Es ist bekannt — es ist weltkundig — Sie sind Minister des Innern — nun sehe ich, was ich längst menschenfreundlichst gewünscht habe, daß man die Verdienste zu belohnen versteht —

Dalainville. Sie sind im Irrthum — noch bin ich nicht ernannt —.

Derviere. Wie gesagt — die ganze Stadt weiß es — Alles freut sich dieser Wahl, wie ich — Sie allein wissen es nicht —

Dalainville. (seine Freude kaum verbergend) Wie wär' es aber möglich — Fast sollte ich glauben — diese Ehre — diese Würde —

Derviere. Wer hätte sie mit größerem Rechte verdient, als Sie, theuerster Herr Schwa-

ger? Wer könnte einen solchen erhabnen Posten, zur Zufriedenheit des Souverains, und mit dem allgemeinen Zutrauen und Beyfall des Publikums ruhmvoller bekleiden, als Sie? — Ich schmeichele Ihnen nicht — ganz und gar nicht — wir sind immer etwas gespannt gewesen zusammen — trotz dessen wird man immer gesehen haben, daß ich Ihren Talenten volle Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen —

Dalainville. In der That — Sie sind sehr gütig —

Derviere. Bald wird man sie erblicken, jene überlästige Menge, die sich nur an den Wagen der Ehre und des Glücks attachirt — ich bin der Erste, der Ihnen huldigt — aber nur geleitet von meinem Herzen. Ich verlange weder Stelle, noch Gunst — ich flehe bloß Ihre Güte im Namen der dürftigen Classe an — geruhen Sie, theurer Herr Schwager, sie mit Ihrer mächtigen Hand zu beschützen. Möchten Sie es recht lebhaft fühlen, daß dieser heilige Gegenstand würdig der Aufmerksamkeit eines erlauchten Ministers ist.

Dalainville. Das ist wahr. Sollte in der That die Minister-Würde mir ertheilt worden seyn, so soll mein erstes Geschäft seyn, der leidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen. Das ist die edelste, heiligste Pflicht eines Staatsdieners —

Derviere. Wohl. Und sollte ich selbst jemals die mindeste Gewalt bekommen — was sage ich? Die Gewalt würde mich nie verführen. Nach Gewalt und Aemter strebe ich ja nicht — ich bin mit meiner Lage — meinem Stande — meinem Schicksale zufrieden — mein ganzes Glück — mein einziger Zweck ist — den Armen nützlich zu seyn und wohl zu thun —

Dalainville. Ah! Ah! So! so! — Indeß — heute sprach man von einem Posten im Finanz-Departement — man rühmte Ihre Kenntnisse — Ihren Patriotismus — man hielt es für zweckmäßig und billig, diesen Posten Ihnen zu ertheilen — allein — ich brachte die Menschen mit einem Worte zum Schweigen —

Derviere. Wie so? Warum?

Dalainville. Die Antwort war leicht. Ich sagte ihnen, daß eine solche Wahl Sie allerdings ehren würde — daß Sie aber durchaus kein Amt annähmen —

Derviere. Sie haben sich sehr geirrt, Herr Schwager — ich —

Dalainville. Geirrt?

Derviere. Ich wiederhole es — ich habe immer ein ruhiges, eingezogenes, unabhängiges Leben geliebt — allein — wenn der Staat mich auffordert — meiner geringen Kräfte bedarf — dann darf ich nicht widerstreben. Jeder tugend-

hafte Mann ist sich dem Vaterlande schuldig — mit Freuden will auch ich mich ihm weihen —

Dalainville. Gut — vortrefflich! Daß ich das nicht früher wußte — ich hätte Ihnen nützlich seyn können —

Derviere. Was die bösen Menschen über mich und meine Weigerung nicht Alles schon werden räsonnirt haben — Sie hätten Ihnen das lieber nicht sagen sollen, Herr Schwager — der — in Rede stehende Posten ist doch noch nicht vergeben?

Dalainville. Nein Sie sollen ihn haben, verlassen Sie sich ganz auf mich.

Derviere. Ergebener Diener. O, er wird mir doppelt theuer seyn, weil ich ihn unter Ihrem Ministerium verwalten werde. Erlauben Sie, daß ich in wichtigen zweifelhaften Fällen mich Ihres Raths, Ihrer Erfahrung, Ihrer Weisheit bedienen werde —

Dalainville. Das wird sich finden. Bauen Sie ganz auf meinen Einfluß (bey Seite) Der Heuchler wird unerträglich!

Derviere. (bey Seite) Sein Stolz ist unaussprechlich! (laut) Das allgemeine Interesse vereinigt uns heute — bald werden wir die Früchte dieser Vereinigung ernten: den Seegen aller Menschen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Ein Billet an den Herren Staatsrath —

(Dalainville erbricht und liest es. — Bedienter ab.)

Derviere. Vielleicht schon die offizielle Nachricht —

Dalainville. Nein — nichts weniger —

Derviere. Aber — Sie entfärben — Wie — Sollte —

Dalainville. Das Billet betrift uns Beyde —

Derviere. Uns Beyde?

Dalainville. Es ist wirklich zum Entfärben geschrieben — lesen Sie!

Derviere (liest). „Mein Herr Schwiegersohn! Ihr zeitheriges Betragen gegen mich, zwingt mich, Sie für immer zu verlassen. Ein Glück für mich war's, daß ich zeitig genug mir Hülfsquellen sammelte, die später mich schützten, Ihre Unterstützung zu entbehren, und mir eine anständige Unabhängigkeit sicherten. Ihr Betragen soll öffentlich bekannt gemacht werden. Kommuniziren Sie dieß Billet Ihrem Schwager — es gilt für Sie Beyde. Düpre.

Dalainville. Nun — wie gefällt Ihnen das?

Derviere. Das verstehe ich gar nicht — das ist mir unbegreiflich —

Dalainville. Ich errathe die Ursache — Sie hätten ihn einen Tag nur noch behalten sollen —

Derviere. Und Sie — sich nicht weigern sollen, ihn sogleich aufzunehmen —

Dalainville. Das wohl — indeß — darum kann er doch so plötzlich nicht böse geworden seyn —

Derviere. Der alte Mann hat oft einen bösen Karakter —

Dalainville. Den hat er immer gehabt —

Derviere. Anfangs glaubte ich das nicht — aber seit er bey mir ist, habe ich es gemerkt er zankt, spöttelt und krittelt über Alles vom Morgen bis zum Abend —

Dalainville. Dasselbe erlaubte er sich bey mir. In den öfteren Anwandlungen seiner üblen Laune tadelt und beleidigt er Alle, die er kennt und nicht kennt — mich — Personen von Verdienst und Distinktion. Mehr denn zwanzig Male war er nahe daran, mich zu kompromittiren. Er sollizitirt übrigens, glaub' ich, für das ganze menschliche Geschlecht. Immer nur redet er mich an, mit einer Bittschrift in der Hand — deren Inhalt ich freylich nie berücksichtige —

Derviere. Alles gut — indeß — die Sache ist wichtig und ernsthaft. Unter uns — sie

kann verdrüßliche, nachtheilige Folgen haben. Aller Augen sind in diesem Augenblick auf Sie gerichtet. Ihre schnelle Erhebung erregt den Neid Vieler. Jede Gelegenheit, Ihnen zu schaden, werden sie mit Freuden ergreifen. Beym bloßen Wort des undankbaren Sohnes — des verlassenen Vaters, sehe ich schon das ganze Publikum in hoher Erbitterung wider Sie. Es ist bekanntlich unerbittlich gegen Den, der an seiner Spitze tritt: es ist ein Bedürfniß für ihn, den Günstling des Glücks, und des Ruhms strafbar zu finden — die Menge dieser Splitterrichter — Sie sehen es ein, Herr Schwager — wird sagen: ein schlechter Sohn ist ein schlechter Bürger —

Dalainville. Das ist vielleicht Ihre Meinung, Herr Schwager — was soll das übrigens?

Derviere. Diese Meynung ist die Allgemeine. Ich will Sie nicht beleidigen. Ich sage bloß — was geschehen wird — man wird Sie tadeln und verläumden — freylich ohne Grund — darum halt' ich es für besser, auch im Fall man schuldig ist, in den Augen der Menge unschuldig zu scheinen —

Dalainville. Sehr philosophisch, oder — philantropisch. Soll ich vom Publikum Ungerechtigkeiten erwarten: so kann es auch auf Sie seine Tücke üben. Siehe da, wird man sagen, den hochgepriesenen Menschenfreund — die Stütze der Armen — den Tröster der Unglücklichen!

Mit zahllosen Handlungen der Wohlthätigkeit und Humanität hat er die Erde erfüllt — gegen Alle bewies er sich menschlich, nur nicht gegen seinen Vater —

Derviere. Sollte man so die Wahrheit entstellen?

Dalainville. Ganz gewiß. Sie fühlen es — es wird eine Beleidigung seyn — aber — was belieben Sie zu sagen, Herr Schwager? Es ist besser, daß die Sache wahr sey, aber nicht wahrscheinlich —

Derviere. Wir verlieren die kostbare Zeit mit Reden, während wir handeln könnten. Es kann nachtheiliger für uns ausfallen, als wir denken. Uebrigens — wenn ich es recht überlege — Herr Düpre — er ist im Grunde so böse nicht — die Launen seines Alters — wir wollen ihn entschuldigen — einige gute Worte — Nachgiebigkeit von unsrer Seite — nicht wahr? Alles wird gut gehen — es kann sich durch Güte redressiren lassen — was meynen Sie?

Dalainville. Ich stimme Ihnen bey —

Derviere. Vereinigen wir in dieser Hinsicht unsre Bemühungen. Gestehen wir ein — wenn es nöthig ist — daß wir Unrecht haben. — Was mich betrift, ich will mich bis zum Bitten erniedrigen. Man erniedrigt sich ja nicht, wenn man einen Vater um Verzeihung anfleht —

Dalainville. Freylich wohl —

Derviere. Es koste, was es wolle — wir müssen den Alten wieder zu erweichen suchen —

Fünfter Auftritt.

Vorige. La Fleur. Champagne.

Champagne. Herr Derviere —

La Fleur. Herr Staatsrath —

Dalainville. Was giebt's?

La Fleur. Wir haben so eben etwas gesehen —

Champagne. Etwas ganz Unerhörtes —

La Fleur. Etwas ganz Ungewöhnliches —

Champagne. Was uns Beyde in Erstaunen und Erbitterung gesetzt hat —

Dalainville. Etwa eine Erscheinung?

La Fleur. Erschrockner könnte ich nicht seyn, wenn's wirklich ein Geist gewesen wäre —

Derviere. Was ist's denn?

Champagne. Ihr Herr Schwiegervater —

Derviere. Nun?

La Fleur. In einer brillanten Equipage —

Derviere. Was?

Dalainville. Wie? Wo?

Derviere. Erzähle!

Champagne. Wir giengen Beyde die Straße hinunter. Die brillante Equipage hielt vor dem benachbarten Hotel still. Sie zog Aller Blicke auf sich — und auch die Unsrigen. Wer stieg

heraus? — Ihr Herr Schwiegervater! Sogleich eil' ich hin, ihm zum Aussteigen die Hand zu reichen, Ich hielt es für Schuldigkeit in dem Augenblicke. Die höfliche Antwort von seiner Seite war: Fort, Schlingel! Aus meinen Augen!

La Fleur. Ich hörte diese Antwort nicht, und näherte mich deßhalb gleichfalls ganz demüthig, um meine Schuldigkeit zu beobachten, als plötzlich — eine schwere Hand mir eine derbe Ohrfeige gab. Ich fühle sie noch. Es war ein großer, dicker Mann, den ich nicht kenne. Er stieg mit Herrn Düpre aus dem Wagen —

Derviere (zu Dalainville). Wer kann das gewesen seyn?

Dalainville. Sicher kein Anderer, als der, den er mir heute Morgen vorgestellt hat — es ist sein innigster Freund — sein ehemaliger Handlungs-Associe, wie ich nachher erfahren habe —

Derviere. Ah der! Ich hab' von ihm gehört — es ist ausgemacht — es ist wahrscheinlich — der hat den Alten gegen uns in Harnisch gebracht —

Dalainville. Ganz gewiß, und den Fremden zu gewinnen ist die Hauptsache jetzt —

Derviere. Richtig. Die Zeit eilt — wir müssen dem Ungewitter zuvorkommen, ehe es zu spät ist —

La Fleur. Ich muß Rache haben für meine Ohrfeige —

Champagne. Und ich für meinen Schimpf —

(Derviere und Dalainville reden leise mit einander.)

La Fleur. Sie unterhalten sich schon über die Art unsrer Rache — siehst Du's nicht?

Derviere. La Fleur — Du gehst sogleich zu dem Fremden —

La Fleur (zu Champagne). Herrlich! Vortrefflich! Ich will ihm schon —

Dalainville. Und versicherst ihn unsers innigsten Respekts —

La Fleur. } Champagne. } Wa — was?

Dalainville. Ohne Zeitverlust. Frag' ihn auch nach der Stunde des Tages, wo es ihm am gelegendsten ist, ihm die Aufwartung zu machen —

La Fleur. Aber Herr Staatsrath —

Dalainville. Kein Aber! Gehorche — oder erwarte Deinen Abschied.

La Fleur. Soll ich ihm etwa noch obendrein danken?

Dalainville. Wie Du willst. Man kann den Respekt nicht zu weit treiben gegen ihn.

La Fleur (zu Champagne). Nun? Wie gefällt Dir das?

Champagne. Ich verstehe — sie brauchen ihn —

La Fleur. Herr Staatsrath — diese Bothschaft werde ich nicht geschickt genug ausrichten können —

Dalainville. Warum nicht?

La Fleur. Der — Fremde kann mein Gesicht nicht leiden.

Dalainville. Das ist möglich — geh!

La Fleur (zu Champagne). Du kannst zuerst gehen —

Champagne. Ich werde mich hüten — geh' Du nur zuerst — Du riskirst nichts mehr —

Dalainville Keine Gegenreden weiter! Fort! (beyde Bedienten ab). Das war der einzige vernünftige Ausweg, den wir ergreifen konnten —

Dervieere. Freylich. Ich verstehe nur die Reden der Bedienten nicht — dieser prächtige Aufzug — die Equipage —

Dalainville. Es wird sich aufklären —

Sechster Auftritt.

Vorige. Madame Dalainville.

Mad. Dalainville. Ah — endlich hier treffe ich den Herrn Gemahl — seit beynahe einer Stunde suche ich sie vergeblich — seit beynahe einer Stunde ist der geladene Zirkel der Damen und Herren voll — und Sie — man sieht Sie gar nicht — die Tafel ist bereit — was soll das bedeuten? —

Dalainville. Ich wollte, daß die Tafel — und die Gäste heute nicht wären!

Mad. Dalainville. Sie scheinen übler Laune zu seyn —

Dalainville. Nicht ohne Ursache. Ihr Vater hat so eben unser Haus verlassen, Madame, um — nie wieder zu kommen —

Mad. Dalainville. Was hör' ich? Ist es möglich? Aber wie — warum —

Dalainville. Warum? — Das weiß Gott! — Er ist schnell, und sehr elegant abgereist —

Mad. Dalainville. Schnell und elegant — das begreif' ich nicht, aber — es betrübt mich sehr — gleichwohl — ich bin die Ursache nicht — die Ursache ist aber leicht zu errathen — mein Vater hat Recht unzufrieden zu seyn — Sie, mein Herr, sind die Ursache seines Verschwindens —

Dalainville. Wer? Ich?

Mad. Dalainville. Sie. Für den unglücklichen Charles verwendete er sich — ich unterstützte die Bitte meines Vaters — Sie hörten nicht darauf — blieben taub und hart. Das hat meinen Vater beleidigt. Die Beleidigung wird Aufsehen machen — Sie werden für einen Undankbaren gelten —

Derviere. Sie haben — mein Herr Staatsrath — ein ziemlich gefühlloses Herz. Was er von Ihnen verlangte, war nicht unmöglich. Ich begreife Dupres Zorn —

Dalainville. Aber — geziemt es Ihnen mein Herr —

Derviere. Für den Fehler eines Einzigen, werden wir nun alle büßen müssen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Ah, mein Vater — was hab' ich vernommen! Der Großvater ist fort — kehrt nie wieder — Gott! Warum? Weshalb?

Derviere. Beruhige Dich — mein Kind —

Amalie. Diesen Morgen sprach ich ihn — zum ersten Male habe ich ihn aufgebracht gesehen —

Derviere. Worüber beklagt er sich?

Amalie. Ueber Sie, mein Vater —

Derviere. Ueber mich?

Amalie. Nichts ist gewisser. Er sagte, er hätte Sie diesen Morgen gebeten, einen armen Verwandten zu unterstützen, Sie hätten aber nicht das Geringste geben wollen — ich hab' es wohl gesehen, wie tief ihn das schmerzte —

Dalainville. Das ist die gewisseste Ursache seines Davongehens — ich hätt' es an seiner Stelle gethan —

Amalie. Ich weiß einen Rath — eilen wir seine Knie zu umfassen — ihn um Verzeihung zu bitten —

Mad. Dalainville. Sie haben Beyde Unrecht. Warum gestehen Sie es nicht ein — noch ist es Zeit —

Dalainville. Ich bitte recht sehr — beschuldigen Sie uns nicht Madame. Die größte Schuld haben Sie — waren Sie nicht die einzige Hoffnung — die einzige Stütze des Vaters? Waren Sie es nicht, der für ihn sorgen — der ihn pflegen sollte? Ich — mit Arbeit und Zerstreuung überladen — konnt' es meine Sache seyn, ihm eine Sorge — eine Zeit zu weihen, die nur durchaus dem Publikum gehört? — Diese Sorgen — diese Zärtlichkeit war bloß Ihre Sache, Madame — denn Sie waren seine Tochter. Frey herausgestanden — Mode, Glanz, Luxus und Feste haben Ihnen den Kopf verdreht, Sie denken nur an diese — nur an Diners — Soupers und Theater — während Sie Ihre Freunde und — Ihren Vater vergessen — Sie scheinen nur mit den Großen leben zu müssen, und für sie leben zu müssen — und glauben vermuthlich gemein zu denken, wenn Sie sich erinnern einen Vater zu haben —

Mad. Dalainville. Diese Vorwürfe verdiene ich nicht. Grausamer! Mich so zu beleidigen! Ich —

Derviere. Sie hätten sanfter sprechen müssen, Herr Staatsrath —

Mad. Dalainville. Ich kann auf diese beleidigende Reden unsanft antworten, wenn's darauf ankommt. Sie — Sie beschuldigen mich, die Feste, die Pracht, den Luxus zu lieben. Diese

Beschuldigung mag auf Sie zurückfallen. Sie haben mich gewöhnt — verführt also, sie zu lieben. Meinen Vater — meinen guten Vater verlassen zu haben — das Wort kränkt mich nur am tiefsten. Einer so durchaus grausamen, strafbaren Handlung sollte man mich fähig glauben? Mich, die ihn so innig — so zärtlich — so kindlich liebte? Mich, die noch heute sich so lebhaft für seine Pflege verwandte —

Dalainville. Jetzt bitte ich, Madame, sich zu fassen — und zur Gesellschaft zurückzukehren —

Mad. Dalainville. In diesem Augenblick wie wär' es möglich? —

Dalainville. Ihre Augen sind voller Thränen — was wird man denken, Madame?

Mad. Dalainville. Sie haben mich empfindlich gekränkt — beleidigt —

Dalainville. Es giebt Umstände, die uns zu dergleichen veranlassen. Noch einmal, Madame, fassen — beruhigen Sie sich — trocknen Sie Ihre Thränen — ich werde Ihnen bald folgen. Es ist nöthig — es ist unumgänglich, gute Miene zum bösen Spiele zu machen, und keine Blöße in irgend einer Art zu geben — merken Sie sich's — die heute bey mir speisen, sind nicht meine Freunde —

Mad. Dalainville. Dieser Zwang —

dieſe Verſtellung — ſie werden mir viel heute koſten, wenn ich daran denke, daß mein Vater —

Amalie. Beruhigen Sie ſich. Es iſt nicht das erſte Mal, daß ich ſah, wie er in Zorn gerieth — und wie er ſich beſänftigte. Sein Herz iſt ja ſo gut. Niemals — niemals hat er gegen Sie etwas gehabt. (zu Mad. Dalainville) Sie ſcheinen zu leiden — Sie leiden gewiß — erlauben Sie, daß ich Sie nicht verlaſſe —

(Beyde gehen ab.)

Achter Auftritt.

Dalainville. Derviere.

Derviere. Sie hat ein edles, fühlbares Herz. Man ſieht es gleich, das ſie es nach dem Meinigen zu bilden geſucht hat —

Dalainville. La Fleur kommt nicht zurück. Ich bin äußerſt neugierig und unruhig auf die Antwort — ſie iſt für uns Beyde von der allerentſcheidenſten Wichtigkeit —

Derviere (durch's Fenſter ſehend). Ohne Widerſpruch. Ich ſehe Charles, Dupres innigſten Freund die Straße herauf kommen — — er tritt ins Haus — richtig! Der Beſuch gilt Ihnen — unter uns, wir haben den jungen Mann ein wenig zu ſehr vernachläßigt. Es iſt hohe Zeit, Alles wieder gut zu machen, und alſo auch Dieſem einen freundlichen Empfang zu geben —

Dalainville. Das verſteht ſich —

Neunter Auftritt.

Vorige. Charles.

Derviere. Ah, willkommen! Unser lieber Freund Charles — .

Charles. Verzeihen Sie, mein Herr — ich —

Dalainville. Ich habe mit Ihnen zu reden, lieber Charles. Sie kommen gerade wie gerufen. Gleich, wie ich nach Hause kam, war mein erstes Geschäft, Ihre Vorstellung zu lesen — sie ist sehr gut — sie ist vortrefflich styliſirt — der Styl ist zu einer Anstellung der Art, die Sie suchen, eine sehr wirksame Empfehlung —.

Derviere. In der That — Sie können keinen geschickteren Mann finden —

Charles. Sie haben meine Vorstellung gelesen —

Dalainville. Das versteht sich — mit Vergnügen und Interesse —

Derviere. Ich kann es bezeugen — ich war gegenwärtig —

Dalainville. Ihr Verdienst ist entschieden. Sie sind für keine untergeordnete Stelle geschaffen — ich bestimme Ihnen eine höhere — wichtigere, als Sie vielleicht selbst wünschten —

Derviere. Dazu biete ich freudig die Hand, Sie werden mich unendlich verpflichten, Herr Schwager, wenn Sie unsers Charles Wünsche

so schnell und so vortheilhaft als möglich, realisiren — er verdient es in jeder Hinsicht. Ich sagt' es noch diesen Morgen, der junge Mann wird unserer Familie Ehre machen —

Dalainville. Von heute an nehme ich Sie förmlich unter meine Protektion —

Derviere. Wir haben ja keinen näheren Verwandten —

Charles. So viel Güte — ich konnte sie nicht erwarten — sie beschämt mich — wem aber — darf ich fragen? — verdanke ich sie? Vielleicht hat Herr Düpre —

Dalainville. Nein —

Charles. Sich für mich verwendet. Er hatte es mir versprochen. Ich eile, ihm meine Dankbarkeit —

Derviere. Warten Sie einen Augenblick — das ist nicht möglich — er ist nicht zu Hause —

Dalainville. Und da seine Rückkehr sich bis zum Abend verzögern kann: so — können Sie ja so lange bey uns bleiben. Sie können ihn hier erwarten. Treten Sie gefälligst in diesen Saal —

Charles. Aber — ich habe vernommen, daß Sie heute große Gesellschaft haben — und da ich nicht zu den Geladenen gehöre — so —

Dalainville. Das ist ein bloßes Versehn meines Kammerdieners — er muß Sie vergessen haben —

Charles. O, ich verlange keineswegs —

Dalainville. Ich weiß ganz zuverläßig, daß Sie im Verzeichniß der Namen einer der Ersten waren —

Derviere. Die Bedienten sind höchst nachläßige — unaufmerksame Menschen —

Charles. Meine Erkenntlichkeit ist ganz der Güte gleich, mit der Sie mich überschütten.

(geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Dalainville, Derviere. La Fleur.

Derviere. Nun, La Fleur?

La Fleur. Dießmal, Gottlob, sind wir gut empfangen — er hat uns nichts Beleidigendes gethan und gesagt —

Derviere. Meine Freude ist unbeschreiblich —

Dalainville. Wird er kommen?

La Fleur. Er folgte mir auf dem Fuße — da ist er schon —

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne La Fleur. Fremont.

(Höflichkeits-Bezeugungen von beyden Seiten.)

Derviere. Ah — wie sehr freue ich mich, von Ihnen die Ehre zu haben —

Fremont.

Fremont. Sie haben meinen Besuch gewünscht. Da bin ich — gehorsamer Diener.

Dalainville. Wir wollten uns schon die Freyheit nehmen, zu Ihnen zu kommen —

Fremont. Was steht zu Diensten? Meine Zeit ist gemessen —

Dalainville. Mein Herr — wie — —

Fremont. Ohne Umstände, wenn ich bitten darf! Womit kann ich dienen? Immer heraus mit der Sprache — aber kurz!

Derviere (für sich). Himmel! Welch' ein Charakter! Sie scheinen ein inniger Freund unseres Schwiegervaters zu seyn —

Fremont. Sein innigster — sein vieljähriger Freund — ja!

Derviere. Ein — wie soll ich es nennen? — trauriges Misverständniß reißt ihn heut' aus unsrer Mitte — den Vater von seinen Kindern —

Fremont. Das weiß ich —

Dalainville. Er lebte so lange froh und zufrieden in unsrem Zirkel — und verläßt uns plötzlich, ohne uns im Mindesten die Motive seines plötzlichen Verschwindens zu erklären —

Derviere. Obendrein will er in Paris einen auffallenden Schritt gegen uns thun, — uns, die wir immer gegen ihn liebevolle, und gehorsame Söhne waren —

Fremont. Der Undankbare! Das also bekümmert Sie so sehr?

Dervière. Ein noch zärtlicheres Interesse leitet uns. Ach — nur seine Kinder allein, können ja nur für die Pflege seines Alters sorgen —

Fremont. Dieser Sorge bedarf er nicht mehr.

Dalainville. Wie so?

Fremont. Ohne reich zu seyn, ist er von heute an nicht mehr in Ihrer Abhängigkeit. Der gute Mann gab alle Güter hin, die er besaß — aber seine Brieftasche behielt er doch noch —

Dervière. Wa — was? Seine Brieftasche? Wie —

Fremont. Was ich sage, scheint sie zu überraschen?

Dalainville. Wir wußten nicht — wir konnten nicht wissen —

Fremont. Ich will's Ihnen deutlicher machen. Vor neun Monaten deponirte Ihr Schwiegervater bey mir 2,20,000 Franken in baarem Gelde —

Dervière. 2,20,000 Franken! O, mein Gott —

Dalainville. Ist es möglich?

Fremont. Die Summe verwandte ich in meinem, Gott sey Dank, blühenden Handel. Ich verdanke seiner Freundschaft mein ganzes Vermögen. Die Hälfte meiner Vortheile sind sein — ich habe glückliche Geschäfte gemacht. Der Ocean ist mit meinen Schiffen bedeckt, und die Herren

Engländer, trotz ihrer Schiffe, haben in weniger als sechs Monaten, unsre Kapitalien verdreyfacht. Ich erhielt endlich von dem guten Alten eine Bothschaft — ich wollte gerade nach Paris reisen — ich reise ab — es war die höchste Zeit — als ich ankomme finde ich meinen Freund — ohne Obdach und Unterhalt —

Dalainville. Glaubten Sie das?

Fremont. Ich glaubt' es nicht — ich sah es — schämen Sie sich nicht, alle Beyde?

D'alainville. Sie urtheilen zu vorschnell —

Fremont. Ihn, der sich seines ganzen Vermögens beraubte, um es Ihnen zu geben. — Es ist unerhört!

Dalainville. Wir sind uns keines bösen, strafbaren Verfahrens gegen ihn bewußt —

Dervieré. Wir sind ganz unschuldig — belieben Sie uns anzuhören —

Fremont. Nein — Sie sind schuldig —

Dalainville. Nur einen Augenblick hören Sie uns an —

Fremont. Aber wozu? Sie hätten immer Unrecht, auch wenn Sie Recht hätten —

Dalain-ville. Worin besteht unser Verbrechen?

Fremont. Verbrechen — das ist das rechte Wort — denn verbrecherisch war in der That Ihr Betragen. Wollen Sie eine weitere Erklärung — hier ist sie in dürren Worten. Sie

behandelten Beyde Ihren Wohlthäter, Ihren Vater mit Undankbarkeit und Härte. Sie hatten keine Rücksicht, keine Sorge, keine Liebe für ihn. Wenn Sie ihn ganz zu vergessen schienen, hatte er die meiste Ruhe. Kam er zitternd um eine Gnade zu bitten, so hieß es der höchste Grad von Kühnheit — wagte er es, einen schwachen Wunsch auszudrücken, so war es eine wahre Freude für Ihre Leute, ihm ungehorsam zu seyn — ihn zu beleidigen — das ist meine Erklärung.

Dalainville. Beleidigten ihn meine Leute, so geschah es gewiß ohne meinen Willen —

— Fremont. Die Bedienten beleidigen nie Diejenigen, die der Herr respektirt —

Derviere. Ueber mich, sehe ich, sind Sie ganz im Irrthum: Lesen Sie meine Schriften; da werden Sie mich kennen lernen —

Fremont. Ihre Schriften, mein Herr, geben nicht einem Menschen das tägliche Brod. Die beredsamste Rede wiegt nicht einen Allmosen auf. Bittet Sie ein Unglücklicher, ihm hülfreiche Hand zu leisten, bleiben Sie mit Ihren Schriften weg, und geben Sie ihm, was er verlangt, und bedarf — eine Unterstützung — die wird ihm wohler thun, als alles Reden und alles Schreiben —

Derviere. Aber —

Dalainville. Wir bedürfen jetzt einer Stütze — seyn Sie die Unsrige!

Fremont. Richten Sie Ihre Wahl auf einen Andern. Ich Ihnen zur Stütze dienen?! — Sie kennen mich schlecht.

Dalainville. Verzeihen Sie, mein Herr — Sie sind offen und freymüthig — das gefällt, nur das interessirt mich. Ich liebe — ich schätze Sie deßhalb. Ich seh's — Sie schmeicheln den Mängeln Anderer keineswegs — aber eben so überzeugt bin ich, daß Sie ein gutes, edles Herz haben —

Fremont (für sich). Er will Dich fangen — halte fest, Fremont!

Dalainville. Sie allein können unserm Hader — unseren Mißhelligkeiten ein Ende machen. Reden wir von diesen nicht mehr. Wir haben Unrecht — wir wollen es eingestehn — aber dieses Unrecht wieder gut zu machen — dazu bin ich von Herzen bereit — weder Stolz, noch Schande soll mich abhalten, Sie zu bitten, diese Worte des Friedens Ihrem Freunde zu hinterbringen — zu seinen Füßen bringen Sie unsere Wünsche, unsre Reue. Diesen Auftrag — ich bin's überzeugt — übernehmen Sie mit Vergnügen — Sie allein sind der Mann, würdig ihn zu erfüllen — Sie werden den Vater mit den Kindern versöhnen —

Derviere. Es ist gewiß ein göttliches Verdienst —

Fremont. Reden können Sie alle Beyde

zum Bewundern — das ist wahr. Aber noch einmal — ich kann Ihre Vertheidigung nicht übernehmen —

Derviere. So eile ich selbst —

Fremont. Eilen? — Wie Sie wollen — Was wird aber Düpre von dieser Eile denken? — Er wird sicher glauben, daß Ihre Schmeicheleyen seinen Reichthum zum Ziel haben — daß Sie nicht mit dem zufrieden sind, was Sie schon bekommen haben —

Derviere. Wie könnte er aber glauben? —

Dalainville. Ich fürchte nur, daß sich im Publikum wegen dieser Sache ein für uns nachtheiliges Gerücht verbreiten wird — zwar — mich kann das nicht treffen. Mein Name reicht hin, jede Verläumdung zu zerschmettern. Man muß aber alles Aufsehen zu vermeiden suchen — es kann doch Folgen von Bedeutung haben — darum —

Fremont. Die Folgen sind gewiß — sie sind vorherzusehen —

Derviere. Es wird Ihnen ein Leichtes seyn, Ihren Freund zu bewegen, über Alles — ein Stillschweigen zu beobachten —

Fremont. Ein Geheimniß — ein Stillschweigen — Sie irren sich. Die laute Klage ist seine süßeste Rache jetzt.

Derviere. Zartfühlende Herzen nähren diese Rache nicht —

Fremont. Undankbare Menschen mag sie ohne Barmherzigkeit verfolgen. Sie ist nicht allein erlaubt — sie ist eine Pflicht — der Himmel selbst gebietet sie. Nur zu spät brach Dürres Zorn los. Ah — nur ein Wort aus seinem Munde — und Sie wären zu seinen Füßen gesunken. Ich hätte an seiner Stelle seyn mögen — gezwungen hätt' ich Sie längst, bessere Gesinnungen anzunehmen — mich um Verzeihung zu bitten. Mit dem Gram und dem Schmerz auf der Stirne wär' ich durch Paris geeilt — überall hätte ich meine Klagen laut ertönen lassen. Brennend vor Begierde meine Beleidigung zu rächen, hätt' ich mich Ihnen gerade in dem Augenblick in den Weg gestellt, wenn Sie von Ihrem brillanten Wagen herab einen verachtenden Blick auf das Volk zu Fuße, werfen. Laut — ganz laut hätt' ich dann gesagt: Euer Glanz ist mein Elend — dieser allmächtige Mann — ich bin sein Schwiegervater —

Derviere (zu Dalainville). Ich vermuthete es — ich sagt' es Ihnen vorher — wir haben uns an den Unrechten gewandt — er hat kein Gefühl —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Charles.

Charles (zu Dalainville). Mein Herr Staatsrath — eilen Sie schnell zu Ihrer Frau Gemahlin — sie befindet sich übel —

Dalainville. Meine Frau? Himmel!

Charles. Kaum war sie in den Saal getreten, als sie ohnmächtig hinfiel — die Ohnmacht ist so anhaltend gewesen, daß Alles in Bestürzung gerieth — Alle eilten hinweg —

Dalainville. Aber mein Gott — dieser Zufall —

Charles. Er scheint gefährlich zu seyn — man hat sie zu Bette gebracht —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. La Fleur.

La Fleur (zu Dalainville). Der Herr Staatsrath möchten die Güte haben, gleich zum Herrn Minister zu kommen — die Sache wäre, wie der Domestik sagt, von der höchsten Wichtigkeit —

Dalainville (für sich). Zum Minister? — Himmel! Sollt' er die Geschichte schon wissen? — (zu Charles) Sorgen Sie für meine Frau — (zu La Fleur) geschwind, meinen Wagen —

La Fleur. Er ist bereit.

Dalainville (zu Derviere). Auch Sie — ei-

len Sie meiner Frau zu Hülfe — Sehen Sie nach — ich komme bald wieder —

Derviere. Ich eile sogleich —

(Beyde zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Fremont (allein).

Also — des Ministers wegen läßt er seine Frau in Gefahr! So siegt doch der Ehrgeiz über jede andere Empfindung — also auch über die eheliche Zärtlichkeit. Doch — ich muß zu meinem Freunde zurückeilen. Er bedarf es in seinem Plane bestärkt zu werden. Endlich, meine Herren, erkenne ich Eure Maxime — Ihr fürchtet das Aufsehen — den Skandal — gut, daß ich das weiß — ich will dieß Aufsehen machen — ich will Euer Betragen dem Publikum bekannt machen. Ganz Paris soll es erfahren.

(ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Zimmer in Düpres Hotel.)

Erster Auftritt.

Comtois

(allein in einem Lehnstuhle sitzend.)

Wie wohl — ach, wie wohl ist mir in diesem Hause! Der Unterschied ist merklich. Gutes Essen und Trinken — gutes Bette — es fehlt mir an nichts. Wie ganz anders ist es heute gegen gestern; da logirte ich auf der Straße, und hätte auf ein Haar auf der Straße schlafen müssen. Sonst bediente ich nicht meinen Herrn allein, sondern hundert andere Herren, oder — Schufte; hier werd' ich bedient. Wie süß ist's doch, nach langen Leiden gemächlich der süßen Ruhe zu pflegen! Geld — Geld allein hat diese große Veränderung hervorgebracht. Ein Anderer, wie ich, würde übermüthig werden — ich bin nicht stolzer als vorher. Das ist meine Sache nicht, und besäß' ich alle Schätze von Peru — mein Sinn würde sich nicht verändern. Was ich gestern war,

will ich morgen seyn. Das Vergangene muß man vergessen, ohne Zorn, ohne Groll. Ich versteh's, mein Glück mit Gemächlichkeit zu genießen, nur keine Eitelkeit, kein Uebermuth — kurz ich empfind' es selbst — immer werd' ich ein recht guter Kerl seyn —

Zweiter Auftritt.

Voriger. Düpre.

Düpre. Gottlob, daß ich Dich finde, Comtois. Endlich kann ich frey athmen. Ich kann unmöglich allen Komplimenten und Schmeicheleyen begegnen. Schlechtes Betragen haben diesen Platz gemacht. Undankbare fliehe ich, um — Schmeichler wieder zu finden.

Comtois. Das ist mein Fall auch, Herr Düpre.

Düpre. Wie so?

Comtois. Begreifen Sie das nicht? Als man Ihnen verächtlich begegnete, wurde ich gemißhandelt — Nun schmeichelt man Ihnen, und mir — liebkost man; das ist aber so der Weltlauf — macht man dem Herrn den Hof, so kommt die Reihe gleich an den Diener —

Düpre. Fremont ist noch nicht zurück. Ich bin neugierig, von ihm zu wissen, welche Wirkung mein Fortgehen hervorgebracht hat —

Comtois. Ihre Schwiegersöhne müssen al-

berne Gesichter geschnitten haben, ich kann's mir lebhaft vorstellen —

Düpre. Comtois — ich schwör es hoch und theuer — mein Herz ist diesen Undankbaren von jetzt an auf ewig verschlossen — ich will sie nicht wieder sehen —

Comtois. Und ich — ich wette, daß wenn Sie werden ihre Bestürzung, ihre Traurigkeit sehen, Sie ihnen gern verzeihen werden — Sie können ja keinen Thränen widerstehen —

Düpre. Dahin soll — wird es dießmal nie kommen. Mein Groll gegen sie ist grenzenlos — unerweichbar. Keine Bitte — keine Thräne soll mich rühren. Aber es scheint mir grausam, Amalie zu verlassen —

Comtois. Das glaub' ich. Sie ist Ihre einzige — Ihre beste Freundin —

Düpre. Gutes, theures Kind! Sie allein wußte meinen Schmerz zu erleichtern. O, daß ich sie gleich — jetzt gleich an mein Herz drücken könnte! Hole sie her, Comtois.

Comtois. Den Augenblick. —

Dritter Auftritt.

Vorige. Madame Delainville. Charles.

Charles (zu Madame Delainville). Nur immer herzhaft näher —

Mad. Dalainville. Ich zittere — vor ihm zu erscheinen —

Charles. Warum aber? Fürchten Sie doch nichts —

Düpre (zu Comtois). Sage ihr, daß ich sie sehnlichst erwarte —

Comtois. Gleich.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Comtois.

Düpre. Von grausamen Verwandten verlassen, bleibt sie mir noch; meiner Familie entfremdet, habe ich sie meine Tochter noch —

Mad. Dalainville (noch im Hintergrunde der Bühne) Gott! Was höre ich!

(näher tretend.)

Düpre (sie erblickend). Wie, bist Du hier?

Mad. Dalainville. Ja, mein Vater — ich komme — ich umfasse Ihre Knie — Sie haben Ihre geliebte Tochter nicht vergessen — o, ich habe Alles gehört!

Düpre (kalt). Ich sprach von Amalien. Sie scheint sich heute von mir entfernen zu wollen. Als ich unglücklich war, verließ sie mich nie.

Mad. Dalainville. Welch' grausamer Vorwurf! Kaum athme ich —

Düpre (zu Charles). Guter Freund — das Glück fängt an mir zu lächeln. Jetzt bedarfst

Du keiner Unterstützung und keines Postens. Von heute an wohnst Du bey mir. Den Glanz des Ueberflußes kann ich Dir nicht anbieten — wohl aber den bescheidenen Genuß einer ruhigen Unabhängigkeit — Wohlhabenheit — Du hast nicht mehr nöthig das Mitleid der Großen und Reichen zu erflehen. Du wirst ruhig und friedlich im Schooße der Freundschaft leben.

Charles. Glücklich — beneidenswerth wird mein künftiges Loos seyn. Rechnen Sie darauf —

Dupre. Wer kommt? — Ah, es ist meine gute Amalie!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Amalie. Comtois.

Comtois. Ja, da bringe ich sie Ihnen — sie begegnete mir — sie wollte eben hergehen —

Dupre (sie umarmend). Willkommen, gutes Kind! Dieser Augenblick ist mir unaussprechlich süß!

Amalie. Was seh' ich? Sie in Thränen?

Dupre. Keine Thränen des Schmerzes mehr, liebes Kind — es sind wahre Thränen der Freude. Ich sehe Dich — ich habe Dich in meinen Armen — die Tochter, die mir immer so theuer war. Du errötheteſt nicht über den unglücklichen Großvater — mildertest meinen Kummer —

sorgtest für meine Pflege und Erhaltung. Mich zu lieben, war dein heiligstes Vergnügen.

Mad. Dalainville. Wie leide ich in diesem Augenblick!

Amalie. Wir dachten Alle gleich — Alle, die Sie umgeben, lieben Sie mit gleicher Zärtlichkeit —

Düpre (Amaliens und Charles Hand ergreifend). Auch von meiner Liebe sollt Ihr bald überzeugt werden.

Amalie (Madame Dalainville Hand fassend). Wir alle Drey lieben und verehren den Großvater innigst, — nicht wahr?

Mad. Dalainville. Ganz gewiß! Liebes, gutes Mädchen — tief empfinde ich Deine edle Delikatesse. Und Sie mein Vater — ist es möglich? Ich habe Sie betrüben können? Hören Sie mich wenigstens, eh' Sie mich richten. An Sie selbst appellire ich in diesem Augenblick. Ich war leichtsinnig — keineswegs strafbar. Der zauberische, verderbliche Reiz des Glanzes und der Größe, Stolz und Eitelkeit verblendeten mich — aber diese Verblendung, diese Verführung — wenn ich es so nennen kann — erstickte nie in meinem Herzen die Stimme der Natur.

Amalie. Umarmen Sie sie geschwind; sie ist Ihrer würdig — können Sie meine Mutter zu Ihren Füßen sehn?

Düpre. Deine Mutter! — Ah, dieß Wort

bringt tief in meine Seele — meine theuren Kinder!

(nimmt Beyde in seine Arme.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Fremont. Comtois.

Fremont. Was seh' ich? Man vergießt Thränen hier? (heimlich zu Düpre) Ich habe Dir etwas zu sagen —

Düpre. Trettet Alle in dieses Zimmer. Ich werde bald wieder bey Euch seyn.

Mad. Dalainville. O, der beste der Väter! (gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Düpre. Fremont.

Fremont. Ich komme dir zu melden, wie die Sachen stehen —

Düpre. Nun? Meine Schwiegersöhne — was —

Fremont. Alles geht gut. Ich habe sie Beyde gesprochen. Deine Entfernung hat einen höchst sonderbaren Effekt gemacht. Sie wußten nicht, was sie thun, wozu sie sich entschließen sollten. Sie sind wie vernichtet, sag' ich Dir — es war ein wahrer Donnerschlag für sie.

Düpre. Wie? Sollte die Reue ihr Herz getroffen haben?

Fremont.

Fremont. Bis jetzt nur noch die gewaltigste Furcht. Ihre Reputation scheint in Gefahr und bedroht. Diese Reputation im Publikum war von jeher ihr Lieblingszweck und System; sie ist für immer dahin, sobald die Maske fällt. Also — jetzt, guter Düpre, sind wir mitten im Sturme — darum jetzt gerade erfordert's Kopf. Sie werden Alles aufbieten, Alles ins vorige Geleis zu bringen suchen, ihre Freunde zu Fürsprechern bey Dir wählen; — sie selbst mit demüthigen, freundlichen Mienen werden kommen, und die Betheurung ihrer Freundschaft und Delikatesse geben; sie werden nur von Ehrfurcht und Zärtlichkeit reden; Du kennst sie — reden können sie gut Alle Beyde. Was weiß ich? Vielleicht kommen auch noch Thränen in's Spiel. Ihnen ist keine Mühe, keine Anstrengung unmöglich. Die Ehrsüchtigen wagen Alles, zur Befriedigung ihrer Leidenschaft. An Dir ist es nun, Dich von ihren süßen Reden nicht täuschen zu lassen — es komme die Vernunft Dir zu Hülfe; Du warst beleidigt — zeige ihnen einen Karakter — heute sey Richter, und morgen Vater —

Düpre. Beruhige Dich, Fremont. Es ist ein entsetzlicher Augenblick — Aber dennoch werde ich Muth haben, und Du sollst zufrieden seyn —

Achter Auftritt.

Vorige. Comtois.

Fremont. Was bringst Du Comtois?

Comtois. Herr Staatsrath Dalainville wünscht die Ehre zu haben —

Fremont (zu Düpre). Vergiß nicht, was ich Dir vorher sagte — das ist der Rechte!

Comtois. Wollen Sie ihn annehmen?

Düpre. Sage ihm — daß er ohne vorgängige Erlaubniß sich nicht unterstehen solle, meine Schwelle zu betreten — zu sprechen wäre ich für ihn durchaus nicht — wär' er zudringlich, so würd' ich empfindliche Maaßregeln dagegen ergreifen —

Fremont. Bravo! Bravo! Ganz so hätt' ich auch gesprochen — (zu Comtois) Richte das Kompliment nur so aus, mein Freund —

Comtois. O, Wort, für Wort —

Fremont. Ah! Ah! Jetzt haben wir Euch, meine Herren Heuchler! Ihr seyd am Ziel. Aber entfernen wir uns. (zu Comtois) Du wirst uns fügen, wenn er weg ist —

(Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Comtois. Dalainville (von der andern Seite).

Dalainville. Ah, Comtois — ich bitte Dich innigst, laß mich zu meinem Schwiegervater — ich will Dir geben, was Du verlangst —

Comtois. Ich verlange gar nichts — aber — mein Herr Staatsrath (für sich) Ich weiß nicht, wie ich es herausbringen soll —

Dalainville. Nun?

Comtois (für sich). Ich werde es nie können, denn ich bin so hart nicht, als ich glaubte — (laut) Das ist nun einmal unmöglich —

Dalainville. Unmöglich? Aber warum unmöglich?

Comtois. Das kann ich so nicht sagen —

Dalainville Apropos, Comtois! Haben sich meine Leute gegen Dich entschuldigt? Ich hatt' es ihnen befohlen —

Comtois. O, ja, so sehr, daß — sie beynahe vor mir gekniet haben —

Dalainville. Das ist mir lieb — sage mir doch — womit kann ich Dir dienen?

Comtois. Wie gesagt — mit nichts —

Dalainville. Sage mir — wo ist mein Schwiegervater?

Comtois. Ausgegangen —

Dalainville. Er ist zu Hause — ich weiß

es. Melde mich bey ihm — ich habe in der allerdringendsten Angelegenheit mit ihm zu reden.

Comtois. Ich darf jetzt nicht. Er hat durchaus verboten, zu ihm herein zu kommen — er ist — mit einigen Herren beschäftigt —

Dalainville. Du bringst mich zur Verzweiflung —

Comtois. Wenn Sie sich zum Beyspiel einschließen, wie verhalten sich Ihre Bedienten dabey?

Dalainville. Ich befinde mich in der dringendsten Gefahr, wenn ich ihn nicht sehe. Geh — melde mich — ich beschwöre Dich —

Comtois. Nun — ich will sehen —

(Dalainville will ihm eine Börse in die Hand drücken — Comtois schlägt sie aus.)

Zehnter Auftritt.

Dalainville (allein).

Welche peinliche — welche schimpfliche Rolle spiele ich heute. Ich befinde mich in einer entsetzlichen Verlegenheit. Die fatale Geschichte hat schon Aufsehn gemacht. Man spricht schon am Hofe davon, und geht das so fort, so weiß sie ganz Paris diesen Abend schon — Keinen Augenblick also darf ich verlieren — nur durch einen Gewaltstreich kann ich mich retten. Wie? Den Preis meiner Anstrengungen, meiner Dienste, meiner fünfzehnjährigen Aufopferungen sollt' ich

mir entreißen lassen — und in welchem Augenblicke? — Wo Würde, Ruhm und Ehre mir winken — ich sollte fallen — mich vernichtet sehen am Ziele meiner Laufbahn? — Nein! Nimmermehr! Noch hält die Hoffnung mich aufrecht — sie stützt sich auf Düpre; er allein nur kann mich retten — ich will mit ihm reden, es koste, was es wolle! Man erhält ja Alles von den alten Leuten, wenn man ihnen zu schmeicheln versteht. Ich will seine Güte — seine Gerechtigkeit anflehen — es betrift ja meinen Ruhm — er muß sich erweichen lassen —

Eilfter Auftritt.

Voriger. Derviere.

Dalainville. Ich freue mich, Sie hier zu treffen Wie steht's mit meiner Frau?

Derviere. Sie ist besser. Wie steht's aber hier? Ist Hoffnung für uns da?

Dalainville. Die Sachen stehen schlimm.

Derviere. Schlimm? Wie so?

Dalainville. Ich bin in Verzweiflung. Der Minister weiß Alles. Das Gerücht geht, sagt er mir mit strenger Miene, daß Sie Ihren Schwiegervater so schlecht behandeln, dessen Großmuth Sie Ihre Güter — Ihren jetzigen Glanz verdanken — daß Ihr empörendes und grausames Betragen ihn gezwungen hat, das väterliche Haus zu verlassen —

Derviere. Was hör' ich? Ist es möglich?

Dalainville. Aber — setzte er hinzu — ich glaube nicht, daß man mir die Wahrheit gesagt hat. Ich weiß nur zu gut, daß die reinste Tugend vor dem Gift der Verläumdung nicht sicher ist, und daß der öffentliche Geschäftsmann, mehr noch als jeder Andere diesem Gifte ausgesetzt ist — über diesen Punkt wollte ich Sie hören; das Böse verbreitet sich nur zu schnell — rechtfertigen sie sich im ersten Augenblick — Sie stehen auf dem Punkt, das glänzendste Loos zu erhalten —

Derviere. O, mein Gott!

Dalainville. Sie wissen es, fuhr er fort — es betraf die höchste Stelle — es betraf ein Ministerium —

Derviere. Der verfluchte alte Schwiegervater!

Dalainville. Ein Ministerium — aber geben Sie alle Hoffnung auf, jemals Platz in unserer Reihe zu nehmen, so lange ein solcher Verdacht über Ihrem Haupte schwebt. Die Meinung vermag Alles — man würde nicht zu entschuldigen seyn, wenn man die Menschen belohnte, die sie anklagt — ohne die Achtung des Publikums ist man gar nichts. Ein öffentliches Staatsdiener muß auch ein guter Bürger seyn — — Nun läugnete ich Alles, wie Sie leicht denken

können. Ich beklagte mich heftig über die schwarze Verläumdung —

Dervière. Das war gut.

Dalainville. Der Minister schien zufrieden. Sie werden einen vollkommenen Triumph haben. Bald wird Ihre Unschuld an den Tag kommen. Die Beleidigung war öffentlich — auch die Bestrafung muß es seyn Ich kann in dieser Hinsicht glücklicher Weise Ihnen heute dienen. Der Hof und die Stadt sind diesen Abend bey mir. Mein Vorschlag wird Ihnen gefallen — erscheinen Sie hier an der Hand Ihres Schwiegervaters —

Dervière. Was antworteten Sie?

Dalainville. Ich hab's versprochen — was konnt' ich anders? — und jetzt komme ich Düpre die ganze Sache vorzustellen, und ihn zum Minister einzuladen —

Dervière. Schwerlich glaube ich, daß er Ihnen willfahren wird —

Dalainville. Ich habe Hoffnung. Er muß mitgehen, oder — er ist ein schlechter Vater. Ich bitte Sie — vereinigen Sie sich mit mir, ihn zu bewegen — ein gemeinschaftliches Interesse muß uns jetzt beseelen —

Dervière. Aber —

Dalainville. Vom Schicksal des Einen, hängt das des Andern ab. Mir entgeht meine Stelle, Ihnen die Ihrige.

Derviere. Ich kenne den Alten. Wir werden ihn gewinnen. Auch ich will mit zum Minister gehen.

Dalainville. Aber wozu das?

Derviere. Was ich thue, und gethan habe, reizt vorzüglich die Verläumdung und den Neid. Ich will, wie Sie, meine Feinde und Neider zum Verstummen bringen. So eben, wie Sie wissen, habe ich meinen Bericht über die Findlinge vorgelesen. Einmüthig ließ man mir Gerechtigkeit widerfahren — aber Jemand unterstand sich, mit boshafter Miene mir zu sagen: es giebt doch in der That recht barbarische Eltern, die ohne Mitleid ihre Kinder verlassen können; aber giebt es auch nicht dagegen harte, gefühllose Kinder, die ehrwürdigen Eltern mit Verachtung und Undank begegnen? — Sie könnten — hauptsächlich über den letzteren Gegenstand einen neuen Bericht abfassen und vorlesen.

Dalainville. Es ist unläugbar — man weiß auch im Publikum Alles —

Derviere. Ich fühlte den Stich — aber ich benahm mich wie ein wahrer Philosoph — ich antwortete nichts —

Dalainville. Aber mein Gott — wir lassen die Zeit mit unnützen Erzählungen verstreichen — kommen Sie eiligst!

(Wollen in Dürres Zimmer gehen — dieser tritt ihnen entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Düpre.

Düpre. Was wollen Sie von mir? Ich habe nichts mit Ihnen zu reden. Meine Meinung wissen Sie bereits. Hier duld' ich nicht, daß man mir Hohn bietet — mich beleidigt. Ich wohne nicht mehr bey Ihnen. Das ist mein letztes Wort.

Dalainville. Was hör' ich? — Dieser Empfang — diese Verachtung — wir verdienen sie nicht —

Düpre. Nicht?

Derviere. Werfen Sie einen gütigen, freundschaftlichen Blick auf uns Zerschmetterte — Ihr Zorn betrübt unsere Herzen tief —

Düpre. Ersparen Sie mir eine weitere Erklärung. Sie ist in diesem Augenblick durchaus unnütz. Kaum hab' ich meine längst verlorne Ruhe wieder genommen, so fällt es Ihnen ein, mich auf's Neue zu verfolgen — ich bitte, mich in Ruhe zu lassen —

Dalainville. Gerechter Gott! Ist unser Unrecht denn nie wieder gut zu machen?

Derviere. Gönnen Sie uns wenigstens, zu sagen, daß wir strafbar sind —

Dalainville. Haben Sie die Güte, uns einen Augenblick anzuhören —

Derviere. Ich will nur von meiner Reue mit Ihnen reden.

Düpre. Was Sie jetzt thun, sah ich vorher, verwundert mich gar nicht. Ich kenne die Ursache, die Sie Beyde zu mir herführt. Die Reue führt Sie wenigstens nicht her —

Derviere. Aber welcher andere Beweggrund —

Düpre. Die Furcht für Undankbare zu gelten. Ich bitte Sie — führen Sie die Sprache der Tugend nicht weiter. Sie hatte bis jetzt nur immer den Mantel des Weisen — weiter nichts. Der Mantel ist gefallen — und Sie zittern, sich in Ihrer Blöße zu zeigen. Zeit war es indeß, daß man diese Blöße kennen lernte —

Dalainville. Wir sind in jeder Hinsicht bereit, Ihrem Willen und Ihren Wünschen zu genügen.

Derviere. Ihnen zu gefallen soll künftig das einzige Ziel unsers Bestrebens seyn — wir schwören es Ihnen, theurer Herr Schwiegenvater — kehren Sie mit uns zurück —

Düpre. Zurückkehren mit Ihnen? — Wahrlich! — Sie zählten sehr auf meine Schwäche. — Sie irren sich — beleidigten konnte man mich, aber nicht beschimpfen.

Derviere. Nein — das ist auch unsere Meinung nicht — aber wir wissen, daß Sie ein gefühlvolles Herz besitzen —

Düpre. Wenn ich zu dieser Extremität gebracht bin — glauben Sie Undankbarer denn nicht, daß es meinem Herzen theuer zu stehen kam? Aber Sie selbst haben meinen Muth erschöpft — was sage ich? Mein Hinweggehen von Ihnen ist Ihr eigenes Werk. Sie haben mich durch Ihr stolzes, verachtendes Betragen von sich gestoßen —

Dalainville. Bin ich nicht der Gatte Ihrer Tochter?

Düpre. Sie sind es, und ich — ich bin Hausvätern ein großes Beyspiel schuldig —

Derviere. Wer wird in Ihrem Alter für Sie sorgen — Sie pflegen?

Düpre. Zu Ihnen werde ich meine Zuflucht nicht nehmen — rechnen Sie darauf. Mein Schicksal ist so unglücklich nicht, als Sie denken. Mit dem, was mir geblieben ist, kann ich ehrenvoll und sorgenlos leben. Auch habe ich Freunde — viele reiche, ansehnliche Freunde (Dalainville fixirend) die nicht — erröthen, mich in ihre Gesellschaft aufzunehmen —

Dalainville. Was ist das? — Himmel! an mich war dieser Vorwurf gerichtet? Wie? Ich über Sie erröthen? — Wie wär's möglich, daß ein solcher strafbarer Taumel meiner Sinne sich bemeistern konnte? — Ja, auf den Fall würde ich über Ihre Verachtung mich nicht beklagen können — aber ich bitte — ich beschwöre Sie — setzen Sie mich auf die Probe.

Gerade heute ist dazu die beste Gelegenheit da. Es ist heute Abend großer Cercle beym Minister. Der Hof — ganz Paris wird sich einfinden. Wenn Sie es erlauben — wenn Sie noch einige Freundschaft für mich haben, so führe ich Sie hin —

Derviere. Gegen diesen Beweis unserer Verehrung können Sie nichts zu erinnern haben —

Dalainville. Wie süß — wie unbeschreiblich süß würde dieser Augenblick für mein Herz seyn! Stolz würde ich darauf seyn, an Ihrer Seite zu erscheinen —

Düpre. Das wäre Ihnen wohl von Nutzen?

Derviere. Das versteht sich. Aber es ist schon spät — es ist Zeit, sich auf den Weg zu machen —

Düpre. Ah — Sie sind auch dabey interessirt —

Derviere. Ich finde hier bloß eine Gelegenheit, Sie auch zu begleiten —

Düpre. Ihren Wünschen, meine Herren, habe ich nur ein Hinderniß entgegen zu setzen — ich habe nicht Lust, mich öffentlich zur Schau zu stellen — Haben Sie sich geschmeichelt, daß ich einst je das verächtliche Werkzeug Ihrer beyderseitigen Ehrsucht werden würde? Ich seh' es ein — Sie brauchen jetzt meine Gegenwart, um Jedermann, und mir selbst, Stillschweigen zu gebieten — das ist Ihr Zweck. Können Sie es

läugnen? Sie werden mich nicht fangen — die Schlinge war zu grob —

Dalainville. So hören Sie denn Alles. Ich will Ihnen nichts verschweigen. Dieser Schritt war zu meinem Glücke durchaus nothwendig — Kommen Sie mit zum Minister, oder überzeugen Sie sich, daß ich durch Ihre Weigerung entehrt werde —

Dervière. Willfahren Sie seinem Wunsche, theurer Schwiegervater — mit dieser kleinen Gefälligkeit üben Sie die edelste Rache —

Dalainville. Mein Schicksal ist in Ihren Händen — bleiben Sie — ich bin verloren — thun Sie einen Schritt — und meine Ehre ist gerettet — was sage ich? Gerettet bloß! Nein — auf dem Punkt stehe ich, die höchste Würde des Staats zu erlangen — Minister zu werden — o, mein Vater! Welch' ein glücklicher Augenblick für Sie, mir zu dienen! Gestehen Sie ein, welche Wonne es Ihnen gewähren würde, mich mit solcher Würde, solchem Glanze verherrlicht zu sehn! Und das Alles würde Ihr Werk seyn. Ganz Paris würde es dafür halten — den Vater des Ministers so hoch zu verehren, als ihn selbst — wie viel Gutes hätten Sie nicht Gelegenheit zu thun? — Ich weiß, Sie fühlen den Werth der Sache — allen Ihren Freunden und Bekannten, allen Denen für die Sie sich verwenden, werde ich redlich dienen — ich placire sie Alle,

Derviere. Ich werde das Finanzfach bekommen — da kann ich ja gleichfalls Ihren Freunden und Bekannten vorzüglich nützlich seyn, wenn sie es wünschen —

Dalainville. Erfüllen Sie unsre Wünsche — ich beschwöre Sie, theuerster Vater — eine entscheidende Antwort!

Düpre. Ich bleibe zu Hause — da ist die entscheidende Antwort. — Mit Kummer würd' ich's sehn, wie man Undankbare ehren und befördern kann. Nur durch Ungerechtigkeit würden Sie beyde zu Ihren Aemtern ernannt werden — dazu kann ich die Hand nicht bieten. Adieu.

Dalainville. Wie? Sie wollen uns verlassen, ohne —

Derviere. Hören Sie uns an — nur noch einen Augenblick!

Düpre. Lassen Sie mich —

Dalainville. Vater — theuerster, geliebtester der Väter — ich umfasse Ihre Knie —

Derviere. Und auch ich — mit einem Herzen voll der tiefsten, aufrichtigsten Reue —

(Beyde werfen sich Düpre zu Füßen.)

Düpre. Nicht die Reue — der Stolz spricht aus Ihnen.

Dalainville. Bin ich denn noch nicht gedemüthigt genug?

Derviere. O, möchte Ihr sonst so gefühlvolles Herz gerührt werden!

Düpre (entreißt sich ihnen, und sagt im Abgehen). Wahrlich — Ihr dauert mich alle Beyde!

Dreizehnter Auftritt.

Derviere. Dalainville.

Dalainville. O, unerhörte — entsetzliche Beleidigung! Welch' ein abscheulicher Mensch! — Meine Wuth ist ohne Grenzen —

Derviere. Auch die Meinige. Wer hätte so etwas von dem sonst dem Anscheine nach so gutmüthigen Alten ahnden können — ich bin beschämt — tief beschämt — er hat uns sehr beleidigt und gekränkt —

Dalainville. Kann man den Haß und die Rache höher treiben?

Derviere. Sein Herz hat sicher nie, wie ich, das süße Gefühl gekannt: wohl zu thun —

Dalainville. Und es giebt gar kein Mittel, seiner zu entbehren.

Derviere. Man könnte es wohl finden, wenn man nur darüber nachdächte —

Dalainville. Die öffentliche Meinung ist schwankend — und sie für unser Interesse zu stimmen, wird leicht seyn — unsere Namen sind bekannt — vortheilhaft bekannt —

Derviere. Von unsern Tugenden spricht Jedermann —

Dalainville. Auch haben wir Freunde — sie werden handeln, hoffe ich —

Derviere. Auch weiß man, wie die Schwiegerväter sind —

Dalainville. Verlassen wir dieß Haus ohne Verzug —

Derviere. Und setzen keinen Fuß wieder hinein —

Dalainville. Ich wenigstens schwör' es hoch und heilig!

Derviere. Ich gleichfalls!

Dalainville. Wir brauchen den Muth nicht zu verlieren — haben wir doch noch Aussicht, dem Ungewitter Trotz zu bieten.

(Beyde ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

(Derselbe Auftritt. Früh Morgens.)

Erster Auftritt.

Derviere. Comtois.

Comtois.

So früh schon aus den Federn? Das ist ja etwas Ungewöhnliches.

Derviere. Freylich — allein — es betrift auch eine höchst wichtige Sache — was macht Dein Herr?

Comtois. Er schläft. Es ist noch Niemand aufgestanden —

Derviere. Und — der Freund von Bordeaux?

Comtois. Er ist nicht angelangt —

Derviere. Was macht er?

Comtois. Was er macht? Vermuthlich schläft der gute Mann noch in seinem Zimmer.

Derviere. Ich wünschte ihn zu sprechen —

Comtois. Aber er iſt ja nicht hier —

Derviere. Wie? Er logirt anderswo?

Comtois. Gottlob — ich ſage Gottlob, weil mein Herr, ſo zärtlich er auch Fremont noch liebt, es ſich's nun einmal in den Kopf geſetzt hat, niemals wieder mit Andern zuſammen zu wohnen —

Derviere. So! ſo!

Comtois. Still! — Mir deucht, man klingelte — richtig! Wie kann man aber auch ſo früh kommen? —

Derviere. Wenn es mein Schwager wäre? Es ſteht von ihm zu erwarten, hierher zu kommen, ohne mir vorher ein Wort zu ſagen —

Comtois. Ich glaube nicht — um dieſe Zeit pflegt' er nie auszugehen —

Derviere. Wenn er's wäre, ſo darf er nicht wiſſen, daß ich hier bin —

Comtois. Aber warum nicht? Wozu —

Derviere. Ich habe meine gegründete Urſachen dazu. Laß ihn, um Gotteswillen nicht herein, Comtois — ich bitte Dich herzlich —

Comtois. Iſt er's, ſo will ich ihn ſchon fortſchicken, wenn's ſich thun läßt.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Derviere (allein).

Dieser Mensch ist durchaus unempfindlich gegen Schimpf und Beleidigungen — und sein gestriger Schwur sollt' er ihn vergessen haben? Mein Schwiegervater behandelte ihn durchaus ohne Schonung — da ich nun wiederkomme, so bin ich doch zu entschuldigen; mir hat er außerdem nichts Unangenehmes gesagt. Es wär' ein fataler Streich, wenn ich mit Dalainville hier zusammen träfe — denn wär' ich allein hier, ich würd' Alles ausrichten nach meinen Wünschen —

Dritter Auftritt.

Derviere. Comtois (eilig).

Comtois. Sie irrten nicht — es ist Ihr Herr Schwager!

Derviere. Was? — Ha, der Meineidige!

Comtois. Es war mir unmöglich, ihn abzuweisen — er trat ohne Umstände in's Haus — wenn's mir aber noch möglich ist — gehen Sie in dieß Kabinet — ich will sehen —

Derviere. Wenn er aber dennoch — mir liegt viel daran, daß er nicht bleibt —

Comtois. Seyn Sie ganz unbesorgt — ich will ihn schon fortschicken, wenn es irgend angeht —

Derviere. Mich wird er nicht sehen — ich werde aber ihn hören —

(ab.)

Vierter Auftritt.

Comtois. Dalainville (eintretend). (Derviere im Kabinet.)

Dalainville. Nun, Comtois? Kann ich —

Comtois. Es ist durchaus unmöglich, Herr Staatsrath. Mein Herr läßt sich diesen Morgen — den ganzen Tag nicht sprechen —

Dalainville. Ich muß ihn aber sprechen. Die Sache ist von der allerhöchsten Wichtigkeit. Melde mich ohne Umstände —

Comtois. Wenn ich Ihnen aber sage, daß —

Dalainville. So wart' ich bis zum Abend —

Comtois. O, das ist noch lange hin — es ist fünf Uhr vorbey —

Dalainville. Gleichviel. Ich bleibe. Ich will Deinen Herrn sehn — sprechen — wie sein Schatten will ich ihm folgen. Es koste, was es wolle! Ich will ihn sprechen — er soll mich anhören — er kann mit fluchen, mich verabscheuen, mich mishandeln — ich will ihn sprechen — und er soll mich anhören — ich habe Gründe, lieber Comtois, wichtige Gründe. Seit

er sich entfernt hat, hat sich Vieles ereignet. Alles ist mir jetzt entgegen. Vielleicht ist meine Ministerwürde schon einem Andern ertheilt — ich kann sagen: meine Ministerwürde, denn sie war schon mein. Doch — Umstände nur treten mir jetzt entgegen — nichts weiter, und ein Wort von Düpre — er darf sich nur zeigen — dem Minister habe ich versprochen, heute mit ihm zu erscheinen — wahrlich, nur von ihm hängt jetzt Alles ab — kann er meine dringendste Bitte unerhört lassen?

Comtois (für sich). Ein Staatsrath, und so reden — wie die Leidenschaft hinreißen kann!

Dalainville. Nenne mir das Mittel, Comtois, ihn dahin zu vermögen — bey Gott, ich opfere Alles auf, was in meinen Kräften ist!

Fünfter Auftritt.

Fremont. Comtois. Dalainville. Derviere (immer im Kabinet).

Comtois. Gerade zur rechten Zeit. Sie führt der Himmel her —

Dalainville (sich setzend ohne Fremont zu sehen). Ich will einen Augenblick Athem schöpfen — kaum kann ich mich aufrecht erhalten —

(stützt nachdenkend den Kopf.)

Comtois (zu Fremont). Unsre Herren Schwiegersöhne sind Einer nach dem Andern gekommen — und zwar mit dem Aufgang der Sonne —

Fremont. Nun? Was sagen sie?

Comtois. Sie wehklagen Alle Beyde. Wenn Sie sie doch hörten! Es ist wirklich rührend, sie anzuhören. Der Stolze Dalainville sitzt da wie vernichtet; der wohlthätige Derviere ist voller Verzweiflung in diesem Kabinet —

Fremont. Wie?

Comtois. Der da (auf das Kabinet zeigend), fürchtet die Gegenwart seines Schwagers — ich glaube, es herrscht Uneinigkeit unter ihnen —

Fremont (für sich). Desto besser! Sie sind uneinig. (laut) Laß uns allein Comtois.

Comtois (im Abgehn). Man muß ihnen verzeihen. Sie sind gestraft genug.

Sechster Auftritt.

Fremont. Dalainville. Derviere.

(Im Kabinet, öffnet von Zeit zu Zeit die Thüre, um auf die Unterredung zu horchen. Fremont bezeichnet durch sein Spiel, daß er ihn sieht.)

Dalainville (aufstehend). Comtois! — Ah — Sie hier, mein Herr?

Fremont. Wie Sie sehen.

Dalainville. Ich bin außerordentlich erfreut — entzückt, Sie hier zu finden. Haben Sie die Gewogenheit, mir noch auf einige Augenblicke Gehör zu geben —

Fremont. Wir haben schon mit einander geredet. Sie wissen bereits meine Meinung.

Dalainville. Verzeihen Sie, wenn ich Sie dennoch bitten muß, mich anzuhören. In Ihren Händen liegt mein Stand und mein Vermögen; von ihnen allein hängt es ab, mir meine Ehre zu retten — seyn Sie mein Freund, mein Wohlthäter — unbegränzt würde meine Dankbarkeit seyn —

Fremont. In solche Sachen mische ich mich nicht — ich wiederhole es Ihnen. Sprechen Sie mit Ihrem Schwiegervater —

Dalainville. Er will mich nicht sehen — er verschließt mir seine Thüre —

Fremont. Sie haben ihn ja gestern gesprochen — ich sagt' es Ihnen vorher — er wird Sie nicht gut empfangen haben —

Dalainville. Heute wünsch' ich einen neuen Versuch zu machen, und — mit Ihrer gütigen Hülfe, hoffe ich, daß es mir glücken wird. Gestern — ich bin fest überzeugt davon — hat mir mein Schwager geschadet. Ohne ihn — ohne seine Gegenwart, und sein Dazwischentreten hätt' ich gewiß Alles, nach meinem Wunsche, arrangirt —

Fremont. Wie so?

Dalainville. Unter uns — Ihr Freund Düpre haßt ihn; es ist auch ein wunderlicher Heiliger — ein unausstehlicher, harter, grausamer Mensch. Mein Schwiegervater ist übel von ihm behandelt worden. Warum soll ich aber das

Opfer dieſes Unrechts werden? — Mich — es iſt bekannt genug — liebt und achtet Düpre aus dem Grunde ſeines Herzens. Ich habe für ihn nicht die zärtliche Sorgfalt gehabt — die er verdient — es iſt wahr — aber — zu meiner Rechtfertigung ſey's geſagt — ich konnte es nicht. Der Strudel der Geſchäfte reißt mich fort — mein eignes Intereſſe vermag es kaum, mich zu zerſtreuen. Ich muß es ſelbſt eingeſtehen — ich bin nicht höflich und freundlich, wenn ich beſchäftigt bin —

Fremont. Sie arbeiten viel —

Dalainville. Ich unterliege zuweilen der Arbeit. Ja — ich ſchwöre es Ihnen — ich bin nicht ſtrafbar — ich bitte Sie inſtändigſt — verwenden Sie ſich bey Ihrem Freunde für mich —

Fremont. Die Mitgift — die Schenkung liegt ihm im Gemüthe. Ihnen beſonders iſt er böſe, weil Sie ſeiner Güte mit Stolz und Undank lohnen — dieſer Gedanke foltert ihn unaufhörlich.

Dalainville. Was hat er mir denn gegeben? —

Fremont. Wie? Sind zweyhundert tauſend Thaler noch nicht genug?

Dalainville. Es thut mir leid, daß ich ſie bekommen habe. Kann dieſe Summe meine politiſche Exiſtenz, den Verluſt meiner Stelle — die öffentliche Achtung aufwiegen? — Ich hätte

ſie zurückgegeben — mit Vergnügen hätt' ich ſie zurückgegeben, wäre Düpre geſtern mit zum Miniſter gegangen —

Fremont. Ja — aber — nun iſt's keine Zeit mehr —

Dalainville. Es läßt ſich noch Alles machen. Er komme noch dieſen Morgen mit mir zum Miniſter — er ſpreche nachdrücklich für mich — er rühme meine Liebe, meine Freundſchaft — von heute an zeige er ſich öffentlich — er gebe mir öffentlich Beweiſe von Achtung und Liebe — und gleich gebe ich ihm Alles wieder, was er mir einſt gegeben hat. Kann ich anders — kann ich beſſer handeln?

Fremont. Recht ſehr gut — allein — er wird nicht wollen. Es iſt zu ſpät, ſage ich Ihnen.

Dalainville. Ich begreife nur nicht, warum er nicht wird wollen. Ueberlegen Sie nur — Alles ſoll ihm ja erſetzt werden — kann ich mich unintereſſirter zeigen?

Fremont. In der That, Sie reden wie ein galanter Mann reden muß. Dennoch — ich muß es Ihnen bekennen — es hilft Ihnen Alles nichts. Düpre braucht jetzt nichts mehr; er wird nichts mehr von Ihnen annehmen —

Dalaiville. Ach auf den Fall — ich werde immer in ſeinen Augen gewinnen nämlich deß-

halb: ich hab' ihm Alles wiedergeben wollen. Nicht wahr — das ist ihre Meynung auch?

Fremont. Nun — erlauben Sie einen Augenblick — ich —

Dalainville. Was —

Fremont. Ich denke, daß —— nein! Es bleibt dabey — ich kann mich in die Sache nicht mischen. Aber — einen guten Rath Ihnen ertheilen, will ich sehr gern. Frey herausgesagt — Sie haben mich gewonnen durch diese Seelengröße — diesen Willen zur Aufopferung. Ueber Ihren Schwiegervater hab' ich ein wenig Gewalt — ich gesteh' es — aber ihn zu überreden, zu verführen — dazu noch zu wenig. Es betrift hier sein Herz; das muß bewegt werden. Seine Enkelin, Derviere's Tochter, hätte in diesem Punkt wohl die höchste Gewalt. Er hatte immer die größte Zärtlichkeit für sie. Schicken Sie diese mit Ihrer Bitte zu ihm. Sie stelle ihm Alles vor, was Sie mir so eben gesagt haben — dann glaub' ich wird er sich bewegen lassen, und Ihr vormaliges Unrecht gegen ihn ist gänzlich gebüßt.

Dalainville. Sie haben Recht — vollkommen Recht — ich werde diesen Auftrag ihr geben —

Fremont. Und ich — um Ihnen einen Beweis meines guten Willens zu geben — ich will mit Düpre Ihretwillen reden. — Ihrer Tugen-

den, Ihres Karakters gedenken. Vielleicht läßt er sich erweichen. Es ist wahr — man kann alle Schuld auf Ihren theuren Schwager werfen — denn der wird nichts zurückgeben wollen.

(hier öffnet Derviere die Thür.)

Dalainville. Dafür steh' ich Ihnen. Diese Idee wird nie in seinen Kopf und in sein Herz kommen. Das ist ein kalter, harter Mensch, den nur das Interesse rührt.

Fremont. Die Worte Menschenliebe und Wohlthätigkeit führt er beständig im Munde —

Dalainville. Allbekannter, bloßer Charlatanismus — weiter nichts. Niemals hat wohl ein Unglücklicher die kleinste Hülfe von ihm erhalten. Durch seinen hypokritischen Eifer sucht er sich einen Namen zu machen, oder zu popularisiren. Dieser Mensch, von dem man allgemein glaubte, daß er für sich keine Wünsche hätte, kennt keinen andern Zweck, als den — zu glänzen, empor zu steigen —

Fremont. So weit ich ihn kenne, scheint er gefühllos gegen alle Größe und Ehre —

Dalainville. Er scheint es — aber Ehrsucht ist seine Hauptleidenschaft.

Fremont. Ist es möglich? Dieser Mensch wäre ein Heuchler —

Dalainville. Ein Heuchler ohne gleichen. Sie erwarten das wohl nicht?

Fremont. Nein — indeß — als Verwand-

ter werden Sie im Nothfall seine Vertheidigung übernehmen — und doch — auf Einen muß nun einmal die Rache fallen. Ein Opfer müssen wir haben — er soll's seyn. Es ist schlechterdings nothwendig, daß Alles heut' entschieden werde.

Dalainville. Das versteht sich. Unterdeß verlaß ich Sie, und rechne ganz auf Ihr gütiges Wohlwollen, das ich stets dankbar erkennen werde —

Fremont. Schuldigkeit zu dienen, wenn man kann. Auf Wiedersehn. Meine gehorsamste Empfehlung an Madame.

(Dalainville grüßt ihn und geht ab — Fremont verläßt die Bühne auf der entgegen gesetzten Seite.)

Siebenter Auftritt.

Derviere (allein — tritt aus dem Kabinet).

Was hab' ich gehört! Welche Menschen! Welches infame Komplot! Wahrlich — es ist unerhört! Von Ehrsucht spricht der Schurke — er, der von Würden und Ehren überschüttet, dennoch täglich nach höheren dürstet! — dessen einziger Zielpunkt Macht und Ruhm sind — er, der niedrigste Mensch, das kriechendste Wesen unter der Sonne, fähig dem schlechtesten Bedienten eines Großen Schmeicheleyen zu sagen — der sich mit Tugenden brüstet, und nur das Laster benutzt, um empor zu klimmen — der aus Eigen-

Nutz etwas annimmt, und aus Geiz zurückzahlt — Aber sein Plan soll dießmal scheitern — so wahr Gott lebt! Ich will ihm zuvorkommen. Seine Arroganz — seine Niederträchtigkeit soll bestraft werden. Ich allein — ich selbst will meine Tochter zu Düpre senden; für mich nur soll sie reden — denn sie allein nur vermag Alles über ihn —

Achter Auftritt.

Voriger. Amalie.

Amalie. Himmel! Mein Vater hier?

Derviere. Du kommst wie gerufen, mein Kind. Ich freue mich, Dich hier zu finden.

Amalie. Ich habe Ihnen eine Abbitte zu thun, lieber Vater. Sie sind böse — ganz gewiß böse auf mich — ich that gewiß weiter nichts als den guten Großvater für Sie zu bitten —

Derviere (für sich). Die Zeit ist kostbar. Ich muß sie benützen. (setzt sich an den Tisch und schreibt) Ich will gleich eine Art von Versprechen der Zurückgabe an den Alten aufsetzen — das wird das einzige Mittel seyn. (schreibt) Du wirst dieß Billet ohne Verzug dem Großvater einhändigen. (schreibt) Der Verdammte alte Mann!

Amalie. Himmel! Wie aufgebracht ist er Der Brief wird sicher etwas Beleidigendes für ihn enthalten — dadurch wird nun Alles verdorben

werden — daß mein Vater nur nicht glaubt, daß ich ihn abgeben werde —

Derviere (aufstehend, das Billet in der Hand haltend). Man muß gestehen — die Rache ist hart — ganz gewiß — er wird mein Anerbieten ausschlagen. Dennoch bin ich froh, Alles gehört zu haben; ich glaube nicht, daß ich an ein solches Anerbieten von selbst gedacht hätte — Hier, meine Tochter, bringe dieß Billet geschwind zum Großvater —

Amalie. Ach — wie sehr wird es ihn kränken!

Derviere. Wie so?

Amalie. O gewiß! Liebster, bester Vater, warten Sie doch noch bis morgen —

Derviere. Aber warum? Ich verstehe Dich nicht —

Amalie. Sie sind so aufgebracht — so böse auf ihn —

Derviere. Ich? — Keineswegs —

Amalie. Dieß Billet — ah, da ist der Großpapa selbst — nun können sie mit ihm reden —

Neunter Auftritt.

Vorige. Düpre. Charles.

Düpre. Wie? Ich finde Sie wieder hier, mein Herr? Weshalb —

Derviere. Ich bin mit meiner Tochter gekommen — um Ihnen ein Versprechen zu geben — haben Sie die Güte, dieß Billet zu lesen —

Amalie. Ich wag' es nicht es zu geben —

Dupre. Gieb es nur, mein Kind.

Amalie. Es ist kein Wort wahr darin, lieber Großpapa —

Dervieie. Was sprichst Du da?

Amalie. Glauben Sie mir — sein Herz hat nicht den kleinsten Theil daran —

Dervieie. Bist Du von Sinnen, Amalie? Rede kein Wort weiter!

Amalie. Sie schrieben das Billet ja im Zorne —

Dupre. Was seh' ich? Ist es möglich? Sie erklären —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Comtois. Mad. Dalainville.

Comtois. Da ist er — Da ist er selbst, Madame — eilen Sie!

Mad. Dalainville. O, mein Vater! Nur einen Augenblick geben Sie Ihrer Tochter Gehör. Von Ihnen — Ihrer Entscheidung hängt es ab, ob Glück, Eintracht und Ruhe in unserer Mitte ferner wieder wohnen soll. Ich komme jetzt, im Namen meines Mannes, Ihnen Alles zurückzugeben, was wir von Ihnen bekommen haben. Hier ist die Schrift, die Ihnen die Zurückgabe des Vermögens sichert — nehmen Sie sie an — ich beschwöre Sie — nur dadurch kön-

nen Sie uns beweiſen, daß Sie uns die Liebe wiedergegeben haben, um die wir bitten —

Derviere (für ſich). Es iſt zu ſpät, denn meine Erklärung iſt übergeben —

Düpre. Iſt's möglich? Iſt's Täuſchung? — Wie? Auch Dalainville?

Amalie. Aber ich begreife nicht —

Düpre. Du kommſt zur rechten Zeit, Fremont —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Fremont. Dalainville.

Fremont. Zur rechten Zeit? Wie verſteht man das?

Düpre. Um meine Freude zu vernehmen —

Fremont. Freude? — Iſt's wahr? Woher denn dieſe?

Düpre. Ich habe mein ganzes Vermögen wieder bekommen —

Fremont. Dein Vermögen?

Düpre. Lies — überzeuge Dich — Hier ſind zwey Schriften — von meinen beyden Schwiegerſöhnen, dieſe Rückſchenkung betreffend —

Fremont. Und Du konnteſt ſie beſchuldigen wegen Geiz und Härte! (zu Dalainville, der im Grunde der Bühne ſtehen blieb) Treten Sie näher — empfangen Sie den Dank der uneigennützigen Freundſchaft!

Dalain-

Dalainville. Ich that meine Pflicht — weiter nichts.

Fremont. Es ist ein wahrer Wettkampf des Danks und der Freundschaft —

Dalainville. Ja, auch mein Schwager hat das Seinige zurückgegeben —

Fremont. Es scheint, als wärt' Ihr eines Sinnes gewesen — aber das ist der Fall doch nicht.

Düpre. Nein, das war wohl der Fall nicht. Das Verdienst der Rückschenkung lag eigentlich darin: wer mir das Anerbieten der Rückgabe am Schnellsten, und zuerst machte — gleichviel indeß — Meine Güter sind es nicht, die mich glücklich machen. Ich betrachte diese durchaus mit gleichgültigem Auge. Aber Ihr gebt sie mir wieder, und — ich behalte sie. Verwenden werde ich sie künftig so: ich wohnte sonst bey Euch; künftig wohnt Ihr bey mir.

Derviere. Was? — (für sich) Dahin wär' es also gekommen? O, verwünscht!

Comtois (für sich). Ich glaubte schon, er würde ihnen Alles wiedergeben —

Amalie. Nun sind wir Alle glücklich —

Comtois. Ich bin nie zufriedner gewesen, als jetzt.

Dalainville (zu Düpre). Sie haben nun keinen Groll weiter —

Düpre. Keinen. Nun denken Sie an Charles — Sie sind ihm eine Stelle schuldig —

Charles (zu Düpre). Theuerster Onkel — ich —

Dalainville. Wie ist das aber möglich, da Sie mit mir nicht zum Minister gegangen sind — gehen wollen —

Düpre. Ich will es gleich, wenn es nicht schon zu spät ist. (zu Derviere) Charles werd' ich eine Aussteuer geben — und Sie — (auf Amalien deutend) werden — hoff' ich, auch etwas thun — Ihren Segen, Ihre Einwilligung geben —

Derviere. Ich verstehe — aber —

Düpre. Kein Aber! Charles wird Amaliens Gatte — das ist die Hauptbedingung von Allem. Ich nehme sonst die Rückschenkung von Ihnen nicht an —

Fremont. Nicht diese Drohung, guter Düpre — sie würd' ihn nur erschrecken.

Düpre (zu Fremont). Dir, edler Fremont, sage ich meinen innigsten Dank — Deiner großmüthigen Sorgfalt verdanke ich meine Freyheit. Nimm das Geld zurück, das Du mir geliehen hast — es muß ja immer damit anfangen, seine Schulden zu bezahlen — sieh' mein Freund, die Glücklichen, die Du gemacht hast —

Derviere. Wie hat er uns getäuscht — nimmermehr hätte ich geglaubt —

Fremont. Ich schwör' es Ihnen — nie hätte ich meine Fonds besser anwenden können — ich wünsche mir jetzt selbst Glück dazu.

Düpre. Meine Herren Schwiegersöhne — ich bin Ihnen noch einen guten Rath schuldig — er ist höchst wichtig für die Ruhe Ihres Lebens — Sie haben Kinder. Verdienen Sie ihre Liebe — dennoch — sollen Sie fürchten, dereinst, wie ich es erlebte, Ihre alten Tage durch Verachtung und Kummer vergällt zu sehn, so opfern Sie ihren Kindern nicht Alles — nicht Ihr ganzes Vermögen auf — denn sonst ist es auf immer um Ihr Glück, und Ihre Unabhängigkeit geschehen.

Ende.

Die respektable Gesellschaft.

Eine

Posse in einem Aufzuge,

von

A. v. Kotzebue.

Personen:

Frau von Altenhayn,
Frau von Schwerfuß;
Frau von Knochen,
Frau von Zitterhaupt,
Herr von Wiese,
Herr von Schneehaar,
Herr von Wackelbach,
Herr von Greisenthal,
} sämmtlich über 60 Jahre

Henriette, Enkelin der Frau von Altenhayn.
Barbara Runzel, Kammerfrau von der Frau von Altenhayn.
Rittmeister von Wiese, Neffe des Herrn von Wiese.
Striegel, sein Reitknecht.
Klärchen, des Gärtners Enkelin.
Ein paar alte Bediente.

Der Schauplatz ist ein Zimmer im Hause der Frau von Altenhayn.

Erster Auftritt.

Henriette. Barbara.

Henriette.

Ich sage dir, ich halt' es nicht länger aus, ich laufe davon.

Barbara. In Gottes Namen! es wird sich schon Jemand finden, der Ihnen nachläuft.

Henriette. O ja.

Barbara. Ich wette, der Rittmeister —

Henriette. Wenigstens wird man doch mit ihm sprechen dürfen. War das nicht ein Lärm gestern Abend, als ob ich einen Mord begangen hätte!

Barbara. Ey worüber denn?

Henriette. Ich geh' in aller Unschuld in der Kastanien-Allee spazieren. Ich kann doch nichts dafür, daß sie gerade an die Wiese stößt, wo die Dragoner-Pferde weiden?

Barbara. Es ist ja ein hohes eisernes Gitter dazwischen.

Henriette. Nun, längs diesem Gitter spaziert eben der Rittmeister auf und nieder, das kann ihm doch Niemand wehren?

Barbara. Wo seine Pferde weiden, da darf er auch spazieren gehn.

Henriette. Er sieht mich, er grüßt mich, er redet mich an —

Barbara. Das kann ihm auch Niemand wehren.

Henriette. Ich antworte in aller Unschuld —

Barbara. Durch das Gitter, wie eine Nonne.

Henriette. Zufällig steck' ich meine Hand ein wenig durch das Gitter. —

Barbara. Da wird er zufällig seinen Mund darauf gedrückt haben.

Henriette. Ja, so wars.

Barbara. Ganz natürlich.

Henriette. Und in dem Augenblicke steht meine Großmutter hinter uns.

Barbara. Das übrige kann ich mir denken.

Henriette. Hilf Himmel! wie schalt sie mich aus! Gleich mußt' ich wieder hinauf unter die Alten. Da hab' ich denn beym Spieltisch gesessen, und gestrickt und gegähnt, und aus Verzweiflung die Lichter geputzt —

Barbara. Armes Kind! es wollte doch für Sie nicht hell werden?

Henriette. O doch. Der Rittmeister sprach sehr vernünftig.

Barbara. Vernünftig? wovon denn?

Henriette. Nu — von der Liebe — und vom Ehestande.

Barbara. Mit Ihnen?

Henriette. Mit mir. Bin ich denn nicht alt genug dazu? —

Barbara. 14 Jahr und 7 Wochen.

Henriette. Kurz, ich wiederhole es dir: muß ich den kommenden Winter hier im Hause bleiben, so sterb' ich vor langer Weile.

Barbara. Ey, wir werden ja nun Komödie spielen.

Henriette. Hahaha! du hast Recht, das wird zum Todtlachen seyn.

Barbara. Also sterben auf jeden Fall.

Henriette. Oder heyrathen.

(ab.)

Barbara (allein). So? — und wird sie denn im Ehestande keine lange Weile haben? — das Vögelein im Käfich, das ist der Weiber Loos. Wir hüpfen Jahr aus Jahr ein von einer Sprosse auf die andere, und höchstens haben wir den Zeitvertreib, ein Federchen zu Neste zu tragen.

Zweiter Auftritt.

Striegel. Barbara.

Striegel (schleicht schüchtern herein).

Barbara. Was seh' ich! Striegel, bist du es? —

Striegel. Ey! wer redet mich hier so vertraut an?

Barbara. Kennst du mich nicht mehr?

Striegel. Was zum Henker! — bey meiner armen Seele — ich glaube, das ist Lieschen Freundlich?

Barbara. So hieß ich vor drey Jahren, als du mir in Berlin die Kur machtest. Jetzt bin ich eine ehrbare Person und heiße Barbara Runzel.

Striegel. Verheyrathet?

Barbara. Keinesweges. Ich bin noch immer eine sittsame Jungfrau.

Striegel. Mit einem andern Namen?

Barbara. Das hat seine Ursachen.

Striegel. Warum hast du dich denn vermummt wie ein altes Mütterchen?

Barbara. Weil ich 60 Jahre alt bin.

Striegel. Du 60 Jahr? da bist du verzweifelt schnell alt geworden. — —

Barbara. Hast du denn noch gar nichts von der Frau von Altenhayn gehört?

Striegel. Nichts weiter, als daß sie hier im

Hause wohnt, und eine allerliebste Enkelin hat; das muß ich alle Tage hören.

Barbara. Eine steinreiche Frau, aber mit seltsamen Grillen behaftet. Sie kann durchaus nichts leiden, was unter 60 Jahren ist. Springinsfelde von fünfzigen dürfen nicht über ihre Schwelle. Sie hat 14 Domestiken, die zusammen nahe an 900 Jahre zählen. Ihr jüngstes Kutschpferd ist über 30 und ihr Papagey über 100. Wollt' ich den fetten Dienst erhaschen; so mußt' ich mich entschließen, einen falschen Taufschein zu produciren und darum siehst du mich hier als eine ehrbare Matrone.

Striegel. Kurios!

Barbara. O ich könnte dir noch manches Kuriose mittheilen. Sie hat die Residenz verlassen, weil ihr die Leute dort viel zu jung sind. Dieß kleine Städtchen wählte sie zu ihrem Aufenthalt, weil hier die ältesten Menschen im ganzen Lande wohnen. Sie liebt Gesellschaft, aber nur alte. Bey ihrem Reichthum ist es ihr nicht schwer geworden, drey alte Damen und vier alte Herren zu finden, die — weil sie alle nicht viel zum Besten haben — mit Freuden ihr nachgezogen sind, wie Schneehühner dem Winter. Für diese respektable Gesellschaft giebt sie täglich offene Tafel und hundertjährigen Wein.

Striegel. Vermuthlich schlafen sie alle gleich nach Tische?

Barbara. O ja, und das ist dein Glück, sonst wärst du schon zum Henker gejagt worden, denn wir dulden keinen im Hause, der nicht wenigstens anno 1750 geboren ist.

Striegel. O weh! unsre ganze Schwadron ist von 1789.

Barbara. Eben deßwegen, mein Söhnlein. Pack dich nur bey Zeiten fort. Wir sind ohnehin gewaltig erschrocken, als Eure Schwadron hier plötzlich ins Quartier rückte. Meine gnädige Frau sah Euch vorbey reiten, und wurde fast ohnmächtig über die vielen jungen Leute.

Striegel. Wir werden ihre Tugend nicht antasten.

Barbara. Sie gab sogleich Befehl unser Haus zu sperren, als ob die Pest in der Stadt wäre.

Striegel. Hört, ihr müßt ja rasende lange Weile haben?

Barbara. O ganz und gar nicht. Wir spielen täglich 20 Robber Whist, und nun sind wir gar gesonnen, Komödie zu spielen.

Striegel. Komödie?

Barbara. Ja ja, ein förmliches Liebhabertheater.

Striegel. Da möcht' ich Zuschauer seyn.

Barbara. Das wirst du wohl bleiben lassen, du elender Mensch von 25 Jahren.

Striegel. Aber die hübsche Enkelin, was macht denn die?

Barbara. Die sitzt und strickt.

Striegel. Höre Lieschen, sey doch so gut, und steck' ihr dieses Briefchen in den Strickbeutel.

Barbara. Ein Briefchen? von wem?

Striegel. Von meinem Herrn, dem Rittmeister von Wiese.

Barbara. Vermuthlich der nämliche, der gestern am Gartengitter mit dem Fräulein gesprochen?

Striegel. Der nämliche. Wir sind rasend verliebt.

Barbara. Das laßt Euch nur vergehen. Nach 30 oder 40 Jahren könnt Ihr Euch wieder einfinden. Wir haben schon einen Freier aus der Residenz verschrieben; er soll seine runden Siebenzig zählen. Das ist noch ein Mann.

Striegel. Vor solchen Nebenbuhlern fürchten wir uns nicht. Ueberdieß haben wir einen Oncle, auf den wir uns verlassen.

Barbara. Ist Herr von Wiese euer Oncle?

Striegel. Ja, ein recht guter hülfreicher Oncle.

Barbara. Kann Euch schwerlich helfen.

Striegel. Nimm du nur das Briefchen.

(er reicht es ihr hin.)

Dritter Auftritt.

Frau von Altenhayn (öffnet die Thür).

Barbara (die, eben als sie das Briefchen empfangen will, die Alte gewahr wird, verändert plötzlich den Ton). Was, mein mein Herr? wo denken Sie hin, mein Herr? (sie huſtet, um Striegeln aufmerkſam zu machen.) Ich ſollte einen Brief von Ihnen annehmen? was muthen Sie mir zu?

(ſie huſtet wieder.)

Striegel (der ihre Winke nicht verſteht). Biſt du toll? mein Herr iſt freygebig.

Barbara. Und wenn er ein Krösus wäre, ich bin meiner Herrſchaft getreu. Es iſt abſcheulich, in meinem Alter mir dergleichen anzuſinnen!

(huſtet)

Striegel. Ich glaube wahrhaftig, du ſpielſt Komödie mit mir? nimm, nimm.

Fr. v. Altenhayn (die ſich leiſe näherte, reißt ihm den Brief aus der Hand). Her damit!

Striegel. Alle Hagel!

Fr. v. Altenhayn. Wer iſt der Menſch?

Barbara. Gott weiß! ich ſehe ihn zum erſten Mal in meinem Leben.

Striegel (bey Seite). Brav! die kann lügen wie gedruckt.

Fr. v. Altenhayn. He! wer iſt Er?

Striegel. Ich heiße Garlieb Fürchtegott Striegel; mein Vater war ein Gelehrter und nannte ſich Strigilius.

Fr. v. Altenhayn. Von wem ist dieser Brief?

Striegel. Hm! das kann ich so eigentlich nicht sagen —

Fr. v. Altenhayn. Wenn ich meine Leute rufe, so wird man ihm die Zunge lösen.

Striegel. Ach lieber Gott! gnädige Frau, ich habe das Unglück, ein starker junger Bengel zu seyn; Ihre hundertjährigen Domestiken nehme ich, mit Respect zu melden, alle auf Eine Faust.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Frau von Altenhayn. Barbara.

Fr. v. Altenhayn. So unverschämt kann nur die Jugend seyn.

Barbara. Ich bin recht erschrocken über die männliche Kreatur!

Fr. v. Altenhayn. Es sind auch schreckbare Kreaturen, die Männer, so lange sie noch ohne Krücke gehen können. Wer hat den Bengel herein gelassen?

Barbara. Vermuthlich der Schweizer.

Fr. v. Altenhayn. Man muß ihn fortjagen.

Barbara. Der arme Teufel konnte bisher noch immer auf Einem Auge sehen, aber seitdem

er die 80 passirt ist, hat er nur noch einen Schimmer, und da kann es leicht geschehen seyn —

Fr. v. Altenhayn. An wen schreibt denn der Satan?

Barbara (setzt ihre Brille auf). Die Adresse lautet an Fräulein Jettchen.

Fr. v. Altenhayn (sucht gleichfalls ihre Brille hervor). Die noch kaum Geschriebenes lesen kann.

Barbara. O ich wette, diesen Brief würde sie schon heraus buchstabiren. Es giebt kein sicheres Mittel, ein Mädchen in zwey Stunden lesen zu lehren, als wenn man ihr einen Liebesbrief schreibt.

Fr. v. Altenhayn. Ein Liebesbrief! ich schaudere! — (sie liest ihn leise). Ja ja, es ist ein solcher — und zwar ohne Unterschrift; aber der Mensch, der ihn geschrieben, ist sicher noch in den Zwanzigen.

Barbara. Der Unglückliche!

Fr. v. Altenhayn. Sonder Zweifel ein gewisser Dragoner-Offizier, den leider meine Augen gestern erblicken müssen!

Barbara. Wohl möglich. Die Herren schimpfen zwar immer auf die Federhelden, aber wenn es einen Liebesbrief zu schreiben giebt, so sind sie flugs mit der Feder bey der Hand.

Fr. v. Altenhayn. Ich werde diesen Criminal-Fall meiner respektabeln Gesellschaft vortragen und dann die Verbrecherin vor Gericht ziehen.

— Jetzt, meine liebe Barbara, bin ich ein Viertelstündchen früher als meine werthen Gäste aufgestanden, um meine Rolle zu repetiren. Ich muß dir sagen, sie will mir noch gar nicht recht in den Kopf.

Barbara. Die gnädige Frau sind ein wenig aus der Uebung gekommen.

Fr. v. Altenhayn. In einem Schäferspiel von Gellert hab' ich vor 40 Jahren zum letztenmal die Silvia gespielt.

Barbara. Aber nun — ein Schauspiel von Lohenstein — das fodert eine höhere Kraft.

Fr. v. Altenhayn. Besonders dieser Ibrahim Sultan. Es ist ein gewaltiges Stück Arbeit. (Sie zieht ihre Rolle hervor). Man schaudert, wenn man liest: „der Schauplatz stellet für einen Kerker. Ibrahim — der Ambre Geist — vier Stumme — sechs Geister ermordeter Bassen."

Barbara. Hu! die ganze Unterwelt!

Fr. v. Altenhayn. Und nun Stellen wir folgende:

„Ibrahim.

„Laß, eh' auf unsern Hals die Henker sich erboßen,

„An diesen Mauern uns beherzt den Kopf zerstoßen."

„Der Ambre Geist.

„Halt Bluthund! halt!"

und nun denke dir, wie diesem Ibrahim zu Muthe

seyn muß, als die durch ihn Gemordete also fortfährt:

„Urtheilst du Hund, daß Ambre sich stellt' ein,
„Begierig durch die Seife deiner Aschen
„Das Brandmal ihrer Keuschheit abzuwaschen?"

Barbara. Ist mirs doch, als ob ich Eines unserer neuesten Trauerspiele hörte.

Fr. v. Altenhayn. Wo denkst du hin? solche Kraft wohnte nur in dem alten Lohenstein.

Barbara. Die gnädige Frau sind vermuthlich der Geist?

Fr. v. Altenhayn. Ja ich bin der Geist, und werde Alles aufbieten, ihn recht schauerlich darzustellen. Nur mit dem Auswendiglernen hält es noch ein wenig schwer. Darum kann ich auch unmöglich im Nachspiel die Rolle der naiven Liebhaberin übernehmen.

Barbara. Auch ein Nachspiel?

Fr. v. Altenhayn. Ein unbedeutendes Ding, in neuern Zeiten geschrieben. Es heißt die Entführung. Wir sind wegen Besetzung der Rollen noch nicht ganz einig. Bey der Tafel wurde beschlossen, nach dem Mittagsschläfchen die Sache ernstlich zu debattiren. Ich höre bereits auch die Frau von Knochen husten. Diesen Abend beym Auskleiden sollst du mir den Geist überhören.

Barbara. Wenn ich nur nicht furchtsam werde (bey Seite) vor dem leibhaftigen Gespenst.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

(Nach und nach treten aus mehrern Zimmern:)

Frau von Knochen, Frau von Schwerfuß, Frau von Zitterhaupt, Herr von Wiese, Herr von Wackelbach, Herr von Schneehaar, Herr von Greisenthal. Die Vorigen.

Fr. v. Altenhayn. Willkommen, meine Damen! ich hoffe, Sie haben gut geschlafen.

Fr. v. Knochen. So so.

Fr. v. Zitterhaupt. La la.

Fr. v. Schwerfuß. Der Spaziergang von diesem Morgen hatte mich zu sehr ermüdet.

Fr. v. Zitterhaupt. Es war auch ein terribler Spaziergang! die ganze Kastanien Allee!

Barbara (bey Seite). Sie ist 200 Schritt lang.

Fr. v. Schwerfuß. Mein Blut war sehr in Wallung. Ich höre sonst meinen Mops nie schnarchen, aber heute vernahm ich das liebe Thier sehr deutlich.

Fr. v. Knochen. Mich hat mein Husten etwas inkommodirt.

Fr. v. Zitterhaupt. Und mich die Fliegen.

Fr. v. Altenhayn. Ja die Fliegen! es ist ein unverschämtes Volk! aber jung! lauter dießjährige vermaledeyte Brut! Gäb' es Fliegen von 30 Jahren, wie meine Kutschpferde, sie würden

längst verständiger geworden seyn. — Ah sieh da, unsere Herren haben sich endlich auch den Armen des Morpheus entwunden.

Wiese. Mein Morphäus war des Gärtners Bullenbeißer, der hat gebellt, als ob er eine Diebesbande witterte.

Barbara (bey Seite). Ein Dieb hatte sich wirklich eingeschlichen.

Hr. v. Wackelbach. Ich mochte wohl bey der Tafel dem alten köstlichen Rheinwein ein wenig zu oft zugesprochen haben, dafür hat mich mein Zipperlein etwas gezwickt.

Hr. v. Greisenthal. Ich lag mit dem Kopfe zu tief, mein alter Stickfluß wollte sich melden.

Hr. v. Schneehaar. Ich hatte einen kleinen unbedeutenden Magenkrampf.

Wiese. Und mir giengen alle Rollen aus der Entführung im Kopfe herum.

Fr. v. Altenhayn. Ehe wir die Angelegenheiten unsers Liebhabertheaters in Ordnung bringen, muß ich bitten, sich in eine Committee zu verwandeln und über ein Criminalverbrechen zu entscheiden.

Alle. Ein Criminalverbrechen!!

Fr. v. Altenhayn. Barbara, man rufe meine Enkelin vor Gericht.

Wiese. Fräulein Jettchen?

Fr. v. Altenhayn. Ja, Herr von Wiese. Ich halte für dienlich, sie einer öffentlichen Be-

schämung auszusetzen, damit sich die Gräuel der Jugend tief in ihr Gemüth prägen.

Wiese (bey Seite). Was gilts, da hat mein Neffe einen dummen Streich gemacht. Ey ey, warum so voreilig? er wird mir meinen ganzen Plan verderben.

Sechster Auftritt.

Henriette. Barbara. Die Vorigen.

Fr. v. Altenhayn. Komm näher, Henriette. Hier ist ein Brief an dich.

Fr. v. Knochen. Ein Brief?

(Alle setzen ihre Brillen auf und beschauen den Brief.)

Fr. v. Schwerfuß. Ey! ey!

Fr. v. Zitterhaupt. Das Fräulein korrespondirt?

Fr. v. Altenhayn. Kennst du die Hand?

Henriette. Nein, gnädige Großmamma. Erlauben Sie, daß ich ihn lese.

Fr. v. Altenhayn. Man wird ihn dir vorlesen.

Henriette. Vermuthlich ist er aber nur für mich geschrieben?

Fr. v. Altenhayn. Schweig! — lesen Sie, meine Herren!

(Sie giebt den Brief an die Herren von Wackelbach und Schneehaar.)

Hr. v. Wackelbach. Wie Sie befehlen.

(Beyde faſſen den Brief, jeder an einem Zipfel und wollen zugleich ihn leſen, aber der Eine will ihn dicht vor die Augen halten, der Andere weit davon.)

Hr. v. Schneehaar. Erlauben Sie, ich bin nahſichtig.

Hr. v. Wackelb. Aber ich bin ſehr fernſichtig.

Hr. v. Schneehaar. Ich muß das Blatt dicht vor die Augen halten.

Hr. v. Wackelbach. Ich muß es mir ſo weit als möglich vom Leibe halten.

(bey dem Hin- und Herzerren zerreißt der Brief in zwey Hälften.)

Hr. v. Schneehaar. O weh! um Verzeihung! —

Hr. v. Wackelbach. Es hat nichts zu ſagen. Nun iſt uns beyden geholfen. Leſen Sie Ihr Stück, ich leſe das meinige.

(Er lieſt.)

„Mein ſchönes —

Hr. v. Schneehaar.

„Fräulein."

Hr. v. Wackelbach.

„Ich liebe Sie unaus-"

Hr. v. Schneehaar.

„ſprechlich mit dem ganzen"

Hr. v. Wackelbach.

„Feuer der Jugend."

Fr. v. Altenhayn. Die verdammte Jugend!

Wieſe (bey Seite). Ja ja, es iſt mein Neffe.

Hr. v. Schneehaar (lieſt).

„Wenn ich hoffen darf —"

Hr. v. Wackelbach.

„Ihnen nicht gleichgültig zu seyn —“

Hr. v. Schneehaar.

„So kehren Sie sich nicht —“

Hr. v. Wackelbach.

„An ihre steinalte Frau Großmutter —“

Hr. v. Schneehaar.

„Noch weniger an die Unhold —“

Hr. v. Wackelbach.

„Von welchen Sie umgeben sind.“

Hr. v. Schneehaar. Die Unholde, Herr Bruder. Vermuthlich sind wir gemeynt?

Hr. v. Wackelbach. So scheint es, mein wertheſter Herr Bruder.

Hr. v. Schneehaar (liest).

„Wie eine Rosenknospe —“

Hr. v. Wackelbach.

„unter verdorrten Nesseln.

Hr. v. Schneehaar.

„Erscheinen Sie, holdes Mädchen —“

Hr. v. Wackelbach.

„unter den Antiquitäten —“

Hr. v. Schneehaar.

„Aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.“

Fr. v. Knochen. Verdorrte Nesseln?

Fr. v. Schwerfuß. Antiquitäten?

Fr. v. Zitterhaupt. Ich glaube, er meynt uns?

Hr. v. Wackelbach (liest).

„Zerbrechen Sie Ihre Fesseln —"

Hr. v. Schneehaar.

„und retten Sich in meine Arme —"

Fr. v. Altenhayn. O du Satan!

Hr. v. Wackelbach (liest).

„Ich habe einen wackern Oheim —"

Wiese (bey Seite). O weh, nun kommts an mich!

Hr. v. Schneehaar.

„Der Ihnen die Reinheit meiner Ge- —"

Hr. v. Wackelbach.

„sinnungen verbürgen wird. Ihre Reize —"

Hr. v. Schneehaar.

„bürgen für mei[illegible]e- —"

Hr. v. Wackelbach.

„wige Liebe" Punktum.

Fr. v. Knochen. Wie heißt der Bösewicht?

Fr. v. Altenhayn. Er hat sich nicht genannt.

Wiese (bey Seite). Daran hat er sehr wohl gethan.

Fr. v. Altenhayn. Meine Enkelin wird ohne Zweifel wissen —

Henriette. Nein, gnädige Großmama, ich weiß von nichts.

Fr. v. Altenhayn. Gestern Abend am Gartengitter hat sie mit einem Offizier gesprochen.

Die Damen. Mit einem Offizier?

Fr. v. Altenhayn. Und wenn es nur noch ein Invaliden-Offizier gewesen wäre! aber nein, ein blutjunger Mensch!

Fr. v. Knochen (mitleidig). Blutjung? ach Gott!

Fr. v. Altenhayn. Und die Hand hat sie hinausgesteckt!

Alle. Die Hand!?

Fr. v. Altenhayn. Die hat er geküßt, ich hab's gesehn.

Die Damen. Ach Gott! ach Gott!

Die Herren. Ei ei ei ei!

Fr. v. Altenhayn. Nun richten Sie über diese Verbrecherin.

Hr. v. Wackelbach (räuspert sich mit Gravität). Haben Sie wirklich die Hand hinausgestreckt?

Henriette. Ja, mein Herr.

Hr. v. Schneehaar. Ohne Handschuh?

Henriette. Ja, mein Herr.

Hr. v. Greisenthal. In welcher Absicht?

Henriette. Es wuchs da eine schöne Feldblume, die wollt' ich pflücken.

Hr. v. Greisenthal (zu den übrigen). Eine Feldblume, die wollte sie pflücken.

Fr. v. Altenhayn. Warum zogst du denn die Hand so schnell zurück, als du mich erblicktest?

Henriette. Es kroch eine Spinne auf der Blume.

Hr. v. Wackelbach (zu den übrigen). Eine Spinne.

Hr. v. Schneehaar. Und während Sie besagte Blume pflücken wollten, wurde die Hand geküßt?

Henriette. Ich glaube ja.

Hr. v. Schneehaar (zu den übrigen). Sie glaubt, ja.

Hr. v. Wackelbach. Was fühlten Sie dabey?

Henriette. Eine sanfte Berührung.

Hr v. Wackelbach. Berührung.

Hr. v. Schneehaar. Rührung.

Hr. v. Greisenthal. Blieb die besagte Rührung draussen vor dem Gitter, oder gieng sie zwischen den Stäben durch die Arme bis in das Herz?

Henriette. Ich glaube fast das letztere.

Hr. v. Wackelbach. Pochte selbiges Herz?

Henriette. Ziemlich schnell.

Hr. v. Wackelbach. Es pochte, so so?

Hr. v. Greisenthal. Dieses Pochen ist bedenklich.

Hr. v. Wackelbach. Sehr bedenklich.

Hr. v. Schneehaar. Auch ich bin mit Herzpochen geplagt, aber mein Arzt behauptet, es sey ein Polyp.

Hr v. Greisenthal. Hier scheint es aber kein Polyp zu seyn.

Hr. v. Wackelbach. Es sind vielmehr Symptome — Sie verstehn mich.

Hr. v. Schneehaar. Vollkommen, Herr Bruder.

Hr. v. Wackelbach. Und als Sie nun die Gegenwart Ihrer gnädigen Frau Großmama verspürten, war Ihnen solches angenehm?

Henriette. Hm! das kann ich eben nicht sagen.

Hr. v. Wackelbach. Das kann sie nicht sagen. —

Hr. v. Greifenthal. Warum können Sie das nicht sagen?

Henriette. Weil — weil —

Hr. v. Schneehaar. Inquisitin stockt.

Henriette. Mein Herr, das ist eine wunderliche Frage.

Fr. v. Altenhayn. Sie sehen, meine Herren und Damen, daß diese Person, die bisher ein Kind war, nunmehro bereits an der leidigen Jugend laborirt, und folglich aus unserem ehrbaren Zirkel entfernt werden muß.

Fr. v. Knochen. Ja, sie muß fort.

Fr. v. Schwerfuß. So bald als möglich.

Fr. v. Zitterhaupt. Je eher, je lieber.

Henriette (bey Seite). Desto besser.

Wiese. Je nun, da wird sich schon Einer finden.

Fr. v. Altenhayn. Ich habe bereits har-

auf gedacht, ihr einen braven alten Mann zu verschaffen. Am liebsten hätte ich freylich einen der hier anwesenden Herren dazu erkohren —

(Hr. v. Wackelbach, Hr. v. Schneehaar und Hr. v. Greisenthal spitzen freundlich die Ohren. Der Eine sagt: Ei! der Andere: Nu nu; der Dritte: Gehorsamer Diener! alle zugleich.)

Fr. v. Altenhayn. Allein da ich ihr Attachement für mich kenne, und überzeugt bin, daß keiner von Ihnen geneigt seyn würde, mich zu verlassen —

Hr. v. Wackelbach. Freylich, unser Attachement ist inviolable und eben aus Achtung für Sie, meine Gnädigste, könnte man sich entschliessen —

Hr. v. Greisenthal. Um ihr mütterliches Herz zu beruhigen —

Hr. v. Schneehaar. Der Freundschaft bringt man große Opfer.

Henriette (mit einem spöttischen Knix). Ich bedanke mich meine Herren.

Fr. v. Altenhayn. Mit nichten, meine werthen Freunde. Ich weiß, was eine Trennung von mir sie kosten würde, und die müßte doch erfolgen unsern Statuten gemäß.

Hr. v. Wackelbach. Man könnte allenfalls —

Fr. v. Greisenthal. Ja, man könnte —

Fr. v. Altenhayn. Nichts könnte man. Es bleibt beym Alten. Ich erkenne übrigens dankbar Ihre großmüthige Bereitwilligkeit.

Hr. von Wackelbach. Ja, weiß Gott, Sie sehn mich bereit.

Fr. v. Altenhayn. Ich erwarte in wenigen Tagen den alten Amtshauptmann von Bruckſen. Er hat keinen andern Fehler, als daß er mit ſeiner Gicht immer noch ſo gern unter jungen Leuten lebt. Nun ſo mag er denn ſehen, wie er mit dieſer jungen Perſon fertig wird.

Henriette (bey Seite). O weh!

Fr. v. Altenhayn. Bis zu ſeiner Ankunft, bitte ich Sie, Herr von Wieſe, uns Ruhe zu verſchaffen vor dem jungen unverſchämten Briefſteller, vermuthlich ein Fähndrich oder Lieutenant. — Ich höre, Ihr Neffe iſt Rittmeiſter von der Schwadron, ſo wird er ſeine Offiziere doch wohl im Zaume halten können.

Wieſe. Das ſoll geſchehn, verlaſſen Sie ſich darauf.

Fr. v. Knochen. Mich dünkt, in dem Briefe ſtand auch etwas von einem Oheim? Es wird doch wohl nicht gar der Herr Rittmeiſter ſelbſt ſeyn?

Fr. v. Altenhayn. Wär' es möglich?

Wieſe. Beyleibe nicht, gnädige Frau! Mein Neffe iſt ein wahrer Cato. Wenn er nicht das Unglück hätte, noch ſo verdammt jung zu ſeyn, er würde eine Zierde unſrer reſpectablen Geſellſchaft werden können.

Fr. v. Altenhayn. So machen Sie ihm

Hoffnung, daß — sobald er das 60ste Jahr erreicht haben wird —

Wiese. O er lebt jetzt schon mit allen Kräften darauf los, um so bald als möglich der Ehre würdig zu werden.

Fr. v. Altenhayn (zu Henrietten). Vor dir Hand ist dir jeder Spaziergang in dem Garten untersagt, bis der Herr von Bruckſen am Gitter steht, dann magst du nach Gefallen beyde Hände hinausstrecken.

Barbara (bey Seite). Dann werden die Feldblumen schon verblüht seyn.

Fr. v. Altenhayn. Nachdem diese Störung beseitigt worden, lassen Sie uns nunmehr mit Ernst an unser kleines Theater denken. Die Rollen in Lohensteins Ibrahim Sultan sind bereits vertheilt. Frau von Knochen spielt die Faume, Frau von Schwerfuß die Kupplerin, Frau von Zitterhaupt die Sustgambis und ich selbst die junge Ambre.

Wiese. Vortrefflich.

Fr. v. Altenhayn. Herr von Wiese hat den Sultan übernommen, Herr von Wackelbach den Mufti, Herr von Schneehaar den Obersten der Verschnittenen, und Herr von Greifenthal den thracischen Bosphorus. Meines Gärtners Enkelin hab' ich als den Gott der keuschen Liebe ausstaffirt. Sie wissen, daß dieser Gott zu Ende des zweyten Akts erscheinen muß.

Wieſe. Ja ja, er ſoll erſcheinen.

Fr. v. Altenhayn. Das Kind hat viel Talent. Seine Rolle wird gute Wirkung thun.

Wieſe (bey Seite). Das hoffe ich.

Fr. v. Altenhayn. Damit wären wir alſo ſo ziemlich aufs Reine. Aber das Nachſpiel, meine Herren, das Nachſpiel!

Wieſe. Ja, die Entführung.

Fr. v. Altenhayn. Ich habe an meiner Ambre ſo viel zu ſtudiren, daß ich die naive Liebhaberin unmöglich ſpielen kann. Ich trete ſie der Frau von Schwerfuß ab.

Fr. v. Schwerfuß. Mir war ja das Kammermädchen beſtimmt?

Fr. v. Altenhayn. Eine unbedeutende Rolle, die mag Henriette ſpielen.

Wieſe. Es ſtößt ſich alſo nur noch an den Liebhaber.

Hr. v. Wackelbach. Ja, der Liebhaber iſt ein ſaures Stück Arbeit.

Hr. v. Schneehaar. Er muß auf einer Leiter zum Fenſter hinausſteigen.

Hr. v. Greiſenthal. Ein ganzes Stockwerk hoch.

Fr. v. Altenhayn. Wozu ein Stockwerk? hier iſt ja nur ein kleiner Sprung bis in den Garten.

Hr. v. Wackelbach. Aber doch ein Sprung.

Fr. v. Altenhayn. Das können wir gleich

probiren Barbara, laß eine kurze Leiter hereinbringen.

(Barbara ab.)

Hr. v. Wackelbach. Ich fürchte, sie werde immer noch ein wenig zu lang seyn.

Fr. v. Altenhayn. Ey, meine Herren! Sie sind ja rüstige Männer. Der älteste von Ihnen zählt höchstens 63 Jahre, was will das sagen?

(Zwey alte Bediente schleppen ächzend eine kurze Leiter herein.)

Fr. v. Altenhayn. Stellt sie hierher an das Fenster. — So. — Nun, meine Herren, machen Sie einen Versuch. Wer noch am besten klettern kann, spielt den Liebhaber in der Entführung.

Die Damen. Allons, meine Herren!

Hr. v. Wackelbach. Wir gehorchen — aber es wird nicht gehn.

Wiese (bey Seite). Desto besser.

Hr. v. Wackelbach (erklimmt mit großer Angst eine Stufe der Leiter.)

Fr. v. Altenhayn. Sehen Sie wohl? eine Sprosse ist schon erstiegen.

Hr. v. Wackelbach. Ja, dabey bleibts aber auch.

Fr. v. Altenhayn. Warum?

Hr. v. Wackelbach. Weil mein Podagra mit solchen Expeditionen sich nicht vertragen will. Uf! es sticht gewaltig.

(Er klimmt herab.)

Die Damen. Nun Sie, Herr von Schneehaar!

Hr. v. Schneehaar (versucht es). Ich bin ein Sklave der Damen, das weiß Gott! aber meine Korpulenz — ich verliere das Gleichgewicht, wie die Jungfrau von Europa. (er fällt von der zweiten Sprosse). Da haben wirs! wer hoch steigt, fällt hoch.

Die Damen. Aber Sie, Herr von Greisenthal?

Hr. v. Greisenthal (lächelnd). Ich denke wohl den Preis zu erringen.

(er klettert mühsam einige Sprossen hoch.)

Alle. Bravo! bravo!

Fr. v. Altenhayn. Nun ein kleiner Sprung zum Fenster hinaus.

Hr. v. Greisenthal. Ein Sprung? meine gnädige Frau, nicht kapabel. Meine Knochen sind etwas morsch, ich bräche sicher beyde Beine.

(er kommt herunter.)

Fr. v. Knochen. Könnte man das Springen nicht allenfalls weglassen?

Fr. v. Altenhayn. Mein Gott, die Entführung muß ja vor sich gehn.

Wiese. Freylich.

Fr. v. Altenhayn. Herr von Wiese, seyn Sie unser Held.

Wiese. Unmöglich, gnädige Frau. Ich habe den Schwindel. Auf der ersten Sprosse brach ich den Hals.

Fr. v. Schwerfuß. Apropos! wenn ich die naive Liebhaberin spielen soll, muß ich denn nicht mit zum Fenster hinausspringen?

Fr. v. Altenhayn. Das versteht sich.

Fr. v. Schwerfuß. Erlauben Sie, das wird einige Schwierigkeiten haben. — Mein Embopoint — das Fenster ist bey weitem nicht breit genug, wie soll ich da hinauskommen?

Fr. v. Knochen. Neue Verlegenheiten.

Fr. v. Zitterhaupt. Mit der Entführung will es nicht recht fort.

Hr. v. Wackelbach. Wir werden ein anderes Stück wählen müssen.

Fr. v. Altenhayn. Die Zeit ist zu kurz. Allenfalls könnte man aus der Noth eine Tugend machen und Frau von Schwerfuß mit Henrietten die Rollen vertauschen.

Wiese (bey Seite). Erwünscht!

Fr. v. Altenhayn. Aber der Liebhaber — der fatale Liebhaber! mit dem bleiben wir immer in der größten Verlegenheit.

Wiese. Vielleicht wäre ich im Stande — zwar nicht durch meine Person — aber durch einen meiner Bekannten auszuhelfen, der eben hier durchreist. (Henrietten verstohlene Winke gebend) Einen Herrn von Gitter. Er hat seinen Wagen zerbrochen, muß nothwendig einige Tage hier verweilen, ist ein lustiger Kautz und wird sich eine Ehre und Vergnügen daraus machen, aus allen Fenstern

im

im ganzen Hause zu springen, wenn es darauf ankommt, die Entführung recht natürlich vorzustellen. —

Die Damen. O lassen Sie ihn kommen?

Fr. v. Altenhayn. Halt! halt! hat er auch die statutenmäßigen Jahre?

Wiese. Ach, gnädige Frau! da haperts. Er ist erst 55.

Fr. v. Altenhayn. Das thut mir leid, so kann ich ihn nicht bey mir aufnehmen.

Fr. v. Knochen. O meine Theure!

Fr. v. Schwerfuß. Meine Scharmante!

Fr. v. Zitterhaupt. Meine aimable!

Fr. v. Knochen. Könnte man nicht von der Strenge der Gesetze in diesem einzigen Falle etwas nachlassen?

Fr. v. Schwerfuß. Ich dächte —

Fr. v. Zitterhaupt. Da wir in Noth sind.

Wiese. Und Noth hat kein Geboth.

Fr. v. Altenhayn. Nun, es mag drum seyn. Da er nur ein Durchreisender ist — denn davon müssen Sie ihn gleich preveniren, Herr von Wiese, er wird bloß als Gast eingeführt. Ein Mitglied unsrer respectablen Gesellschaft kann er erst in fünf Jahren werden.

Wiese. Er wird auch schon damit zufrieden seyn, denn er hat verdammte lange Weile in seinem Wirthshause. Ich gehe ihn zu holen. Er

logirt im rothen Fuchs, gleich hier neben an. In zwey Minuten bringe ich ihn.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Wiese).

Fr. v. Knochen. Ich freue mich auf das neue Gesicht.

Hr. v. Wackelbach. Sie kleine Flatterhafte!

Fr. v. Altenhayn. Wir wollen hoffen, daß er die fehlenden Jahre durch Ehrbarkeit ersetzen werde.

Fr. v. Schwerfuß. Er ist ja nur ein Zugvogel.

Hr. v. Greisenthal. Darum paßt er schwerlich in unsern Taubenschlag.

Fr. v. Zitterhaupt. Die Herren sind eifersüchtig.

Hr. v. Schneehaar. Leider ist zur Gnüge bekannt, daß die Damen eine gewisse Neigung zur Veränderung mit auf die Welt bringen.

Hr. v. Wackelbach. Und auch mit aus der Welt nehmen.

Fr. v. Knochen. Merken Sie wohl? es wird gestichelt.

(Die Damen lachen und zischeln unter einander.)

Henriette (leise zu Barbara) Ist dir nicht aufgefallen, daß Herr von Wiese mir verstohlene Winke gab?

Barbara (leise). Und der Name von Gitter? er wird doch nicht mit dem Dragoner-Offizier unter einer Decke spielen?

Henriette. Gieb Acht, er ist doch der Oheim.

Achter Auftritt.

Herr von Wiese. Der Rittmeister (alt gekleidet, mit einer Perücke). Die Vorigen.

Wiese. Da bring' ich den Herrn von Gitter. Er war entzückt über die Einladung.

Rittmeister. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich in Reisekleidern vor einer so ehrwürdigen Versammlung erscheine. (zu Frau v. Altenhayn) Vermuthlich die Dame vom Hause? wer könnte einen Augenblick zweifeln? Dieser Anstand, diese Würde verrathen auf den ersten Blick die Frau Baronin von Altenhayn.

Henriette (leise). Es ists.

Fr. v. Altenhayn. Mein Herr, Ihr Benehmen ist so verständig, daß ich in der That bedaure, Sie nicht um fünf Jahre älter zu sehn.

Rittmeister. O es kommt auf eine Hand voll Jahre nicht an, wenn ich das Glück damit erkaufen kann, von Ihnen geduldet zu werden. Ich bitte mich den Damen vorzustellen.

Fr. v. Altenhayn. Frau von Knochen — Frau von Schwerfuß — Frau von Zitterhaupt —

Rittmeister. Wenn ich Paris wäre, so wür-

de ich sehr verlegen seyn den goldenen Apfel zu spenden.

Fr. v. Knochen (zu den Andern). Ein recht artiger Mann.

Fr. v. Schwerfuß. Ein galanter Mann.

Fr. v. Zitterhaupt. Und hat sich sehr wohl konservirt.

Rittmeister (sich gleichgültig zu Henrietten wendend). Und diese junge Person?

Fr. v. Altenhayn. Ist meine Enkelin. Sie würde noch gar nicht der Ehre würdig seyn, Ihnen präsentirt zu werden, wenn sie nicht bey der Entführung die Rolle Ihrer Geliebten spielen müßte.

Rittmeister. So? das befremdet mich. In der That — ich wünschte — sollte keine von diesen Damen so gefällig seyn, die Rolle zu übernehmen?

Wiese (bey Seite). Der Spitzbube!

Fr. v. Altenhayn. Es hat Schwierigkeiten — es sind gewisse körperliche Anstrengungen zu exekutiren —

Rittmeister. Nun, ich füge mich in Alles.

Fr. v. Altenhayn. Hier ist Ihre Rolle. Henriette, nimm die deinige. Herr v Gitter wird die Gefälligkeit haben, die Hauptscene mit dir zu probiren.

Rittmeister. Von Herzen gern. (in seiner

Rolle blätternd.) Aber ich sehe, hier kommt auch eine Leiter vor.

Fr. v. Altenhayn. Die ist schon angelegt.

Rittmeister. Schön, schön. Ich bin Ihnen sehr verbunden, gnädige Frau, daß Sie alles so trefflich vorbereitet haben. (zu Henrietten). Wenn es Ihnen gefällig ist —

Fr. v. Altenhayn. Nun, Henriette, sey nicht blöde.

Henriette. Ich befinde mich in der That in einer so wunderbaren Situation —

Rittmeister. Muth gefaßt, mein Fräulein. Ich werde Ihnen schon heraushelfen.

Wiese. Ich denke, wir setzen uns und bilden ein Publikum.

Alle. Ja ja, wir sind die Zuschauer.

Hr. v. Wackelbach. Da müssen wir auch ein wenig kritisiren.

Hr. v. Greisenthal. Sonst könnte man glauben, wir verständen es nicht.

(Alle setzen sich.)

Rittmeister (seine Rolle deklamirend). „Emilie! der schöne Augenblick ist da, in dem ich von der verhaßten Tyranney Sie befreyen werde."

Henriette (aus ihrer Rolle lesend). „Ach Ferdinand! ich fürchte —"

Rittmeister. „Was fürchten Sie?"

Henriette. „Ihren Unbestand."

Rittmeister. „Ein Blick in dieses treue Herz würde jeden Zweifel verscheuchen.“

Henriette. „Ich kenne Sie noch zu wenig.“

Rittmeister (knieend). „O Emilie! zu Ihren Füßen schwöre ich, ewig ihr treuer Gatte zu seyn!“

Fr. v. Knochen. Er spielt gut.

Fr. v. Zitterhaupt. Recht gut.

Fr v. Schwerfuß. Mit vielem Feuer.

Fr. v. Altenhayn. Erlauben Sie, Herr von Gitter, sollten Sie bey dieser Stelle nicht Emiliens Hand fassen?

Rittmeister. Ganz Recht, gnädige Frau, ich danke für die Erinnerung.

(er faßt Henriettens Hand.)

Fr. v. Altenhayn. Nun, ziere dich nur nicht.

Henriette. „Ferdinand! wenn Sie meine Schwachheit mißbrauchten —“

Fr. v. Altenhayn. Zärtlicher!

Hr. v. Wackelbach. Weit zärtlicher!

Henriette. „Wenn diese wenigen Reize verblüht seyn werden —“

Rittmeister. „Dann bleibt mir Ihr Herz! O Emilie! ein gutes Weib altert nie.“

Fr. v. Altenhayn. Eine schöne Stelle.

Fr. v. Knochen. Recht poetisch.

Rittmeister. „Auf! die Minuten sind kostbar. Folgen Sie mir! Ich bringe Sie zu meinem wackern Oheim —“

Fr. v. Altenhayn. Erlauben Sie, Vater steht in der Rolle.

Rittmeister. Ich bitte um Verzeihung. „Nun, Emilie! ich bringe Sie zu meinem wackern Vater, er wird als eine geliebte Tochter Sie empfangen, und morgen sind wir unzertrennlich verbunden!“

Henriette. „Aber meine Mutter? wird sie mir verzeihen?“

Rittmeister. „Unsere Bitten werden sie rühren.“

Henriette (mit Nachdruck wiederholend). Wird sie mir verzeihen?

Fr. v. Altenhayn. Das haben wir ja schon gehört. Mach nur fort. Die Verzeihung kommt nachher.

Henriette. „Nun wohl, ich folge Ihnen. Liebe und Unschuld mögen mich beschützen!“

Fr. v. Altenhayn. Jetzt kommt die Hauptsache.

Rittmeister. „Ich steige kühn voran.“

(er klettert die Leiter hinauf.)

Alle. Bravo! bravo!

Rittmeister. „Ein Sprung, und ich bin im Freyen.“

(er springt hinaus.)

Alle. Braviſſimo!

Henriette. Soll ich ihm folgen?

Fr. v. Altenhayn. Albernes Ding! das

steht ja gar nicht in der Rolle. (Sie reißt ihr die Rolle weg und deklamirt.) „Mir klopft das Herz — Muth! Muth! — Mein Loos ist geworfen!

Henriette. „Mir klopft das Herz — Muth! Muth! Mein Loos ist geworfen.

(sie klimmt die Leiter hinauf.)

Fr. v. Altenhayn. Nicht so schwankend, nicht so ängstlich.

Wiese. Das arme Kind wird zum erstenmale entführt.

Rittmeister (draußen). Springen Sie keck in meine Arme!

Henriette (springt).

Alle. Bravo! bravo! (sie applaudiren aus Leibeskräften) Recht gut gemacht, recht natürlich.

(sie stehn auf.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen (ohne den Rittmeister und Henrietten).

Fr. v. Altenhayn. Ich denke, meine Herren und Damen, so wird es gehn.

Wiese (bey Seite). Ich denke, es ist schon gegangen.

Fr. v. Altenhayn. Noch ein paar Proben und wir können auftreten.

Fr. v. Zitterhaupt. In der That, der Herr von Gitter ist für sein Alter noch recht flink. —

Wiese. O als ich in seinem Alter war, da wäre ich, um eines schönen Mädchen willen, allenfalls vom Dache herab gesprungen.

Fr. v. Altenhayn (tritt an's Fenster). Nun, Kinder, kommt nun wieder herein. Ihr habt Eure Sachen gut gemacht. (hinausschauend) Wo sind sie geblieben?

Fr. v. Knochen (hinausschauend). Sind sie nicht mehr da?

Fr. v. Zitterhaupt (hinausschauend). Nein, sie sind nicht mehr da.

Hr. v. Schneehaar (hinausschauend). Sind sie fort?

Hr. v. Wackelbach (hinausschauend). Ja, sie sind fort.

Wiese (bey Seite). Ueber alle Berge.

Fr. v. Altenhayn. Sie werden sich durch die Gartenthür sich wieder herein verfügt haben. (Sie geht und öffnet die Thür.) Herr von Gitter! Henriette! nur hier herein.

Fr. v. Schwerfuß (an die Thüre gehend). Sind sie da auch nicht.

Fr. v. Knochen [ihr nachfolgend]. Nein, da sind sie auch nicht.

Fr. v. Altenhayn. Was soll das heißen? — Barbara, geh' und hole sie.

Barbara [für sich]. Da werde ich wohl unverrichteter Sache zurückkommen.

[ab.]

Fr. v. Altenhayn. Es kommt mir doch ein wenig unanständig vor, daß der Herr von Gitter mit meiner Enkelin im Garten herum läuft.

Wiese. Er hat gemeynt, wenn er springen dürfte, so dürfte er auch wohl laufen.

Fr. v. Altenhayn. Man merkt es doch gleich, daß er die 60 noch nicht erreicht hat.

Fr. v. Knochen. Die schönen 60!

Hr. v. Wackelbach. Ich lobe mir 63, das ehrwürdige Stufenjahr.

Fr. v. Altenhayn. Ganz recht, Herr von Wackelbach, der schöne Herbst des menschlichen Geistes, in dem die Früchte reifen.

Wiese (bey Seite). Und abfallen.

Zehnter Auftritt.

Barbara. Die Vorigen.

Barbara. Ach, gnädige Frau! ach was hab' ich sehn müssen!

Fr. v. Altenhayn. Nun? was hast du denn sehn müssen?

Barbara. Draußen vor dem rothen Fuchs —

Fr. v. Altenhayn. Was haben wir mit dem rothen Fuchs zu schaffen?

Barbara. Der Reisewagen des Herrn von Gitter muß wohl noch so ziemlich im Stande seyn, denn er war angespannt mit 4 raschen Hengsten, und 6 Dragoner zu Pferde umgaben ihn — und der Herr von Gitter hatte Uniform angezogen

— und Fräulein Jettchen sprang in den Wagen, noch leichter als hier von der Leiter hinunter, und als sie mich sah, rief sie mir zu: „sage meiner gu„ten Großmutter, ich gehorche ihren Befehlen, ich „lasse mich entführen.“

Fr. v. Altenhayn. Wie! was! im Ernst?

Barbara. Im ganzen Ernst.

Alle. Ei ei ei ei!

Fr. v. Altenhayn. Ich falle in Ohnmacht.
(sie thut es.)

Fr. v. Knochen. Ich auch.

Fr. v. Schwerfuß. Ich auch.

Fr. v. Zitterhaupt. Ich auch.
(sie fallen sämmtlich in Ohnmacht.)

Wiese. Meine Herren! meine Herren! geschwind mit dem Riechfläschchen heraus!
(sie besprengen die Damen.)

Fr. v. Altenhayn (springt auf). Herr von Wiese, ich halte mich an Sie! Sie haben den Räuber bey mir eingeführt.

Wiese. Mein Gott! gnädige Frau, die Räuber sehen heut zu Tage so honett aus, daß man leicht irren kann,

Fr. v. Altenhayn. Sie müssen mir Hentietten wieder schaffen!

Wiese. Ich bin noch ziemlich gut zu Fuße, aber vier Hengsten kann ich nicht nachlaufen.

Fr. v. Altenhayn. Und sagtest du nicht, der Herr von Gitter hätte sich in einen Dragoner-Offizier verwandelt.

Barbara. In einen leibhaftigen Dragoner-Offizier.

Fr. v. Altenhayn. Dann gebe ich Ihnen auf den Kopf Schuld: es war Ihr Neffe.

Wiese. Und wenn er es gewesen wäre — er ist ein ehrlicher Mann — Rittmeister — wohlhabend.

Fr. v. Altenhayn. Er ist ein junger Laffe, den ich verfolgen werde bis vor des Königs Thron. Meine Herren — ich bitte — setzen Sie sich schnell zu Pferde, reiten Sie nach, holen Sie ihn ein, schießen Sie sich mit ihm — fort! fort!

Hr. v. Wackelbach. Ei ei, gnädige Frau, wo denken Sie hin? mein Podagra —

Hr. v. Greisenthal. Mein Asthma —

Hr. v. Schneehaar. Mein Polyp —

Hr. v. Wackelbach. Wir sind in dem schönen Alter, wo wir zu dergleichen Expeditionen nicht mehr tauglich sind.

Hr. v. Greisenthal. 61.

Hr. v. Schneehaar. 62.

Hr. v. Wackelbach. 63.

Barbara (bey Seite). Macht zusammen 186.

Fr. v. Altenhayn. Barbara, lauf! der Kutscher, der Jäger und alle meine Bediente sollen aufsitzen.

Barbara. Der Kutscher, gnädige Frau? ach der braucht eine Viertelstunde um auf den Bock zu kommen. Der Jäger kann seinen jungen Hühnerhund nicht mehr an der Leine halten, und die Be-

dienten sind athemlos, wenn sie nur die Treppe herauf steigen.

Fr. v. Altenhayn. Bin ich denn ganz verlassen? — ich selbst will fort! die Damen werden mich begleiten.

Wiese. Die liegen alle in Ohnmacht.

Fr. v. Altenhayn. Auf, meine Damen! jetzt ist nicht Zeit in Ohnmacht zu liegen. Ein Marder ist hier eingebrochen, will die Unschuld erwürgen!

Fr. v. Knochen (erwachend). Ach, meine Unschuld!

Fr. v. Altenhayn. Von Ihrer Unschuld ist hier gar nicht die Rede.

Fr. v. Schwerfuß (erwachend). Welche Gräuel!

Fr. v. Zitterhaupt (erwachend). Welcher Schimpf!

Hr. v. Wackelbach. Da möchte man in allem Ernst ein Mufti werden.

Wiese. Gemach, meine Herren und Damen. Lassen Sie uns beweisen, daß wir lauter Sechziger sind, und mit kaltem Blute die Sache überlegen. Zu geschehenen Dingen soll man das Beste reden. Der Rittmeister Wiese ist ein braver Mann, er liebt Henrietten, Henriette liebt ihn. Er hat sie entführt, weil die gnädige Frau es durchaus verlangte. Sie hat aber auch gesagt: die Verzeihung kommt hintendrein. Nun möge sie Wort halten.

Fr. v. Altenhayn. Mein Gott! wir spielten ja nur Komödie.

Wieſe. Mit der Liebe ſpielen junge Leute nie Komödie, da wird immer Ernſt daraus.

Fr. v. Altenhayn. Dieſen Schimpf überleb' ich nicht!

Wieſe. Schimpf, gnädige Frau? er iſt mein Neffe, und ſicher hat er nicht vergeſſen, was er Ihrer Familie ſchuldig war. Ich wette, er iſt nicht weit.

Fr. v. Altenhayn. Nicht weit? Aber die Poſtſchaiſe vor dem rothen Fuchs?

Wieſe. Alles nur pro forma. — Da hier doch einmal Komödie geſpielt wird, ſo werden Sie erlauben, daß ein Fürſprecher hereintrete und für die jungen Leute ein gutes Wort einlege. (er öffnet die Thür.)

Eilfter Auftritt.

Klärchen als Amor. Die Vorigen.

Wieſe. Nur näher, du ſchönes, geflügeltes Kind. Auch alte Leute ſehen dich gern.

Alle. A a a a ah!

Fr. v. Altenhayn. Was ſoll das heißen? des Gärtners Enkelin?

Wieſe. Sie ſelbſt haben ja das niedliche Klärchen zum Amor gemacht.

Fr. v. Altenhayn. Für den Ibrahim Sultan.

Wieſe. Den ſpiele ich und bitte, ihr eine Proberolle zu vergönnen. (er winkt.)

Klärchen (die bis jetzt im Hintergrunde blieb, ſchreitet mit drolliger Gravität hervor, nickt Allen zu und beginnt nach einer kleinen Pauſe).

Den Sterblichen, die hier zugegen,
Unſern gnädigen Gruß zuvor,
Und was wir Liebes und Gutes vermögen,
Als Euer geneigter Senior.
Daß ich der Aelteſte unter Euch Allen,
Wird mir von Niemand abdiſputirt;
Ich konnte ſchon ganz artig lallen,
Da man Troja bombardirt.
In allen Geſchichten, in allen Fabeln,
Hab' ich das große Wort geführt,
Darum in Eurer reſpectabeln
Geſellſchaft mir ein Platz gebührt.
Auch ſind wir ja lauter alte Bekannte,
Und es iſt keiner unter Euch,
Der nicht mit Ehrfurcht einſt ſich nannte,
Vaſall in Amors Reich.
Darum, Ihr edlen Herren und Frauen,
Erinnert Euch der ſchönen Zeit,
Und ſchenket mir das alte Vertrauen
Bey dieſer betrübten Gelegenheit.

Zwar iſt gar viel vom Krieg zu leſen,
Den Alter mit Liebe ſtets geführt,
Doch iſt's nicht meine Schuld geweſen,
Daß wir nicht beſſer harmonirt.
Bald wollt' es in mein Gebiet ſich drängen
Und meine Blumen mit Schnee beſprengen;
Bald meinen Unterthanen wehren,
Das Unterſte zu Oberſt zu kehren;

Bald ließ es sich wohl gar gelüsten,
Die jungen wandernden Kolonisten
Von meiner Gränze abzuweisen
Und sie mit kalter Vernunft zu speisen.
Fürwahr! es spielte mir manchen Possen,
Den ich mit Großmuth übersehn.
Doch endlich haben wir beschlossen:
Es soll ein ewiger Friede bestehn.
Den Alten hab' ich, ungebeten,
Das Land der Ruhe abgetreten.
Das hohe Gebirge der Vernunft
Soll künftig unsre Gränzen scheiden,
Damit wir jeden Zusammenkunft
In meinen Thälern klüglich meiden.
Es wird hinfort zwischen beyden Staaten
Weder Handel noch Wandel getrieben;
Dem Alter bleibt Weisheit, Erfahrung, Dukaten,
Der Jugend bleibt Scherzen und Küssen und Lieben.
Von beyderseitigen Unterthanen,
Darf keiner die fremde Gränze betreten:
Wer desertirt von seinen Fahnen,
Den geißeln meine Poeten.
Es wird des Alters schneereiche Tugend
Bey hoher Strafe nicht mehr bethört;
Hingegen auch meine muntre Jugend
Ihr Wesen treiben soll ungestört.

So haben wirs verschrieben, besiegelt,
Am ersten December, am ersten May,
Und wer dagegen sich aufwiegelt,
Der ist von nun an vogelfrey.
Doch hängten wir dem Friedenstraktate
Noch eine geheime Klausel an:
Hat ein Verliebter in meinem Staate
Dem Alter aus Leichtsinn weh gethan;
So muß ich in Person erscheinen,

Den Frevel büßen, vertreten die Schuld,
Und die Gemüther in Liebe vereinen
Durch Bitten, Sanftmuth und Geduld.

So steh' ich denn hier, fein wohl gezogen,
Und flattre nicht mit leichtem Gefieder,
Und lege Köcher, Pfeil und Bogen
Bescheiden zu Ihren Füßen nieder —
(Vor Frau von Altenhayn knieend.)
Und kniee daneben — und falte die Hände —
Wie ich vor Zeiten oft gethan.
Auch Sie, vor Ihrer Sonnenwende,
Sahen bisweilen mich freundlich an!
Wie könnten Sie mich heute verstoßen?
Mir ist Ihr Herz ein Unterpfand:
Sie werden nicht trennen ein Band von Rosen,
Wie ichs auch Ihnen vor Zeiten wand.
Wenn diese Rosen selbst zu pflücken
Das Alter gleich entbehren muß,
So ist doch, Liebende zu beglücken,
Auch im Alter ein süßer Genuß.
Ach! ängstlich harrend an der Pforte
Stehn die Verbrecher lange schon
Und lauschen dem Versöhnungworte —
Sie konnten fliehn — sind nicht geflohn.
Sie werden die durch mich Verirrten
Reuig zu Ihren Füßen sehn.
O reichen Sie selbst den Kranz von Myrten!
Verzeihen ist so schön!

Alle. O ja, gnädige Frau! Verzeihung! Verzeihung!

Fr. v. Altenhayn. Steh auf, du drolliges Kind. Sie mögen kommen.

Klärchen (aufspringend). Triumph! es hat
mein kindliches Lallen
Die Strenge des Alters eingewiegt. (läuft zur Thür.)
Herein! herein ihr meine Vasallen!
Der bittende Amor hat gesiegt.

Zwölfter Auftritt.

Rittmeister. Henriette. Die Vorigen.

(Rittmeister und Henriette werfen sich Frau von Altenhayn zu Füßen.)

Henriette. Ihren Segen, beste Großmutter!

Rittmeister. Ihren Segen, gnädige Frau!

Fr. v. Altenhayn. Mein Gott! wie jung er ist!

Rittmeister. Ich verspreche Ihnen, mit jedem Tage älter zu werden.

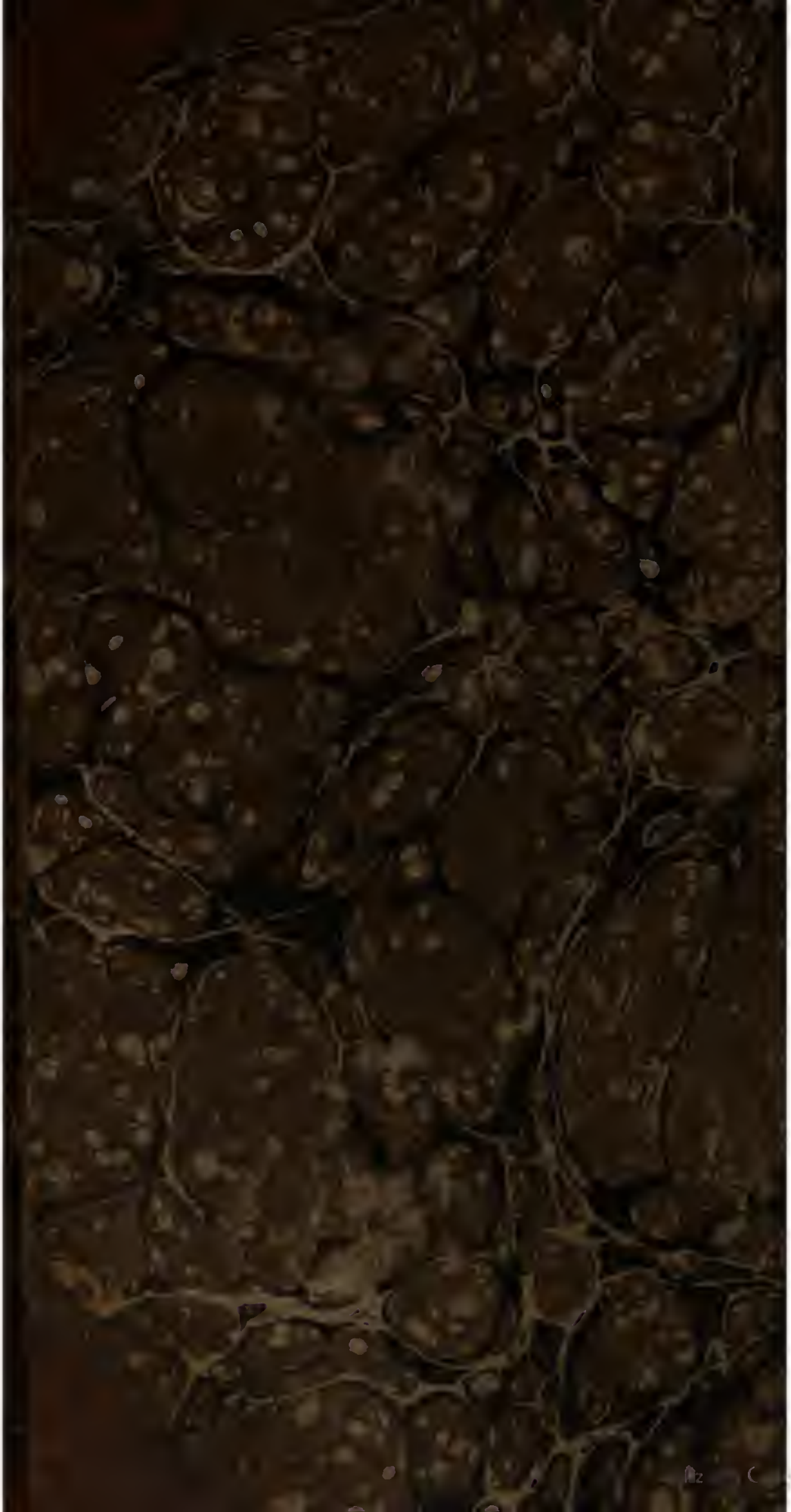
Fr. v. Altenhayn. Steht auf. Es mag drum seyn — doch unter Einer Bedingung: am Vermählungsfeste darf, außer Euch beyden, kein Hochzeitgast unter 60 Jahren erscheinen.

Barbara (bey Seite). Das wird einen prächtigen Ball geben.

Klärchen (zwischen die Liebenden tretend und ihre Hände in einander legend).

Freut Euch des Lebens in Lieb' und Wonne!
Freut Euch des Lebens im rosigen Licht!
Doch neigt am Abend sich eure Sonne,
Verkümmert der Jugend den Morgen nicht.

Ende.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB